MENNONITE BIBLICAL SEMINARY
MENN. HIST. LIBRARY
JUL 3 '64
The Menn. Quarterly exch. Review, Goshen College

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

87. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 24. Juni 1964 | Nummer 26

Herr, dein Wort . . .

Herr, dein Wort ist unvergleich-
lich.
Menschenworte taugen nicht.
Seine Kraft ist immer reichlich,
Gott erfüllet, was er spricht.
Bricht der Himmel, dies bestehet!
Schnaubt die Hölle, dein Wort
bleibt.
Und wenn einst die Welt vergehet,
fällt kein Jota, das er schreibt.

Werte Schriften vom Erbarmen,
köstlich Wort von Gottes Huld!
und ein Freibrief für die Schuld.
Hier ist Reichtum für die Armen
Hier ist Balsam für die Wunden.
Hier ist Trost für alle Not.
Hier die Nahrung der Gesunden,
Lebenswasser für den Tod.

Gott, wir danken deiner Gnade,
die uns solch ein Wort geschenkt,
welches auf dem Lebenspfade
unser Herz zum Himmel lenkt.
Laß es dir zum Lob geschehen,
daß wir, wie dein Wort verheißt,
jetzo glauben, künftig sehen
Gott, den Vater, Sohn und Geist.

Phil. Fr. Hiller

O, daß wir recht wählen möchten!

Das Gesetz deines Mundes ist mir lieber denn viel tausend Stück Gold und Silber. Ps. 119, 72

Ist das auch unser Bekenntnis? Oder sprechen wir's dem Psalmsänger nur nach? Viele Menschen achten doch die irdischen Güter viel höher als das Wort ihres Gottes. Schon für einige Stücke Gold und Silber können sie das Heiligste fahren lassen. Wie oft hören wir von den Mitmenschen, wenn wir sie zur Wortverkündigung, zu Gottesdiensten und Bibelstunden einladen, die Redensart: Was habe ich davon? — Daß wir wachen und beten, daß wir recht wählen möchten, wo es um Geld oder Bibel geht! Und dann laßt uns mit dem Wort Gottes noch mehr vertrauten Umgang pflegen! Wieviel unentdeckte Schätze mögen darin noch verborgen sein! Wieviel herrliche Worte mögen uns erst nach und nach verständlich werden! Ja, wir werden so immer mehr die Erfahrung machen, daß der lebendige Gott in der Heiligen Schrift zu uns redet, daß seine Gnade und Liebe uns nahe ist. — Gott helfe uns, daß wir die Bibel ganz liebgewinnen und mit Zinzendorf betend bekennen: „Herr, dein Wort, die edle Gabe, diesen Schatz erhalte mir, denn ich zieh' es aller Habe und dem größten Reichtum für!"

Graduationsfeier des MBG-Bibelinstituts, Clearbrook, B.C.

1. Reihe, v.l.n.r.: Mary Funk, Lorena Funk, Ruth Suderman, Linda Derksen, Helen Dahl, Ingrid Neufeld. 2. Reihe: Ethel Schröder, Helen Pankratz, Ronald Nießen, Victor Martens, Melvin Sawatzky, Betty Wiens, Rita Neufeld. 3. Reihe: Henry Friesen, Walter Esau, Charles McKinney, Edwin Klassen, Robert Wedel, Ronald Falk.

19 Schüler wurden am 17. Mai 1964 vom MBG-Bibelinstitut, Clearbrook, B.C. graduiert. Dekan A. J. Klassen stellte die absolvierende Klasse der großen Versammlung vor und der Prinzipal, Pred. J. B. Epp, mit Hilfe der Schreiberin der Schule, Elsie Balzer, verteilte die Diplome. Br. Epp gab jedem der Graduierenden einen Bibelvers für den ferneren Lebenslauf mit. Der Gastredner für die Graduationsfeier war Pred. Rudy Boschman. Der Herr segnete die Feier, ihm sei Ehre und Dank dafür!

(M. B. Herald)

Offener Brief

von Pred. Hans Legiehn, Wiedenest, Westdeutschland

Lange schon hegen wir den Gedanken, einmal eine Reise nach Kanada und den USA zu machen. Wir möchten unsre Kinder wiedersehen. Dank unserm Sohn in Winnipeg (Siegfried Henry Legiehn) ist es uns möglich, die Reise zu wagen. So der Herr will, gedenken meine Frau und ich, am 1. Juli von hier abzureisen und 2—2½ Monate dort zu verweilen.

Wir freuen uns schon sehr auf das Wiedersehen mit unseren Kindern in Winnipeg, Toronto und San Franzisko, aber auch auf das Wiedersehen mit all den vielen lieben Geschwistern hin und her aus Rußland und Südamerika, darunter nicht wenige meiner früheren Bibelschüler u. sogar eine Schülerin aus Sibirien mit ihren Angehörigen in Kitchener. Das alles zieht uns dorthin. Da würde man sogar noch mehr als die festgesetzte Zeit ausfüllen können. Doch wartet nach der Rückkehr auch wieder die Arbeit in der Bibelschule.

Nun wollen wir diese Reise aber nicht nur als eine Besuchsreise, oder eine Spazierfahrt sehen, sondern als eine Dienstreise, denn „Christen sind nie in Urlaub". Daher, sollte sich dort hin und her während dieser Zeit Dienst mit dem Wort ergeben, etwa Bibelabende oder auch -wochen, so stehe ich zur Verfügung. Es heißt ja im Blick auf die für uns nur noch kurz und knapp bemessene Zeit: Kaufet die Zeit aus!

Ich lege hier einmal einiges Material bei, das zeigen kann, wie ich meine Dienste gestalte. Es sind Fotos von Wandtafelzeichnungen etwa 2 mal 1.6 Meter groß mit farbigen Tafelkreiden. So illustriere ich oft die Ausführungen. Wir leben ja heute in einer visuellen Zeit, wo die Menschen noch mehr sehen als hören wollen. Dann wollen wir ihnen doch wenigstens etwas Gutes zeigen. Und wir erleben immer wieder, daß das besonders die Jugend und die Kinder zieht. Auch gegenwärtig führe ich hier in Freiburg und in der Schweiz solche Bibelarbeit durch. Die Wandtafel dafür ist eine ganz einfache Angelegenheit: eine Hartfaser- oder Sperrholzplatte mit schwarzem Tafellack gestrichen, und alles ist fertig. Die farbigen Kreiden sind ja in jedem Papiergeschäft zu bekommen. Eine sehr billige Angelegenheit. Ich streiche

(Fortsetzung auf S. 4—1)

18 Schüler absolvierten die AMHS in Coaldale, Alberta

1. Reihe, v.l.n.r.: Jeannette Vonderkooy, Hilda Dyck, Lehrerin E. Jantzen, Lehrerin A. Kornelsen, Marg. Matthies, Doreen Neufeldt, Mary Thießen. 2. Reihe: Eleanore Janz, Esther Quiring, Lehrer G. Wiens, Lehrer J. Braun (Prinzipal), Lehrer B. Thießen, Joanne Bärg, Martha Quapp, Caroline Willms. 3. Reihe: Kenneth Wall, Harold Siebert, Alvin Nikkel, Fred Mensch, Ronald Nikkel, David Görtz, Eric Matties, Arthur Pötticker.

Die Graduationsfeier der mennonitischen Mittelschule von Alberta war am 24. Mai. Der Gastredner war Br. Jacob Isaac, der vormals als Prinzipal dieser Schule diente.

Besondere Anerkennungspreise wurden gewonnen von: Mary Thießen, Strathmore, Alta., Alvin Nickel, Coaldale, Jeanette Vanderkooy, Coaldale, und Willie Mensch, Coaldale.

Die Stimmung bei der Feier war eine gemischte. Frohsinn war bemerkbar, denn auf dem Gebiet des Lernens war Tüchtiges geleistet worden. Trauer wurde aber auch verspürt angesichts der Tatsache ,daß die weitere Arbeit der Schule eingestellt wird.

(M. B. Herald)

Nachrichten:

— Wie dankbar man in den Prärieprovinzen auch war für reichliche Regenfälle in voriger Woche, fanden sich doch bald Befürchtungen, daß manche Aecker schon zu viel Wasser hatten. Das Wochenende brachte Manitoba sonnige Tage und gab Hoffnung auf die zum Wachstum notwendige Wärme.

— MBG-Missionarin Daisy Martens, Swift Current, Sask., ist in der ersten Juniwoche aus dem Kongo, Afrika, heimgekehrt. Schon Mitte Juni wollte sie zu einem Studiumkursus in „education" an der Universität von Norddakota in Grand Forks antreten.

— Laut einem Privatbrief vom 28. Mai d.J. aus Karaganda, UdSSR, sollten von dort 2 mennonitische Frauen nach Kanada ausreisen dürfen, eine Frau Heinrichs und eine Maria Regehr. (Sollten die mittlerweile eingetroffen sein, schicke man uns bitte ihre Anschriften zu, damit wir ihnen die M. Rundschau 3 Monate kostenlos zuschicken können. Dieses Vorrecht besteht auch für Neueingewanderte aus andern Ländern wenn sie sich bald nach ihrer Ankunft in Kanada melden. — Red.)

— Mit dem Sommer kommt auch die Reisesaison. Lehrer J. D. Friesen und Frau, Nordkildonan, wollen eine Besuchsreise nach Europa machen, wo ihr Sohn Jim studiert. — Die Fräulein Anne Schmidt (Buchführer des MBG-Bibelcollege), Betty Günther, Hilda Wiens (R.N.) und Anne Janzen traten am 22. Juni auf dem Flugwege von Winnipeg eine Besuchsreise nach Europa an.

— Eine MBG-Initiativgruppe hat in Winnipeg ein Komitee gewählt, das den Bedarf an Wohnungen für Alte untersuchen soll. Es handelt sich um die von der Regierung unterstützten Bauten für alte Menschen mit Monatsmieten von $45 bis $65. Auskunft sammeln Vertreter in den Gemeinden.

— Pred. A. J. Neufeld und Frau, aus dem MBG-Dienst in Europa heimgekehrt, geben am 24. Juni, abends, in der MBG zu Virgil, Ont., Bericht mit Bildern aus ihrer Tätigkeit in Europa.

— Am 11. Juni ertrank Marvin Klassen, 10, als er beim Waten im Carrot River, Sask., ins Tiefe geriet.

— James J. Peters, 67, Plum Coulee, Man., starb am 16. Juni zu Hause plötzlich. Die Begräbnisfeier war am 21. Juni in der Bergthaler Mennonitenkirche zu

(Fortsetzung auf Seite 4—4)

Das Meer wird nicht mehr sein

Von Aelt. J. J. Thießen

Störungen in unserm Reiseplan hatten es mit sich gebracht, daß wir in Rio de Janeiro zwei Tage verweilen mußten. Das Hotel hatten wir am Strand gefunden. Es war gemütlich eingerichtet und wir hatten einen herrlichen Ausblick über das Meer und Teile der Stadt. Rio hat viele Sehenswürdigkeiten, aber der schönste Platz ist der Strand mit den sandigen Ufern, mit den bewaldeten Höhen und den schönen Bauten. Her saßen wir und sahen den spielenden Wellen und den Badegästen zu. Bald merkten wir, daß die See unruhig und die Wellen größer und stärker und von Stunde zu Stunde lauter wurden. Schließlich mußten sich die Badegäste immer weiter auf das Ufer zurückziehen, bis es niemand mehr wagte, auch nur am Ufer im Wasser zu bleiben.

Erinnerungen aus dem Leben wurden wach. Als Kinder haben wir beide dann und wann in Berdjansk im Asowschen Meer gebadet, mit den Wellen gespielt und das Meer kennengelernt. Zur Zeit des ersten Weltkrieges habe ich bei Aluschta, Jalta und Gursuf die Wellen beobachtet und mit meinem, später von den Banditen in Blumenort getöteten, Freund Jac. Epp, gebadet. 1950 waren wir in Panama und lernten den Kanal, der die beiden Ozeane verbindet, kennen. Mit dem Atlantischen Ozean und seinem Treiben waren wir übrigens schon 1926 auf der Reise nach Kanada bekannt geworden. So hingen wir unsern Gedanken weiter nach und ich zitierte den Dichtervers: „Und es wallet und siedet und brauset und zischt, wie wenn Wasser mit Feuer sich menget. Bis zum Himmel spritzet der dampfende Gischt, und Flut auf Flut sich ohn' Ende dränget, und will sich nimmer erschöpfen und leeren, als wollte das Meer noch ein Meer gebären."

Während wir so träumen, erinnert Mutter mich urplötzlich an das Bibelwort, das ich so oft im Leben zitiert habe: „Das Meer wird nicht mehr sein." Ich erinnere mich daran, daß 1924 in Memrik auf dem Mennonitischen Kongreß der damals junge Aelteste Jacob Pätkau über dieses Wort predigte. Ich entsinne mich der Ausführungen nicht mehr, aber ich weiß, daß die Predigt uns alle tief beeindruckte. Wir versuchen zusammen, dieses Wort für uns zu deuten. Wir sagen uns, daß das Meer mit seinem Toben, mit seinen Wellen und dem Gebärden etwas Geheimnisvolles an sich hat. So ist unser Leben erfüllt und umgeben von manchem Warum?, Weshalb?, Wozu? Oft sind uns Gottes Führungen im Leben der Völker und der einzelnen Menschen unverständlich gewesen. Wieviel Tränen werden ununterbrochen auf dieser Erde geweint! Das Meer der Tränen wird in der Ewigkeit nicht mehr sein. Gott wird abwischen alle Tränen von unsern Augen. Am 20. August 1957 besuchte ich die Bodelschwingschen Anstalten in Westdeutschland in denen sich Tausende Kranke befinden. In einem Heim sah ich hundert Mädchen im Alter von 6 bis 16 Jahren, sie waren Epileptiker. In einem andern Gebäude waren es 100 Männer, die mit demselben Leiden behaftet waren. Und so ging es weiter und weiter. Ich rief aus: Welch ein Meer von Herzeleid! Und doch ist das noch nur ein Tropfen von dem großen Meer der Leiden in der Welt. Der Gedanke „das Meer wird nicht mehr sein" macht uns froh.

Weiter erwägen wir den Gedanken, daß das Meer gegen alle Grenzen rebelliert. Es will über die Ufer hinaus, es reißt mit sich fort was es erhaschen kann. Wenn man den Wellen zuschaut, erhält man den Eindruck, daß sie von Verstand und Willen angetrieben werden. Sie grollen, sie stürzen sich auf das Ufer und ziehen sich dann wieder trotzig zurück. Wir fragen uns, ist das Rebellieren der Tiefen des Meeres nicht ein Abbild der Rebellion des Menschen? Er will sich die Herrschaft Gottes nicht gefallen lassen. Mit Pharao spricht er bewußt oder unbewußt: „Wer ist der Gott, dessen Stimme ich gehorchen sollte?" Die Bibel mit ihren sittlichen Forderungen ist anstößig geworden, deshalb lesen manche sie nicht mehr. Gott hat zehn Hauptgebote gegeben und wir befolgen die, die uns passen. Die Sonntagsentheiligung, die Nichtbeteiligung am Bau des Reiches Gottes und an den Werken der Barmherzigkeit ist das nicht eine versteckte Rebellion gegen Gott? Und nun heißt es: „Das Meer wird nicht mehr sein." Das Auflehnen gegen Gott und seine Forderungen wird auch nicht mehr sein.

Die Rebellion gegen das Positive und Gute geht auch durch unsere Familien und Gemeinden. Manche junge Menschen widersetzen sich dem Willen der Eltern und rebellieren gegen Schule, Gemeinde und Familie und deren Regeln. Manche verlassen sogar das elterliche Heim. Eltern seufzen mit den Worten des Liedes: „Wo ist mein Kind wohl jetzt?" Das Meer wird nicht mehr sein und die Rebellion gegen Gott und christliche Ordnung wird auch verschwinden.

Ferner bewegt uns der Gedanke, wie das Meer Länder und Kontinente von einander trennt. Wieviel einfacher würde sich der Verkehr zwischen den Nationen gestalten, wenn das Meer nicht trennend zwischen die Länder dasei.

Von der geographischen Trennung, die das Meer verursacht, kommen wir auf die politischen, ideologischen, kirchlichen Trennungen zu sprechen. Bald hätten wir die Mauer übersehen, die Brüder und Schwestern, Männer und Frauen eines Volkes trennt und Unfriede, Haß und Bitterkeit verursacht. Wieviel Trennung und Zersplitterung hat doch die Sünde unter die Menschen gebracht! Das Meer wird nicht mehr sein. Welch ein herrlicher Zustand mag das werden! Jesus betet: „Auf daß sie alle eins seien, gleichwie du, Vater, in mir und ich in dir." Heute ist schon eine große Bewegung nach Zusammenschluß und nach der Gemeinschaft der Gläubigen bemerkbar. Aber Satan ist noch nicht gebunden, und das Meer ist noch da. Aber, wenn die Zeit gekommen sein wird, wo die Hütte Gottes bei den Menschen sein wird, und er bei ihnen wohnen wird, und sie sein Volk sein werden, und Gott wirklich alles und in allem sein wird, dann wird sich erfüllen, was in Offenbarung 7, 9 und 10 geschrieben steht: „Darnach sah ich, und siehe, eine große Schar, welche niemand zählen konnte, aus allen Heiden und Völkern und Sprachen, vor dem Stuhle stehen, und vor dem Lamm, angetan mit weißen Kleidern, und Palmen in ihren Händen, schrien mit großer Stimme und sprachen: Heil sei dem, der auf dem Stuhl sitzt, unserm Gott, und dem Lamm!

Baptisten aus der UdSSR

Starker Andrang bei Sowjetbesuchern im östlichen Teil von Pennsylvanien

Blooming Glen, Pa. — Vor den Eingangstüren der mennonitischen Kirche von Blooming Glen herrschte am Montagabend, dem 1. Juni, eine etwas geladene Stimmung, wie man sie auf politischen Wahlversammlungen antrifft. Demonstranten schwenkten Plakate, verteilten Flugblätter und protestierten damit gegen die Anwesenheit von vier russischen Baptisten auf einer Besuchsreise durch dieses Städtchen im östlichen Teil von Pennsylvanien. Es waren ungefähr 50 Personen, die auf der Straße und auf den Stufen der Kirche paradierten und Literatur verteilten, während drinnen die ausländischen Gäste vorgestellt wurden.

In der Kirche saßen dichtgedrängt etwa 1,200 Menschen, um die russischen Geistlichen zu hören und zu sehen. Während des 75-Minuten dauernden Programms kam es zu keinen Störungen. Hier und da saßen Zuhörer mit amerikanischen Fahnen an ihre Kragen geheftet. Zwei fahnentragende Jugendliche setzten sich bei der Tür in den mittleren Gang, da sie keinen Sitzplatz finden konnten.

Den Vorsitz führte John E. Lapp, Bischof der „Franconia Mennonite Conference" und Mitglied des MCC. Teilnehmer am Programm des Abends waren zwei Vertreter der amerikanischen Baptisten, R. Dean Goodwin und Carney Hargrove, Orie Miller und William T. Snyder vom MCC und Adolph Klaupiks von der baptistischen Weltallianz, der als russischer Dolmetscher diente.

William Snyder wies darauf hin, daß die Delegation auf Einladung der baptistischen Weltallianz in die USA gekommen sei, um in der Woche vom 17. Mai in Atlantic City, N.J., an dem 150. Jahrestreffen der amerikanischen (and Southern) Baptisten teilzunehmen. Anschließend werde den Besuchern Gelegenheit gegeben, unter Leitung des MCC eine Reihe von mennonitischen Gemeinden zu besuchen. Man hoffe, daß die Gemeinden dadurch mit den Christen in der Sowjetunion näher bekannt würden und einander in christlicher Gemeinschaft begegnen könnten. Snyder unterstrich besonders die Notwendigkeit, daß die Christen versuchen, die Barrieren zu überbrücken, die Menschen zwischen Rassen, Glaubensrichtungen, Weltanschauungen und geographischen Gebieten errichtet haben.

In ihren persönlichen Zeugnissen erzählten die vier Gäste, wie Gott in ihrem Land wirkt. Michael Zhidkov, Pfarrer der Gemeinde in Moskau mit insgesamt 4,700 Gliedern, sagte: „Wir wollen euch nicht von unserm Volk erzählen, sondern von dem Wirken Gottes unter uns."

Anatolij Kirjutschazew, Pfarrer der Kirche in Leningrad mit 2,900 Gemeindegliedern, gab Einzelheiten über seine Bekehrung. Er sagte, es war ein unvergeßliches Erlebnis, als Jesus sprach: „Komm zu mir, ich vergebe dir."

„Gott schafft in eurem Land Großes. Ihr seid reichlich gesegnet worden und habt euch eine christliche Kultur aufgebaut. Aber Gott schafft auch in unserm Lande Großes", sagte Ivan Motorin den Zuhörern. „Aber unsere Arbeit ist nicht getan. Es gibt viele, die nicht glauben." Am Morgen hatte er Berichterstattern und Pfarrern aus der Umgegend berichtet, daß die Baptistenkirche in der Sowjetunion jährlich um 10,000 Glieder, d.h. 2 Prozent, wächst.

„Wir wissen jetzt viel mehr über die Mennoniten in Nordamerika", sagte Ilja Ivanov, der Sprecher für die Delegation. Unsere Kenntnisse über die Familie der Kinder Gottes haben sich bei diesem Besuch beträchtlich erweitert."

Jeder der Männer schloß mit der Bitte um gemeinschaftliche Gebete für einander hier und in der Sowjetunion. Ivanov sagte: „Möge Gott eure Arbeit in der Mission, im Hilfswerk und im Dienste des Friedens segnen. Betet für uns. Wir werden uns stets an euch erinnern."

Nach dem Programm hatten die Zuhörer Gelegenheit, die Besucher vor dem Podium persönlich zu grüßen. Auf diesen Moment hatten die Demonstranten gewartet. Sie kamen nach vorne und umringten rasch die vier Männer und befragten sie über die politischen Verhältnisse in ihrem Land und über ihre eigenen politischen Bindungen. Eine Lieblingsfrage war die über die 32 Christen, die 1963 die US-Botschaft in Moskau um Asyl baten. Nachdem die 4 Besucher die Kirche verlassen hatten, wurden noch lang in größeren und kleineren Gruppen Gespräche geführt.

Um 10 Uhr war alles vorüber. Die Demonstranten falteten ihre Schilder zusammen und gingen nach Hause. Sie hatten Schlagwörter getragen wie: „Keine Religionsfreiheit in Rußland" — „Rote Geistlichkeit predigt Gehässigkeiten" — „Sie dienen Chruschtschow nicht Christus" — „Sowjetsoldaten in Kuba" — „Mr. K's Prediger hier".

Am Schluß wurde das Lied „Gesegnet sei das Band, das uns im Herrn vereint" mit großer Bewegung gesungen und die Zuhörer gingen frohgemut nach Hause, denn trotz Verfolgung und atheistischer Propaganda und anderer ernstlicher Einschränkungen gibt es in der UdSSR viele gläubige Christen.

Eine Familie in Blooming Glen richtete ein Schreiben an die Delegation, in dem es u.a. hieß: „In diesem Brief wollen wir ganz einfach sagen . . . daß wir uns über Ihren Besuch in Nordamerika gefreut haben. Wie Sie wohl auf Ihrere Reise festgestellt haben, sind viele Menschen in diesem Teil der Welt zuerst nationalistisch und dann christlich eingestellt . . . Solch falschplaziertes Treugefühl hindert die Arbeit für das Reich Gottes . . ."

Wie William T. Snyder am Ende der Besuchsreise andeutete, hat das MCC eindeutige Worte des Dankes und der Anerkennung für diese Versammlungen von Mennoniten und anderen Christen erhalten. Mit Genugtuung stellte er fest, daß man die Sache im großen und ganzen richtig verstanden hatte. Die baptistischen Besucher haben etwas von dem aufrichtigen Anliegen gespürt, das die nordamerikanischen Mennoniten an den Christen in der Sowjetunion haben, sagte Wm. T. Snyder.

MCC-Nachrichten

MCC Nachrichten

Nach einem Sprachstudium von acht Monaten an einer Schule in Costa Rica reisten Arthur und Kathleen Driediger (Leamington, Ont.) im April 1964 nach Santa Cruz, um die Leitung der MCC-Arbeit in Bolivien zu übernehmen.

Arthur Driediger ist verantwortlich für das kleine medizinische und landwirtschaftliche Vorhaben in den mennonitischen Siedlungen bei Santa Cruz. Er wird sich voraussichtlich am Aufbau eines Verteilungsprogramms in der Nähe der dortigen MCC-Stelle beteiligen. Zu seinen Aufgaben gehört auch die Zusammenarbeit mit dem wachsenden Paxteam — heute sind es sechs —, die an Methodisten und Baptisten dort ausgeliehen wurden.

Das MCC hilft vor allem den einheimischen Bolivianern. Also helfen vier Paxmänner den Methodisten in ihrem Ansiedlungsprogramm zu Gunsten der Altiplano-Indianer, die in die Gegend um Santa Cruz, etwa 75 Meilen von den mennonitischen Kolonien entfernt, umgesiedelt wurden. 2 Paxmänner helfen kanadischen Baptisten bei der Errichtung von Transformatoren für eine Rundfunkstation in Cruz del Sur.

Das MCC und die südamerikanischen Mennoniten bemühen sich, das Los der Bolivianer zu bessern. Im Mai kam der erste

---

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press Ltd.
in Winnipeg, Manitoba, Canada
H. F. Klassen, Schriftleiter und General Manager
Telefon am Tage: 533-5432
abends: LE 3-4397
J. K. Neufeld, Production Manager
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $3.75 an beliebige Adresse im In- und Auslande. Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.68. Minimalbetrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz, Geschaeftsanzeigen, Druckauftraege und Zahlungen richte man an
**The Christian Press Ltd.,
159 Henderson Hwy., Winnipeg 5,
Manitoba, Canada
Telefon: 533-5432**

Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.

Arbeiter des Freiwilligendienstes der südamerikanischen Mennoniten nach Bolivien, um ein Jahr mitzuarbeiten. Man rechnet in den nächsten Jahren mit mehr solcher Freiwilligen, die sich an den Unternehmen des MCC in Bolivien beteiligen werden.

Nach den Worten Präsident Paz zielt das wirtschaftliche und soziale Aufbauprogramm Boliviens u.a. auf Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion u. der Viehzucht. Aus dem Grunde ist es notwendig, Einwanderung zu fördern.

Vor kurzem traf eine mennonitische Delegation aus Saskatchewan und Manitoba in Bolivien ein, um sich dort einen Einblick in die Lage zu verschaffen. Es hat den Anschein, das mehr Mennoniten von Kanada nach Bolivien auswandern wollen. Die kanadische Siedlung liegt 35 km von Santa Cruz entfernt und besteht aus 70 Familien.

Nach dem Himalajagebiet ist Bolivien das höchstgelegene Land der Erde. 75 Prozent seiner vier Millionen Einwohner wohnen auf dem Hochplateau „Altiplano", das im Durchschnitt 12,000 Fuß über dem Meeresspiegel liegt. Hier fristen sie ein karges Dasein, während die fruchtbaren ebenen Täler unberührt bleiben.

Altiplano ist baumlos und ständigen Winden ausgesetzt. Es ist hauptsächlich Wüste und Salzfelder. Am Rande des Plateaus erheben sich die Anden mit ihrem Reichtum an Bodenschätzen. Mit seinen 2½ Meilen über dem Meeresspiegel ist das kühle La Paz die höchstgelegene Hauptstadt der Welt.

Nach Südosten fällt die Hochebene ab zu den Tälern wie z.B. Cochabamba. Noch niedriger steht die östliche Hälfte des Landes, das eines Tages zum Brotkorb Boliviens und ganz Südamerikas werden könnte.

Das durchschnittliche Jahreseinkommen im Altiplano beträgt nicht einmal $100. Nur 2 Prozent der Bodenfläche wird bebaut. Der Lebensstandard ist einer der niedrigsten in Südamerika. Vor 1956 war Santa Cruz von dem übrigen Landesteil isoliert. Dann wurde unter großen Unkosten von Cochabamba nach Santa Cruz durch die Berge eine Straße gebaut. Auch wurde künstliche Bewässerung, Rodung, Bodenkultivierung und Reis- und Zuckerrohranbau gefördert. Man warb um Kolonisten. Um Santa Cruz führen heute immer mehr ungepflasterte Straßen in den Busch hinaus. Tausende von Indianern aus dem Hochland um La Paz kommen nach dort und lassen sich entlang dieser Straßen nieder. In der Nähe von Santa Cruz siedeln gegenwärtig auch Japaner, Okanawaer und Bolivianer an.

MCC (Canada)-Nachrichten

Alle 7 Glieder des Exekutivkomitees waren am 29. und 30. Mai 1964 zur Sitzung erschienen. Seit der Sitzung im Januar hatten sich viel Fragen angesammelt und die Sitzung kam erst Sonnabend, 5 Uhr, zum Abschluß.

Das Hilfswerkprogramm wurde reichlich erwogen. Das bisherige Arbeitsprogramm des CMRC bezüglich Ankauf von Stoffen für Frauenvereine und Verwaltung des Kleiderlagers in Yarrow soll wie bisher fortgesetzt werden.

Der 25. Oktober 1964 soll speziell der Förderung zum Sammeln von Decken dienen. Obwohl die Ortsgemeinden ein anderes Datum wählen können, wurde es doch als wünschenswert befunden, sich auf dieses Datum zu konzentrieren.

Frl. Kathleen Fröse von Winnipeg, die im Office von Monarch Machinery Co. Ltd. diente, ist zur Sekretärin für Br. J. M. Klassen, MCC (Canada) ernannt worden. Frl. Fröse hat früher im MCC-Office in Akron, Pa., und im Mennonitischen Bibelseminar in Elkhart, Ind., gearbeitet. Sie ist Glied der Mennonitengemeinde.

Das MCC, Akron, Pa., hat uns gebeten, jährlich die Lieferung eines gewissen Quantums von Fleischkonserven zu übernehmen, sehr so wie es im Westen Kanadas schon 1963 durchgeführt wurde. Sollte die Regierung Kanadas keine Ueberfluß-Konserven liefern können, würden die Gemeinden wohl wieder willig sein, Gaben zu sammeln, um Fleisch zu kaufen, so wie im vorigen Winter.

Der Mennonitische Katastrophenhilfsdienst (MDS) hat MCC (Canada) gebeten, diese Dienstorganisation gliedlich aufzunehmen.

Einwanderung und Friedenslehre waren 2 weitere Punkte zur Besprechung.

Kanadas Föderalregierung hat gewisse Normen eingeführt, die sich ungünstig auf die Einwanderung aus Südamerika auswirken. Besondere Aufmerksamkeit soll auch der Frage der Zusammenführung getrennter Familien gewidmet werden.

Ein Komitee aus 3 Personen wurde ernannt, um festzustellen, ob MCC (Canada) eine Abteilung braucht, die sich speziell mit Grundsätzen über Frieden und gesellschaftliche Probleme beschäftigen soll. Dieses Komitee soll seine Empfehlungen vor die nächste Sitzung bringen.

Antwort auf eine Bitte des „Canadian Mennonite", die Herausgabe des Blattes aus den Mitteln des MCC (Canada) zu unterstützen, wurde aufgeschoben.

Aelt. J. J. Thießen, der von einer längeren Reise aus Südamerika zurückgekehrt war, berichtete mündlich über das Leben und Wirken der Mennoniten in Südamerika.

Das Programm der Hilfe in Südamerika, das bisher vom CMRC ausgeführt wurde, soll von nun an vom MCC, Akron, Pa., geleitet werden.

Der Rechtsgelehrte Wesley Penner gab Erklärungen darüber, welche Schritte getan werden müßten, um einen Freibrief (charter) der Inkorporierung des MCC (Canada) von der Regierung zu erhalten.

Die nächste Sitzung der Exekutive soll am 16. und 17. Oktober 1964 stattfinden.

Diese neue Organisation übernahm auch das Hilfswerk-Kleiderlager in Yarrow, B.C., und sollte zum 1. August 1964 auch Ersatz finden für Geschw. A. A. Wiens, die das Lager bisher leiteten. Das Ehepaar Roy Bauman von Elmira, Ontario, ist willig, in diesen Dienst zu treten. Br. Bauman hat 1960—1963 im MCC-Hilfswerk in Korea gedient und hat auf dem Gebiete wertvolle Erfahrung. Frau Bauman war in Ontario Lehrerin. Sie sind Altmennoniten.

Kurzer Besuch in Europa

Br. A. P. Balzer und ich hatten das Vorrecht, eine Privatreise nach Palästina zu machen. Auf dieser Reise durften wir kurz in Aegypten, Italien und einige Tage bei unsern Brüdern und Schwestern in Deutschland und Oesterreich weilen. Wir sind unsern Arbeitern dankbar, daß sie es uns ermöglichten, mit ihnen Gemeinschaft zu pflegen und aus nächster Nähe von unserer Missionstätigkeit in Europa Eindrücke zu sammeln.

In Deutschland waren wir etliche Stunden in unserer MBG-Zentrale in Griesheim bei Geschw. Kornelius Balzers. Dann fuhren wir nach Neustadt, wo wir mit Geschw. John Klassens und der Gemeinde in einer Bibelstunde Gemeinschaft pflegten. Am nächsten Tage waren wir mehrere Stunden in Heidelberg bei Geschw. C. D. Töws und fuhren dann zum Abend nach Neuwied, wo wir mit Familie Hugo Jantz und andern Geschwistern am Orte Gemeinschaft pflegten. Dann setzten wir unsere Reise nach Oesterreich fort, wo wir Geschw. G. H. Jantzens und A. J. Neufelds trafen. Wir haben die Begegnungen mit den Geschwistern in Europa genossen und unser Aufenthalt bei ihnen bereitete uns Freude.

In Griesheim, dem Hauptquartier unseres Werkes in Europa, sahen wir, wie unsre Brüder und Schwestern die Hörerbriefe erledigten. Sie senden Fernbibelkurse aus und korrigieren die Antworten. Auch werden Traktate, Broschüren und Bücher versandt. Vom Quartett hergestellte Schallplatten werden verschickt und die Arbeit, die ein Radiobüro erfordert, wird verrichtet.

Die Gemeinde in Neustadt braucht ein neues Bethaus. In Europa herrscht Mangel an Arbeitern.

Der Herr hat unsere Arbeiter in der Verkündigung des Wortes wunderbar geführt. In verschiedenen Kirchen haben sich unsern Brüdern Türen zur Wortverkündigung aufgetan. Die Radiomission erreicht viele Leute mit dem Evangelium. Unsre Gemeinden bieten Gläubigen in Europa Gelegenheit zur Gemeinschaft und zum Wachstum. Der gesamte Vorstoß in Reisepredigtdienst, Radiomission und Gemeindearbeit wird vom Herrn gesegnet. Deutsche und österreichische Brüder stellen sich in den Riß, indem sie führende Posten in der Gemeinde einnehmen. Ihre Hingabe an den Herrn und seinen Dienst gereicht uns zum Ansporn und Segen. Möge der Herr sie fernerhin segnen und mächtig brauchen!

J. A. Fröse, MBG-Leiter,
Mountain Lake, Minn.

Vineland, Ont.

Unserm Gemeindebulletin entnehmen wir, daß Hilda Dürksen, Tochter des Ehepaares M. P. Dürksen, mit Walter Friesen, Sohn von D. A. Friesens, verlobt ist. Beide studieren am MBG-Bibelcollege in Winnipeg.

Seit unserm letzten Bericht haben wir in unserem Bethause 3 Begräbnisfeiern gehabt und zwar kurz nacheinander. Am 18. April Br. Franz Rogalsky, 82; am 22. April Pred. Peter Görzen, 76, und am 6. Mai Schw. Tina Martens, 74. Letztere war ein Glied der MBG in Kitchener und wohnte seit einigen Jahren im hiesigen Altenheim. Die leiblichen Brüder, Pred. Wilhelm Schmidt, Kitchener, und Pred. John Schmidt, Vineland, hielten die Ansprachen. Zum letzteren Begräbnis war von Yarrow, B.C., ihre Schwester, Frau Heinrich Goossen, erschienen.

Mitte April diente Dr. Sanden von Minneapolis im Collegiate Auditorium, St. Catharines, an 5 Abenden mit guten Predigten. Die hätten besser besucht werden können.

Wohl bringen uns unsere Prediger sonntäglich gediegene Ansprachen, aber wir freuen uns auch zu Predigerbesuchen. In letzter Zeit waren es Pred. Wilhelm Falk, Nordkildonan, und unlängst zwei Lehrer der Eden-Mittelschule, Br. Rudi Bartel und Br. George Wichert. Auch erfreute uns die MBG zu Hamilton an einem Sonntagabend mit einem Besuch.

Sehr wertvoll war uns der Besuch unserer Bibelschule. Gesänge, Ansprache, Musik und Zeugnisse von den Schülern waren sehr gut. Was traurig stimmte war, daß es ihr letzter Besuch war.

Bald darauf besuchten uns Bibelschulen vom Westen. Lehrer G. D. Pries machte uns mit der Bibelschule in Winkler, Manitoba, bekannt. Die Bethania-Bibelschule von Hepburn, Sask., brachte ein gutes Programm. Ob es manch einen Jüngling und manche Jungfrau von hier im Herbst nicht nach dem Westen ziehen wird?

Jacob H. Reimer, Korr.

Kitchener, Ont.

(MBG)

Am 20. Mai erreichten Geschwister Peter Isaaks einen Meilenstein in ihrem Ehelaben, den nicht viele Eheleuten erleben. Der Herr schenkte ihnen die Gnade, 65 Jahre nebeneinander zu pilgern. Sie durften der Gemeinde als Diakone dienen. Gegenwärtig ist der Bruder im Ruhestand. Leider ist der Gesundheitszustand der Schwester nicht sehr gut, aber Br. Isaak fehlt sehr selten im Sonntagmorgengottesdienst. Wir wünschen dem lieben Ehepaar Gottes Segen und Beistand!

Die Tabeaschwestern veranstalteten am 26. Mai ihren jährlichen Missionsausruf, der über $1,000 einbrachte. Die ganze Summe geht für Aeußere Mission.

Den 30. Mai, nachmittags, war die Hochzeit von Helga Kutz, Tochter der Geschw. Jacob Kutz, mit Bernhard Harder, Sohn von Schw. D. Harder, Greendale, B.C. Pred. Wm. Schmidt vollzog die Trauhandlung und der Vetter der Braut, Br. John Boldt, diente mit Sologesang. Nach der Trauhandlung versammelten sich die Gäste im Sonntagsschulsaal zu einem Imbiß. Diesem folgten Darbietungen von Gedichten, Gesängen u.a. Das junge Ehepaar wird in diesem Sommer in Waterloo wohnen. Im Herbst geht es zurück nach Vancouver, um das Studium an der B.C.-Universität fortzusetzen. Frau Helga Harder erhält ein Stipendium von $1500 und ein „Fellowship" von $1,600, wenn sie nebenbei noch unterrichten will.

Unsre MBG-Bibelschule schloß ihr Schuljahr Sonntag, am 31. Mai, mit einer Feier. Dabei herrschten gemischte Gefühle, weil diese Schule hiermit abschloß. Ob sie wiedereröffnet werden wird, muß die Zukunft zeigen.

Für Br. W. Kornelson, der längere Zeit Leiter dieser Bibelschule war und unsrer Gemeinde etliche Jahre als Gehilfe des Leiters gedient hat, und seine Gattin und auch für Geschw. Paul Ungers, die ebenfalls nach B.C. gehen, wurde am 3. Juni, abends, ein Abschiedsfest veranstaltet. Die Lücken, die durch ihren Wegzug entstehen, können nicht bald gefüllt werden.

Am 6. Juni war die Hochzeit von Ruth Tjart, Tochter der Geschwister Gerh. Tjarts, mit Alberto Lopez, der in den USA einen „post graduate"-Kurs in Medizin nimmt. Pred. Wm. Schmidt vollzog die Trauhandlung.

Die meisten unsrer Jahres-Gemeindestunden sind gewesen, die letzte am 17. Juni. Die verschiedenen Zweige und Dienste sind auf ein weiteres Jahr geregelt worden. Pred. Js. H. Tießen wird der Gemeinde im nächsten Jahr als Leiter dienen und Br. H. H. Dück als Gehilfe des Leiters.

Am 7. Mai wurden der Gemeinde als Brautleute vorgestellt: Ruth Peters, Tochter von Jacob Peters, mit Helmut Görtz, Sohn von K. Görtz. In die Gemeinde wurden durch Zeugnis Geschw. Albert Voths, Winnipeg, und Schw. Lydia Giesbrecht aus Südamerika aufgenommen. Korr.

Offener Brief

(Fortsetzung von Seite 1—4)

die Tafel gelegentlich auch selbst, da ich ja als Kunstmaler des Pinsels kundig bin. Diese Illustrationen machen die Ausführungen anschaulich, faßlicher und einprägsam. Und wir sollen ja dienen mit den Gaben, die ein jeder empfangen hat.

Ich führe auch noch, wenn es erwünscht ist, eine große Heilsplankarte mit (4 mal 4 Meter), wie ich sie seinerzeit für Erich Sauer zeichnete, und auch bei jener Bibelwoche mit den lieben Flüchtlingen auf der Volendam behandelte. Auch führe ich mit mir eine Serie von Lichtbildern (Farbfotos) über die ersten Anfänge der Indianermission im Chaco, wie sie von der MBG dort durchgeführt wurde und sich nun unter dem Segen des Herrn so wunderbar entfaltet hat. An einem der Abende bei einer Bibelwoche zeige ich sie gerne.

Nun habe ich mich meines vorläufigen Auftrages entledigt und überlasse das weitere dem Herrn und den Brüdern dort, falls es sich so ergeben sollte. Jedenfalls freue ich mich auf das Wiedersehen mit allen den Lieben dort und auf die Gemeinschaft mit allen in der Liebe des Herrn Verbundenen. So der Herr will, werden wir wohl in der Zeit vom 8.—28. Aug. d.J. in Winnipeg weilen.

Und nun grüßt alle lieben Geschwister dort.

Euer im Herrn verbundener

H. Legiehn

(Die beigelegten Probeexemplare konnten wir leider nicht abdrucken. Br. Legiehn hat Einladungszettel und Plakate, die er gerne liefert, wenn sie gewünscht werden. Wie die Bekanntmachung auf Seite 16 zeigt, hat Br. Legiehn schon Einladung in die Gemeinden, und wer seine Dienste wünscht sollte noch vor dem 1. Juli mit ihm in Verbindung treten: 5281 Wiedenest, Bez. Köln, Germany. — Red.)

Zentral-MBG, Winnipeg

„Geschieht auch etwas, davon man sagen möchte: Siehe, das ist neu? Es ist zuvor auch geschehen in den langen Zeiten, die vor uns gewesen sind" (Pred. 1, 10).

Wie soll man Neuigkeiten aus der Gemeinde berichten, wenn es keine gibt? Was sich heute in unserer Gemeinde abspielt ist eine Wiederholung von dem, was vorher oft gewesen ist und sich in Zukunft wohl immer wieder abspielen wird. Und doch müssen wir sagen, es geschieht Neues unter der Sonne. Nicht von Menschenhand kommt es, denn der Mensch kann nur von vorhandenen Stoffen etwas produzieren. Gott aber macht Neues im Weltmaßstab u. örtlich, alltäglich oder nach großen Zeitabständen. 2. Kor. 5, 17 sagt: „Darum, ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden!" Erst war der Mensch ein Sünder, der vom Geist der Welt bestimmt wurde. Gott macht aus solch einem Menschen ein Gotteskind, eine neue Kreatur (Schöpfung). 1. Joh. 5, 20a: „Wir wissen aber, daß der Sohn Gottes gekommen ist u. hat uns einen neuen Sinn gegegen." 1. Kor. 2, 16b: „Wir aber haben Christi Sinn", also etwas Neues. Das kann der Mensch nicht schaffen, das bewirkt die Kraft Gottes.

Ja, Gott sei Dank, daß auch heute Menschenkinder zum neuen Leben hindurchdringen. 5 Personen legten davon Zeugnis ab, indem sie erzählten, was Gott an ihrer Seele getan hatte. Auch sie sind nun neue Kreaturen in Christo.

Am 23. Mai brachte die deutsche Sonnabendschule ein reichhaltiges Schlußprogramm mit etwa 60 Kindern. Die meisten von den Kindern sprechen ein gutes Deutsch. Gedichte und Lieder wurden gut vorgetragen und vieles erinnerte uns an die Schule während unsrer Kindheit.

Am 30. Mai hatte unsre Gemeinde einen Familienabend mit einem kurzen Programm und gemeinsamer Mahlzeit. Manch einer hat die Zeit der freien Unterhaltung geschätzt und genutzt. Andre hatten nicht viel Zeit dazu, denn das Zubereiten und Aufräumen geschieht nicht von selbst; doch viele Hände machen aller Arbeit schnell ein Ende.

Am 14. Juni hatte die Sonntagsschule einen Ausflug, an dem sich die ganze Gemeinde beteiligte. Man verlebte einen schönen und gesegneten Tag. Gott schenkte auch günstiges, sonniges Wetter.

Gott wolle seinen Kindern auf Erden unter seiner Liebe und Güte Wachstum und Gedeihen schenken, damit wir zum Lob seiner herrlichen Gnade da sein möchten.

D. D. Block, Korr.

MCC-Nachrichten

MCC sucht weibliche Helfer in Krankenhäusern u. MCC-Gruppen

Das MCC hat zur Zeit 41 offene Arbeitsstellen für weibliche Personen in Hospitälern und anderen Arbeitsvorhaben, die möglichst vor dem 1. August 1964 besetzt werden sollten. Obwohl es gewöhnlich an Männer mangelt, ist jetzt die Nachfrage um weibliche Personen größer.

Einige Arbeitsmöglichkeiten sind nachstehend näher beschrieben: Prairie-View-Hospital in Newton, Kansas, sucht zwei Krankenschwestern, zwei Sekretärinnen, zwei Haushälterinnen und Köchinnen und drei Helferinnen für die psychiatrische Abteilung. Es sei hier noch angedeutet, daß das Krankenhaus in Newton nationale Anerkennung für seine gesellschaftlichen Dienste erhalten hat.

Junge Leute, die ein oder zwei Jahre in der Brook-Lane-Farm-Heilstätte bei Hagerstown, Maryland, arbeiten, bilden einen wertvollen Nukleus, der sich in therapeutischer Hinsicht positiv auf die Patienten auswirkt, und das zu einer Zeit, in der man Geistes- und Nervenerkrankungen allgemein größere Aufmerksamkeit schenkt. Die Heilstätte sucht eine Schwester, zwei Haushälterinnen und Köchinnen und vier Hilfskräfte zur Betreuung der Kranken.

Kings View Hospital, das mennonitische Krankenhaus in Reedley, Kalif., erweitert sein Arbeitsbereich und benötigt daher zusätzliche Arbeitskräfte. Hier werden drei Schwestern und fünf Helfer für die psychiatrische Abteilung gesucht.

Vier weitere MCC-Gruppen in den USA suchen weibliche Hilfskräfte vor Dezember 1964.

Boys Village in Smithville, Ohio, bietet 60 gemütsgestörten Jungen ein Heim. Hier werden eine Hausmutter, eine Sekretärir und eine Person für allgemeine Büroarbeit gesucht.

Junior Village, ein Institut für 800 heimatlose und vernachlässigte Kinder in Washington, D.C., benötigt zwei „cottage workers" zur Betreuung kleiner Gruppen. Auch bestehen hier Arbeitsmöglichkeiten im Kindergarten, im Büro, in der Werkstatt, bei der Freizeitgestaltung und der Aufsicht. Der persönliche Kontakt mit den Kindern kann sich segensreich auswirken.

Das nationale Forschungsinstitut (National Institutes of Health) in Bethesda, Maryland, sucht sechs weibliche Freiwillige für sein Forschungsprogramm, die ab Herbst dieses Jahres dort als „normale Kontrollpatienten" dienen wollen.

Das MCC sucht 2 Krankenschwestern für Haiti und zwei für Einsatz im südlichen Appalachengebiet.

Um weitere Auskunft werden Interessenten gebeten, sich an das MCC in Akron, Pa., zu wenden.

*

Algerienhilfe steigt

Aus dem Briefwechsel mit Irene Bishop, der Leiterin des MCC-Verteilungsprogramms in Algerien, ersehen wir, daß in den vergangenen fünf Monaten über 75,000 Algerier Kleidung, Schuhe und Bettdecken im Werte von rund $170,000 erhalten haben. „Das hört sich groß an, und doch ist es so wenig angesichts all dieses Elends um uns herum", sagt Miß Bishop, deren Arbeitsgruppe im Umkreis von Al-Asnam tätig ist.

MBG-Missionskasse

im Mai 1964

Die Spenden ergaben im Mai eine Summe von $45,392.10. Das heißt, daß die Eingänge $19,000 hinter dem Bedarf zurückblieben und den Feldern und Missionaren nicht die volle Summe ausgezahlt werden konnte, die ihnen versprochen worden war, und die die Konferenz und die Behörde im Budget angenommen hatten.

Liebe Leser, ihr wißt, daß die Tätigkeit auf den Feldern nicht so eingeschränkt werden kann, indem wir unsern Missionaren sagen: „Es tut uns leid, wir können eure Löhne nicht auszahlen." Daher bitten wir die Gemeinden zu beten, dann wird der Herr uns bewegen, mit der Tat hinter unsere Gebete zu treten, damit wir unsere Aufgaben auf den Missionsfeldern erfüllen können.

Wir wollen uns auf die Verheißung stützen, daß der Herr kann. „Sollte mir etwas unmöglich sein?" (Jer. 32, 27). Wir sollten uns daran erinnern, daß der Herr seine Kinder gebraucht, sein Werk auszuführen, denn außer unsern Händen und Füßen hat er keine. Möchten wir treu sein und ausführen, was der Heilige Geist uns aufs Herz legt!

Aus den Provinzen und Distrikten kamen folgende Spenden:

Vereinigte Staaten	
Zentraler Distrikt	$ 2,179.52
Westlicher Distrikt	7,028.97
Südlicher Distrikt	2,021.83
Verschiedenes	666.32
Insgesamt aus USA	$11,896.64
Kanada	
Alberta	$ 7,596.33
Brit. Kolumbien	15.530.93
Manitoba	5,892.09
Ontario	4,187.11
Saskatchewan	39.00
Verschiedenes	250.00
Insgesamt aus Kan.	$33,495.46
Totalsumme	$45,392.10

P. J. Funk, Finanzsekretär

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1—5)

Plum Coulee. Ihn überleben seine Gattin, 2 Töchter und 9 Söhne, alle verheiratet, und 28 Enkelkinder.

— Schw. Tina Redekopp, Frau des Pred. Nikolai Redekopp, 279 Cheriton Ave., Nordkildonan, Man., starb am 17. Juni im Concordia-Hospital, Winnipeg. Die Begräbnisfeier war am 20. Juni im MBG-Bethause zu Nordkildonan. Die Beerdigung erfolgte auf dem Friedhof in Springstein, Man. Sie hinterläßt ihren Ehemann, 2 Töchter, 1 Sohn, 13 Enkelkinder, 1 Bruder und 2 Schwestern.

— Durch einen Unfall kam Leonard H. Dalke, 24, Morden, Man., am 18. Juni ums Leben. Die Begräbnisfeier war am 21. Juni in der Bergthaler Mennonitenkirche in Morden. Er war in der Kirche Chordirigent. Außer seiner Ehefrau hinterläßt er seine Eltern Joh. Dalkes, 3 Brüder und 2 Schwestern.

— Als MBG-Missionsarbeiter bei Williams Lake, B.C., sind Lehrer Paul Unger und Frau angetreten. Br. Unger war vorher Lehrer an der MBG-Bibelschule in Kitchener, Ont.

— Pred. Harvey Gooßen, Brandon, Man., tritt im Sept. oder Oktober d.J. als Leiter der neuen Fairview-MBG in St. Catharines, Ont., an.

— Eden Christian College, Niag. on the Lake, Ont., graduierte am 13. Juni 19 Absolventen des Grades 12.

— Wwe. Elisabeth Rempel, 76, von 114 Juno St., Winnipeg, starb am 21. Juni im General Hospital. Die Begräbnisfeier war am 23. Juni im Bethause der Zentral-MBG, Winnipeg. Sie überleben 1 Sohn mit Familie und 1 Tochter hier. 1 Tochter mit Familie in Rußland. Sie stammte von Einlage, Altkolonie, Südrußland, und kam vor 1 Jahr von Neuland, Paraguay, nach Kanada.

— Die „Croßtown Credit Union Society Ltd.", die Mennoniten in Winnipeg und innerhalb eines 40-Meilen-Radius bedienen darf, wurde 1944 gegründet, hat bereits etwa 3,000 Mitglieder und großen Geschäftsumsatz zu verzeichnen. Am 20. Juni wurde ihr neues Geschäftsgebäude im Werte von $250,000 an 171 Donald St., Winnipeg, feierlich eröffnet. Vorsitzer des Vereins ist Ernest Enns, Winnipeg, Mitglied des Stadtrates. Seit 1948 war Isaak Neufeld Geschäftsführer des Unternehmens. Als sein Nachfolger wurde kürzlich Harry Peters ernannt der seit 9 Jahren im Büro der Credit Union tätig und zuletzt Gehilfe des Managers war. Das neue Gebäude ist ganz modern eingerichtet, hat Parkplatz für Autos und ist nahe zu Eatons .

— „Rosthern Junior College", Rosthern, Sask., graduierte am 5. und 6. Juni bei den Schlußfeierlichkeiten des Schuljahres 68 Schüler von Grad 12, eine Rekordzahl in der Geschichte der Schule. Das Schulkomitee erhielt mehrere neue Mitglieder, da der Vorsitzer P. G. Sawatzky zwecks Studiums nach Goshen College geht, der Geschäftsführer John R. Dyck hat nach langjährigem erfolgreichem Dienst resigniert, P. B. Wiens, Schriftleiter „des Boten", trat wegen Arbeitsbelastung aus dem Komitee, und der Leiter der Schule, Lehrer Joe Neufeld, resignierte. Die Schule hat ein sehr erfolgreiches Bauprogramm durchgeführt.

— In Dalmeny, Sask., ist vom 15.—19. Juli die 70. Jahreskonferenz der Ev. Mennon. Brüdergemeinde. Die Ortsgemeinde in Dalmeny besteht seit 1903.

— Im Rahmen des MCC-Paxprogramms fuhr Bruce Enns, Elmwood, Winnipeg, am 20. Juni ab nach Jordanien, wo er in einer Knabenschule bei Bethlehem unterrichten wird. Er hatte nach dem Abitur vom MBCI 2 Jahre an der Universität studiert. Er ist der Sohn von Lehrer Peter Enns. In Akron, Pa., wird er etliche Wochen an einem Orientierungskurs teilnehmen.

— Unter den Besuchern der Christian Preß waren in den letzten Wochen Pred. A. Kowalski und Frau von Chilliwack, B.C., Pred. Wm. Kowalski und Frau von Ferintosh, Alberta, J. Penner und Frau von Chilliwack, B.C., David Penner und Frau von Sardis, B.C., Peter Töws und Frau von Vancouver, B.C., Pred. R. Hohensee und Frau von Edmonton, Alta., Dr. med. A. C. Klassen, Minneapolis, Minn., Pred. Js. H. Block, Borden, Sask., Pred. R. Müller und Frau von Ashley, Norddakota, Pred. H. H. Siemens, Gem, Alberta, A. P. Nikkel, Coaldale, Alberta, P. G. Martens, Swift Current, Sask.

*

Vereinigte Staaten

— Menno Travel Service plant wieder eine Gruppenreise nach Europa und nach den Ländern der Bibel (Anzeige erfolgt in nächster Nummer). In Kanada können Interessenten sich an M.T.S., 182 Henderson Hwy., Winnipeg, wenden. Die Reise dauert vom 28. September bis zum 19. Oktober.

*

Holland

— Das Holländische Mennonitische Theologieseminar in Amsterdam und das Holländische Baptistische Theologieseminar in Den Dolder, Holland, werden die vom 7.—12. August in Amsterdam stattfindende Konferenz der „Täufer-Theologen" unterstützen.

(Fortsetzung auf S. 13—2)

Aeußere Mission der MBG

Mexiko. — Unsere Gemeindeleiter und Arbeiter in Mexiko waren zur Gemeinschaft in San Juan de Dios im Staate Durango vom 19. bis 21. Mai zusammen.

— Radiozeit für eine plattdeutsche Radiosendung in Mexiko wurde uns endlich zugesagt. Sie wird über Radio KEG, Monterey, von 6 bis 6.30 Uhr am Sonntagmorgen erfolgen, beginnend mit dem 5. Juli. Dieser starke 100,000-Watt-Sender ist auf 1050 „Kilocycles" zu finden und ist in den Vereinigten Staaten zu hören. Die Missionsbehörde, die das Programm finanziert, wird von den plattdeutschen Programmen des „Gospel Light Hour", Winnipeg, Man., von Pred. J. J. Neufeld hergestellt, Gebrauch machen. Um die mennonitischen Kolonien in Mexiko mit dem Programm bekanntzumachen, werden Br. J. B. Günter und Frau den Monat Juli in Mexiko zubringen. Laßt uns Gott preisen für diese neue Möglichkeit, auch den Mennoniten Mexikos mit dem Evangelium zu dienen und darum beten, daß viele ihre Herzen dem Evangelium von dem Heiland und Seligmacher Jesus Christus öffnen möchten.

*

Afrika. — Unsern Missionaren im Kongo ist es ein Anliegen, den geistlichen Bedürfnissen der Kongolesen trotz der schwierigen Verhältnisse gerecht zu werden. Viele Stunden werden im Gebet und mit Besprechungen zugebracht, um die besten Wege zu finden, der einheimischen Gemeinde zu helfen, die Kongolesen für Christus zu erreichen. Kol. 4, 17: „Siehe auf das Amt, das du empfangen hast in dem Herrn, daß du es ausrichtest" ist unsern Geschwistern ein Ansporn und Befehl. Sie empfinden die Verantwortung für das kongolesische Volk, für das Christus auch gestorben ist.

Gegenwärtig planen unsre Missionare, die Bibel- und Mittelschule in Kikwit zu eröffnen, die früher in Kafumba war, das sich noch in den Händen der Rebellen befindet. Um dieses auszuführen, müssen Unterrichtsräume und Unterkünfte für Lehrer und Schüler gefunden werden. Auch muß Möbel angeschafft werden, und solches ist schwer erhältlich. Auch müssen für den Bücherladen in Kikwit neue Räume gefunden werden, da das Haus, in dem sich der Buchhandel jetzt befindet, zum Verkauf ausgeboten wird. Wollen auch für diese Anliegen beten. In der großen, modernen Metropole Leopoldville einen Dienst anzufangen, ist unsern Missionaren auch ein Anliegen.

Mehrere Missionare, unter ihnen Familie John B. Kliewer, gedachten am 8. Juni nach Kikwit zu reisen. Die Brüder Kliewer und Derksen sind seit einiger Zeit in Kikwit gewesen und haben in ihrer Arbeit den Segen des Herrn erfahren. Der Bibelunterricht, den Br. Henry Derksen in den Regierungsschulen erteilte, fand gute Aufnahme.

— Missionarin Mary Töws studiert in diesem Sommer in Paris, um sich vorzubereiten, an unserer Schule in Kikwit, Kongo, zu unterrichten. Sie hat unter dem „Congo Polytechnical Institute" in Leopoldville gearbeitet.

— Sowjetpremier Nikita Chruschtschow hat alle Nationen Afrikas aufgefordert, die christlichen Missionare auszuweisen, berichtet TASS, offizielle Nachrichtenagentur der Sowjetunion. TASS sagte, Chruschtschow habe in einer Rede in Aswan, Aegypten, behauptet, daß das Ausstoßen der Missionare nationalen Fortschritt und nationale Neugestaltung aller afrikanischen Völker garantieren würde. Missionare seien die Vertreter früherer imperialistischer Nationen, die bestrebt seien, ihre verlorenen Kolonien wiederzugewinnen. (EFMA)

*

Kolumbien. — Unsere Missionare in Kolumbien waren vom 6. bis 9. Mai zusammen, um Gemeinschaft zu pflegen und über die Arbeit zu beraten. Ein Höhepunkt solcher Zusammenkünfte ist die Gemeinschaft am Wort und im Gebet, die sie neuausrüstet für den Dienst. Die Missionare schätzen den Dienst der Brüder Herman Lenzmann und H. R. Wiens und ihre Teilnahme an den Beratungen. Es wurde die Frage erwogen, ob die Arbeit im Choco fortgesetzt werden sollte, da die Missionare das drückende tropische Klima nur einige Zeit aushalten können und das Evangelium in den Jahren, seit sie dort gearbeitet haben, nur beschränkte Aufnahme gefunden hat. Ueber die Zukunft der Arbeit im Choco wird auf der Sitzung der Missionsbehörde im September beraten werden. Auch wurde über ausgedehnte Evangelisation und Gründung von Gemeinden beraten und man war der Ansicht, diese Tätigkeit sollte in der Umgebung von Cali konzentriert werden. Die Verlegung des Bethauses der San-Fernando-Gemeinde u. des Bibelinstituts wurde betrachtet, da die Stadt Cali das Land, auf dem sie stehen, aufkauft. Man war der Ansicht, daß das Bethaus und das Bibelinstitut an verschiedene Plätze verlegt werden sollten.

*

Europa. — Br. Kornelius L. Balzer berichtet, daß sich kürzlich durch die europäische Radiomission „Quelle des Lebens" 3 Personen bekehrt haben. Viele Hörer danken für die klare Verkündigung des Evangeliums. Es ist dem Personal darum zu tun, daß sich mehr Leute für Christus entscheiden würden. 1963 liefen im Radiobüro in Griesheim, Deutschland, 6,498 Hörerbriefe ein, 1,640 davon Erstbriefe. Man ist im Büro dankbar, daß Gott für den Sommer die nötigen Arbeitskräfte zugeführt hat, und betet um ständige Bürohilfe, wie sie für den Winter dringend gebraucht wird.

Die Renovierung der Zentrale in Griesheim soll im Juli und August durchgeführt werden. Die Zentrale muß vergrößert werden, um Raum für Rundfunkaufnahmen und Büro zu schaffen. Die Arbeit soll von Pax-Personal und Gliedern der europäischen Gemeinden durchgeführt werden.

*

Indien. — Missionar A. A. Unruh hat ein Handbuch in Telegu geschrieben unter dem Titel „Der Dienst der Mennoniten-Brüdergemeinde Indiens". Dieses 35seitige Büchlein wurde von unserer Druckerei in Mahbubnagar hergestellt. In 15 Kapiteln schildert Br. Unruh Elemente des Dienstes wie geistliche Ausrüstung, die Verantwortung, lizenzierte Prediger, der Pastor, der Evangelist, der Gemeindeleiter, der Aelteste, der Diakon usw.

— Das Bethania-Bibelinstitut und „Junior College" in Shamshabad, Indien, trifft Vorbereitungen für das neue Schuljahr, das am 7. Juli beginnt. Diese Anstalt bildet Arbeiter für die indischen Gemeinden aus und bereitet Studenten für das Seminar vor. Zu den Lehrern zählen Geschw. Paul Hieberts und Schw. Emma Lepp. Die Lehrerschaft bittet um Fürbitte, damit der Herr die rechten Schüler willig machen möchte, sich zu melden.

Auch um Fürbitte für die Anfangsschule in Shamshabad wird ersucht. In diesem Jahr werden nur die ersten 2 Klassen von der Mission unterstützt. Die Christen auf dem Felde sind für die Finanzierung der andern Klassen verantwortlich. Die Jugendlichen haben den Herrn auf den Knien gebeten, daß die Schule doch nicht geschlossen werde. Betet, damit der Herr noch einen Josua ins Leben rufe, der sein Volk anleite, das Unmögliche zu überwinden.

Eine Anzahl unserer Brüder in Indien werden in der ersten Juliwoche ins Seminar zurückkehren. Unter ihnen sind die Brüder D. J. Arthur, B. C. John, Purumjyothi und James in der Evangelisation auf den Feldern Deverakonda, Gadwal und Shamshabad. In den ersten 3 Tagen findet eine Konferenz über Evangelisation statt, und dann werden in gewählten Dörfern 8 bis 10tägige Evangelisationen abgehalten. Auch werden in diesen Dörfern überall Traktate verteilt. Laßt uns für diese Brüder, für die Evangelisation und für ihr Studium beten. Betet auch, daß Personen in Indien dem Ruf des Herrn folgen und das Seminar besuchen würden. Es hatten sich im Seminar in diesem Jahr keine neue Studenten angemeldet.

*

Panama. — Br. R. M. Bärg, Mitglied der Missionsbehörde, und Br. Harold Fehderau, Philologe unseres Missionsprogrammes, sind von der Missionsbehörde beauftragt, das Werk des Leseunterrichts und der Evangelisation unter den Indianern Panamas zu besuchen. Sie wurden gebeten, diese Methode abzuschätzen, auf das die Behörde über die Zukunft des Programmes in Panama entscheiden kann und, falls ratsam, diese Methode auch auf andern Feldern anzuwenden. Sie werden am 20. Juni von Miami aus auf mehrere Wochen nach Panama fliegen. Da Kolumbien an Panama grenzt, wird Br. Bärg auch dem Lande einen Besuch abstatten. Als Mitglied der Behörde wird er dadurch mit der Arbeit unserer Konferenz in Kolumbien bekanntwerden.

*

Ekuador. — Geschw. David Nachtigals, die in der deutschen Abteilung von HCJB dienen, wurde am 28. April ein Töchterchen geboren, das sie Kathy Ann nennen.

*

China. — Da man im kommunistischen China keine Bibeln kaufen kann, diktiert die „Far East Broadcasting Company" die Heilige Schrift über den Rundfunk, als Antwort auf viele Anfragen vom chinesischen Festland. Berichte laufen ein, daß die Leute tatsächlich die Schriftabschnitte niederschreiben, während sie diktiert werden. Die Programme werden in der chinesischen Sprache in den Senderäumen von FEBC in Hongkong und Singapore vorbereitet. — EFMA

*

Peru. — Geschw. Paul Friesens gedachten, am 9. oder 10. Juni in Peru die Reise nach den Ver. Staaten anzutreten. Sie werden während des Urlaubs in Freeman, Süddakota, wohnen, wo Frau Friesen ihre Eltern sind.

*

Kanada. — Die Frau des Missionars Sylvester Dirks sollte sich nach dem 31. Mai einer Operation unterziehen und anschließend 12 Tage im Hospital bleiben. Familie Dirks wohnt auf 1230 Ave. B North, Saskatoon, Sask., und trifft Vorbereitungen, im August nach Peru zurückzukehren.

— Etwa 3,400 kanadische Missionare dienen in Uebersee, heißt es in einem Artikel des „Toronto Daily Star". Der Artikel erörtert die Herkunft der Missonare und behauptet, daß fast 75 Prozent aller protestantischen Missionare aus Kanada aus den kleinen evangelischen Gemeinschaften kommen. „Die evangelischen Baptisten z.B. haben 110,000 Glieder und davon 410 Missionare im Auslande", sagt der Bericht.

*

Brasilien. — Im Juli wird in Sao Paulo ein Lehrerteam aus dem Parana-Bibelinstitut in Curitiba erwartet. Es soll eine Sommerbibelschule abgehalten werden. Betet um des Herrn Leitung in der Wahl des Ortes. Für den Anfang mag unsere Garage als Versammlungsort genügen, aber wir müssen damit rechnen, daß wir größere, mehr geeignetere Räume brauchen werden. Betet, damit Kinder kommen und auch den Heiland annehmen. (James P. Wiebe)

Ein Seufzer der Erleichterung in Brasilien

Ein Bericht, den das EFMA-Büro in Washington aus zuverlässiger Quelle aus Brasilien erhielt, teilt mit Genugtuung mit, daß Brasilien am Rande einer kommunistischen Uebernahme stand und bewahrt worden ist:

„Jetzt, nachdem wir alles überstanden haben und von der andern Seite der Revolution zurückblicken, erkennen wir, wovor wir bewahrt geblieben sind. Es ist die Güte des Herrn, daß uns ein kommunistischer Umsturz erspart blieb . . . Alles geschah so plötzlich, daß wir wie betäubt waren.

Die Kommunisten gedachten am 2. April überall im Lande die Herrschaft zu ergreifen. Alles war geordnet: sie waren bewaffnet, in Uniform, hatten Listen zur Hinrichtung fertig, das Exekutionskommando stand bereit.

Doch der Präsident hatte einen Fehler gemacht. Er glaubte, die Armee sei auf seiner Seite, was nicht der Fall war. Sie rebellierte plötzlich in der Nacht vom 31. März. Die Unruhe hielt Donnerstag und Freitag an, bis die Armee überall die Kontrolle hatte und der Präsident das Land verließ. Es waren gespannte Tage, denn die Einheit der Armee wäre fast in die Brüche gegangen.

Sonntag, am 5. Mai, fing die Armee an, Hunderte von Leuten hier in der Stadt zu arretieren. Es bestand kein Zweifel, wer Kommunist war, denn alles war öffentlich geschehen. 23 Angestellte der Bank Brasiliens wurden zu gleicher Zeit festgenommen. Man hat Tausende von Waffen gefunden, 8,000 Maschinengewehre auf einmal. Bei einem weiteren Beutezug fand man 10,000 Uniformen, genau solche wie Kuba hat, und viele Tonnen Literatur. 30 Tonnen Literatur wurden an einem Platze gefunden. In den Gewässern vor Recife befanden sich russische Kriegsschiffe und Unterseeboote. Man fand eine Liste von Menschen, die hingerichtet werden sollten, unter ihnen viele Christen. Der Platz der Hinrichtung sollte ein Klubhaus etwa sechs Häuserblöcke von unserm Haus sein."

*

Japan. — Br. Bob Enns, Missionar in Japan, ist dem Herrn dankbar, daß er sich von der kritischen Blinddarmoperation am 4. Mai erholen durfte. Er gedachte, am 25. Mai wieder sein Sprachstudium aufzunehmen.

Eine anabaptistisch-freikirchliche Studienkonferenz wurde in der Nähe von Osaka, Japan, am 28. und 29. April abgehalten. Zu den 41 Teilnehmern gehörten Vertreter von 7 verschiedenen Baptistengruppen und vier mennonitischen Gruppen (MBG eingeschlossen) und Brüder in Christo. Die Absicht der Konferenz war, das gemeinsame Erbe zu betrachten und einander in Christo kennen zu lernen. Durch den Segen des Herrn wurde dieser Zweck erreicht. Beigetragen haben zuerst vier Vorlesungen über die Anfänge der Baptisten und der Mennoniten und ihre Verschiedenheiten und eine Vorlesung über bedeutende Persönlichkeiten in ihren Anfängen. Dann trugen auch die Gespräche und das Zusammenwohnen dazu bei. Warum sind die Mennoniten heute so eine kleine Gruppe, während die Baptisten in der Welt etwa 24 Millionen zählen? Ein Baptist sagte: „Wir müssen von den Mennoniten lernen, was es heißt Christus im Gehorsam zu folgen." Ein mennonitischer Bruder sagte: „Wir müssen von den Baptisten lernen, was es heißt zu evangelisieren und überall die Gemeinde zu bauen." (Aus einem Bericht von Ralph Buckwalter)

— Familie Harry Friesen gedachte ihre Reise um den 13. Juni auf einem Frachtdampfer anzutreten. Sie kehren auf längeren Urlaub in die Vereinigten Staaten zurück, während dem Br. Friesen sich dem Theologiestudium widmen wird, um weiter als Präsident des „Osaka Biblical Seminary" zu dienen. Er gedenkt, diesen Herbst am „Dallas Theological Seminary" in Texas sein Studium aufzunehmen.

Verwandte und Freunde gesucht

Frau Emilie Herber, Sowjetrußland, sucht ihren Ehemann Philipp Herber. Sie wohnten früher im Dorf Schäfer an der Wiesenseite der Wolga. Ph. Herber ist verschollen und könnte vielleicht in Westdeutschland, Kanada oder den USA sein, wenn er noch lebt.

Jegliche Auskunft sende man bitte an

Gottlieb Herber,
P.O. Gaylord, Minn. USA

Dr. N. J. Neufeld
und
Dr. C. Derksen
Ärzte und Chirurge
Empfangsstunden:
Montag bis Freitag
2 bis 5 Uhr nachmittags
Office-Telefon:
WH 3-7519
903 Boyd Bldg., Winnipeg

Dr. D. H. GOERZ
D.M.D.
Deutschsprechender
ZAHNARZT
MORDEN MEDICAL CENTRE
Morden, Man.
Tel.: 822-5506

Das große Rußlandbuch

„Als ihre Zeit erfüllt war"

150 Jahre Bewährung in Rußland, so hat der Verfasser, Dr. Walter Quiring, das Werk betitelt.

• Es wird in den ehemaligen Rußlandmennoniten teure Erinnerung wachrufen und auch ihren Kindern die Heimat ihrer Vorfahren vielleicht etwas näher bringen und wertvoller machen.

• Dieses große Bilderbuch mit über 1000 Beschriftungen hat etwas in Wort und Bild festgelegt, das nie wiederkehren wird, aber vielen sehr teuer und nahe ist.

•Das Buch kostet nur **$9.95** in Einband und **$7.95** genäht.

- - - - - - - - - - - - - - - - - - - -

Bestellzettel

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Henderson Hwy., Winnipeg 5, Man.

Schicken Sie mir .... Exemplare „Als ihre Zeit erfüllt war"
☐ gebunden $9.95 ☐ genäht $7.95

Name ....

Adresse ....

....

Hiermit $.............. money order ☐ C.O.D. ☐

Suchanzeige aus Nikolajewka, Orenburg, Sowjetrußland.

Es ist hier eine Frau Jakob Thießen geb. Margareta Dyck, die möchte gern erfahren, ob ihre Schwester noch am Leben ist. Deren Name ist Tina Isaak Dick. Sie ist von 9 Jahren an Kindesstatt nach der Ansiedlung Neusamara gegeben worden. Ihre Pflegeeltern waren Gerhard Friesens, mit denen sie nach Nordamerika gezogen ist. Dort hat sie sich mit einem Arnold Richter verheiratet. Die Mutter dieser Frauen ist eine Maria Olfert. Alle Auskunft sende man bitte an den Einsender:

Johann Penner,
6329 Hopedale Rd.,
R.R. 4, Sardis, B.C., Canada

*

Eine Frau Erika Kern, jetzt in Bürstadt, Deutschland, schreibt, daß sie ein Flüchtling aus dem Baltikum ist, aber von 1915 bis 1918 bei einem Fabrikbesitzer Heinrich Janzen in Berdjansk am Asowschen Meer lebte. Dessen Frau hieß Ella geb. Helsing und die Kinder damals waren Ella, 6, und Angelika, 3. Sie möchte diese Familie gerne wiederfinden.

Wenn Sie uns einen Hinweis über den Verbleib dieser Familie Janzen geben könnten, haben Sie im voraus von Herzen Dank für Ihre Hilfe!

Mit freundlichem Gruß,
Doreen F. Harms,
MCC, 54 Eyssenecktr. 54,
Frankfurt, 6 Germany

Die ehemalige Frau Franz Klassen bittet um die Anschrift ihres Schwagers Martin Fr. Klassen, früher Münsterberg, vorher gewohnt in Rosenort. Soviel mir bekannt ist, kam Martin Klassen mit seinem Vater Franz Klassen 1926 nach Kanada, wohl nach Alberta oder Saskatchewan. Habe gehört, daß der Vater gestorben sei.

Jegliche Auskunft sende man bitte an

Mrs. G. J. Thielmann, R.R. 2,
Niagara-on-the-Lake, Ont.

*

Witwe Liese Epp von Paraguay, früher aus der Omsker Gegend, Sibirien, möchte gerne die Anschrift ihrer Bekannten und Verwandten David Blocks haben. Blocks sollen wo in Saskatchewan wohnen. Ich bitte Familie Dav. Block, mir zu schreiben:

John H. Boldt,
471 Niagara St.,
St. Catharines, Ont.

Aus Rußlandbriefen

Ein Brief von meiner Schwester aus Sibirien, geschrieben den 8. Mai.

Herzinnig geliebte Geschwister, John und Greta, und Schwester Liese, dort in der weiten Ferne! Ich will heute abend in Eurer Mitte weilen. Ich wünsche Euch Gottes reichen Segen und schöne Gesundheit, deren wir uns, Gott sei Dank, auch erfreuen. Der liebe Frühling ist hier. Den strengen Winter haben wir wieder hinter uns. Es gab in diesem Winter viel Sturm mit Erde und Schnee durcheinander. Der peitschte so scharf ins Gesicht, daß man draußen beinah nicht gehen konnte. Der Schnee war ganz grau und wir hatten sehr viel davon. Wie ist es dann so angenehm, wenn die liebe Sonne erst wieder warm scheint, alle Schneehügel schmelzen und wir wieder auf gleichem Erdboden gehen können. Ich bin im Winter wenig ausgegangen. Ich kann auch nur sehr schlecht gehen, denn mein linkes Bein ist steif seit ich vor 2 Jahren plötzlich krank wurde. Das muß ein Nervenschlag gewesen sein. Schreiben kann ich nur sehr langsam. Wenn ich mich beeilen will, dann zittern meine Hände. So ist es auch bei der Arbeit; der ganze Körper will nicht mehr so, wie ich mal konnte. Ich war damals so steif, daß die Mädels mich fast nicht umkleiden konnten, um ins Hospital zu fahren. Ich bin noch immer sehr dankbar, daß der liebe Gott mir half, so daß ich bei meinen Kindern bleiben darf. Mein einziges Beten und Flehen ist, er wolle mich und die Kindern bereitmachen für die Ewigkeit.

Liebe Schw. Liese, es ist mir immer ein großer Trost, wenn Du schreibst, daß Du für uns betest. Ich wünsche Dir viel Glück und Segen in deinem Neuangetretenen Lebensjahr! Schwester, Du hast uns bedauert. Nun, den schweren Winter haben wir wieder hinter uns. Zum Heizen hatten die Kinder gesorgt, und wir haben auch Kohlen gekauft. Mehl konnten wir im Laden kaufen, so daß es besser ausgefallen ist, als wir erwarteten. Liese, Du fragst, bei welcher Tochter ich wohne. Wir wohnen bei Liese und John und haben ein Zimmer für uns allein. Lena will sich jetzt mit einem Victor Bernhard verheiraten; dann bin ich noch einsamer. Wenn erst alle Kinder verheiratet sind, dann bin ich ganz allein da.

Liese, Du fragst auch nach Kornjuscha. Der wohnt in Alexandrowka. Lena hat ihn doch bereden können, daß er dageblieben ist. Er arbeitet auf der Farm und seine Frau arbeitet auch. Lena ist Kornjuscha seine zweite Mutter. Sie wohnt bei ihrer ältesten Tochter und hat da ein unruhiges Leben, denn die hat 6 Kinder, die letzten waren Zwillinge. Ja, Johann und Greta, Ihr genießt wahrlich ein großes Vorrecht, daß Ihr dank Gottes Gnade noch beide lebt und Freude und Leid teilen könnt, und braucht nicht bei den Kindern zu wohnen.

Schw. Greta, Du schreibst, wie Eure Söhne studieren. Mein Sohn lernt auch noch immer. Das reicht ja für die jungen Menschen auch nicht so schnell zu wie früher. Mein lieber Sohn ist gut zu mir und schickt mir jeden Monat Geld. Ich sagte, als er zu Besuch hier war, er brauche nicht jeden Monat schicken, aber er tut es doch. Lena verdient und wir haben zum Leben. Lena ist Lehrerin.

So will ich schließen mit meinem von Herzen gut gemeinten Schreiben.

Eure Euch nie vergessende
Schwester Maria Pinkowsky

Ich grüße mit Psalm 116, 9. Der Psalm ist mir immer sehr wichtig. Grüßt auch bitte unsre Verwandte, Freundschaft und Bekannten dort. Es ist mir auch wichtig, etwas von allen zu hören, die ich früher gekannt habe.

Eingesandt von

Schw. El. Klassen,
6128 Chester St.,
Vancouver 15, B.C.

Den 22. März 1964

Liebe Geschwister in weiter Ferne! Ich habe wirklich von Euch einen Brief erhalten. Meine Ueberraschung war groß, als es hieß: von Amerika ein Brief! Er hatte auch gar nicht lange gereist. Also können wir Briefwechsel haben!

Du fragst wann Peter von uns gegangen ist. Ich glaube, ich verstehe Dich recht: Er ist nicht gegangen, er wurde genommen. Wann der große Sturm bei uns ausbrach wirst Du wissen. 3 Tage nach Ausbruch des Sturms wurde er von uns gerissen, und es sind jetzt schon 23 Jahre, daß ich allein bin. Ich durfte auch mit allen Kindern in die weite Welt wandern (wohl Verbannung — Einf.) und wäre beinahe dem Hungertode anheimgefallen. Ich kam mit den beiden ältesten Jungen zu Fuß aus Sibirien nach Hause (Orenburg — Einf.). Ich ließ die andern dort bei Leuten, von wo ich sie nach fast 3 Jahren holen durfte. 2 Jahre war ich dort. Was ich in den 5 Jahren erlebt habe, werde ich nicht beschreiben. Es ist fast unglaublich, was ein Mensch durchmachen und doch mit dem Leben davonkommen kann. Von meinem Hab und Gut war nicht ein Hemd geblieben. Habe also alles verloren. Und eines, was das Wichtigste ist, hab ich damals verloren, das ich heute noch nicht habe, meine Bibel. Die sind hier ja nicht mehr zu kaufen, die werden hier nicht für nötig gehalten!

Ich werde abbrechen, aber ich könnte Bogen vollschreiben. Greueltaten und Wunder Gottes könnte ich aus den Jahren erzählen und keine Unwahrheit, so daß Du viel Mitleidstränen verlieren würdest.

Ich verbleibe in Liebe Eure
Maria G.

Eingesandt von Johann Penner, Greendale, B.C.

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
542 Main Street
Winnipeg — Phone WH 3-9798
(1 Block nördlich von City Hall)

Dr. P. Enns, Dr. P. Friesen und Dr. H. T. Dirks
Aerzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags.
Telephones:
Office: 589-5306
Res. Dr. H. T. Dirks 772-5256
Res. Dr. P. Enns 334-1096 — Res.: Dr. P. Friesen 334-2566

Elmwood-MBG, Winnipeg

Am 14. Juni taufte unsre Gemeinde 14 junge Leute, 5 weibliche und 9 männliche. Pred. David Ewert hielt eine ernste und zeitgemäße Ansprache, gegründet auf Apg. 2, 37—47, dem Abschluß der bekannten Pfingstpredigt, und in erster Linie an die Täuflinge gerichtet.

Der Taufhandlung, die vom Leiter der Gemeinde, Br. Js. W. Redekopp, vollzogen wurde, folgte die Aufnahme der Neugetauften in die Gemeinde. Anschließend diente der Gehilfe des Leiters im Unterhalten des Abendmahls.

Danach wurde den neuen Gemeindegliedern Gelegenheit gegeben, sich im Gebet auszusprechen. Nach dem Abschluß der Feier wurden die jungen Geschwister von Gliederen der Gemeinde willkommen geheißen.

Als Gemeinde freuen wir uns über den Zuwachs, denn Gott hat uns wieder in besonderer Weise besucht und gezeigt, daß er es ist, der die Gemeinde baut, nährt und erhält. Zugleich sind wir uns aber auch unserer Verantwortung den jungen Gliedern gegenüber bewußt. Sie müssen im Glauben und Vertrauen zu Christus wachsen. Werden wir ihnen in Wort, Werk und Wandel ein rechtes Vorbild sein? Gott gebe uns Gnade dazu!

H. Unger, Korr.

Christlicher Jugendfreund

Maenner

Wir brauchen Männer in unsern Tagen,
die für den Herrn ihre Seele wagen,
die stark sind im Streit, doch durch Gnade gebeugt,
von denen nicht einer vor Menschen sich neigt.

Wir brauchen Männer voll Glauben und Licht,
denn andre taugen als Zeugen heut' nicht,
Männer und Väter von Gott uns gesandt,
die geistlich erleuchtet, den Ew'gen erkannt,
die Säulen im Hause Gottes sind,
auf welche sich stützet der Schwache, das Kind,
um welche sich ranken, die zagend und zart,
und zweifelnd im Glauben nach Thomas Art.

Wir brauchen Männer mit sicherem Gang,
denen vor Satan und Hölle nicht bang,
Männer, mit denen man rechnen kann,
wenn's Leiden um Gottes Wahrheit fängt an,
die freudig auf Jesum in allem nur blicken,
die niemals dem Feinde zeigen den Rücken,
Männer, die Gott als Propheten bestellt,
durch die er die Stunden der Nacht uns erhell',
die klar der Gemeine zeigen das Ziel,
denn davon hört man heute nicht viel.

Wir brauchen Männer, die reich sind in Gott,
denn groß ist der Gläubigen innere Not,
Männer, die geben aus göttlicher Füll',
die alle Bedürfnisse stillen will;
denn Gott hält den Seinen jederzeit
all seinen Reichtum der Liebe bereit.

Wir brauchen Männer in unseren Tagen,
die stark sind durch Gnade und nie versagen,
die Führer sind in Gottes Streit
und Erstlinge in der Herrlichkeit.

Die Waldlaeufer

Erzählung
von Wilhelm Niemeyer

Meine Schwester Juliane und ich wohnten damals mit unseren Eltern auf dem Lande, nicht weit vom Wald, der oberhalb der Weinberge dicht hinter unserem Haus begann.

Der Wald gab uns Kindern herrliche Möglichkeiten zum Spielen. Juliane und mir wurde er zur Heimat. Unser Haus lag am Hang, wir hatten keine Nachbarn. Es kam auch nur selten jemand zu uns zu Besuch. Wenn Spaziergänger sich hin und wieder zu uns verirrten, bewunderten sie zwar die herrliche Aussicht und lobten uns, da wir keinen Autolärm zu erdulden hätten wie unten am Fluß, wo der Fremdenverkehr brauste, aber fast alle meinten auch: "Hier möchten wir auf die Dauer nicht wohnen, hier wäre es uns zu einsam."

Unser Vater hatte das Haus gemietet, weil Mutter wegen ihrer angegriffenen Gesundheit die Höhenluft brauchte. Wir wohnten tatsächlich einsam, aber wir Kinder empfanden die Einsamkeit nicht. Wir hatten unseren Wald, indem wir uns heimisch fühlten, wir lebten wie die Waldläufer und hatten auch keine anderen Kinder zum Spielen nötig. Juliane war die beste Spielgefährtin, die ich mir wünschen konnte. Sie war gewandt wie ein Junge und schreckte vor keinem Abenteuer zurück.

In der ersten Zeit sahen unsere Eltern es gern, wenn wir durch die Wildnis streiften und jedesmal mit neuen Berichten von Entdeckungen und Abenteuern heimkehrten. Einmal konnten wir sogar ein Reh aus einer Schlinge befreien. Wir waren etwas weiter als sonst vorgedrungen. Juliane hörte das aufgeregte Scharren und Aechzen, und ohne sich zu besinnen, stürzte sie in das Gebüsch, weil ich an die Gefahren dachte, die auftauchen konnten, und weil die Eltern uns doch vor Leichtsinn gewarnt hatten. Aber Juliane, obwohl 2 Jahre jünger als ich, kannte keine Furcht, wenn es um Tiere ging. Ob Schnecken, Igel, Ameisen, Blindschleichen od. Ringelnattern, ihr waren alle gleich lieb. Wenn ein Tier in Not geriet, half sie ohne Rücksicht auf sich selbst.

So auch diesmal. Sie sah das Tier, das sich ohnmächtig am Boden wand und sich vergeblich zu befreien versuchte.

„O du Armes!" rief sie, sprang über das Gestrüpp, zerrte die Zweige auseinander und kniete neben dem Reh nieder. Ich rief sie an, weil ich fürchtete, das erregte Tier könnte sie verletzen, aber sie hörte nicht auf mich. Sie zerrte an dem feinen, geflochtenen Draht, der den Hals abzuschnüren drohte, und es gelang ihr mit geschickter Hand, die Schlinge zu öffnen und dem Tier über den Kopf zu streifen. Das Reh blickte sie an und lag eine Weile fast bewegungslos. Es rang nach Atem und schien zu Tode erschöpft. Ich stand ganz in der Nähe und rührte mich nicht, weil ich das Tier nicht aufstören wollte. Ich bemerkte, wie Juliane die Hand ausstreckte, um das rotbraune Fell zu streicheln, aber sie bezwang sich, weil sie wußte, daß ein Reh nicht gern die Berührung durch einen Menschen duldet.

Endlich hob es den Kopf und streckte ihn auf Juliane zu, als wolle es sich bei ihr bedanken. Mühsam erhob es sich, stand eine Weile zitternd, schüttelte sich, als wolle es die Erde von dem Platz loswerden, an dem es um sein Leben gekämpft hatte, sah noch einmal nach Juliane zurück und ging dann

Schritt um Schritt vor, als zögerte es den Abschied hinaus, bis es mit einem leichten Satz über einen Ameisenhaufen sprang und im Gebüsch untertauchte.

Wir hätten es zu gerne gewußt, wer die furchtbare Schlinge gelegt hatte. Deshalb nahmen wir sie mit und zeigten sie dem Oberförster Olbricht, zu dessen Revier die Stelle gehörte. Erst wollte er uns nicht recht glauben. Weil er uns aber gut kannte, traute er schließlich unserem Bericht.

Doch er sagte: „Juliane und Martin, das war ein ganz seltener Zufall. Ihr habt viel Glück gehabt und das Reh noch mehr. Es ist gut, daß ihr mir den Draht bringt. Haltet die Augen und Ohren offen! Ich habe schon ähnliche Schlingen in meinem Revier gefunden. Vielleicht gelingt es uns eines Tages doch, den Wilderer zu entlarven und diesem Burschen das gemeine Handwerk zu legen. Seid aber vorsichtig! Wer Tieren so gemein nach dem Leben trachtet, der ist auch nicht gut zu Menschen."

Seit diesem Tag betrachteten Juliane und ich jeden Spaziergänger mit Mißtrauen. Wir schlichen ihnen nach, ohne daß sie es merkten.

Einmal meinten wir, einen Verdächtigen gefunden zu haben. Es war ein älterer Mann, der etwas abgerissen aussah und einen Rucksack auf dem Rücken hatte. Zu nahe durften wir ihm nicht kommen, damit er uns nicht hörte. Ab und zu stand er still und spähte ins Gebüsch, als lauschte er. Sofort duckten wir uns. Juliane flüsterte mir zu: „Vorsicht!" Ich legte den Finger auf den Mund, wir sahen uns bedeutungsvoll an und schmiegten uns enger an den Boden.

Ein Stück vor einer Lichtung, an der mehrere Wege abzweigten, fürchteten wir, ihn aus den Augen zu verlieren. Wir konnten seinen harten Schritt ja nicht hören, denn der weiche Waldboden dämpfte jeden Schritt. Trennen wollten wir zwei uns aber auf keinen Fall.

„Zum Hochsitz!" flüsterte ich Juliane zu. Sie verstand mich sofort. Wir machten kehrt, schlichen ein Stück zurück, schlugen einen Bogen und erreichten, wie wir beabsichtigten, die Lichtung eher als der Fremde. Flink wie die Eichhörnchen kletterten wir die Sprossen der Baumleiter hinauf und hockten uns hinter die Schutzwand des Sitzes, den sich die Jäger als Beobachtungsposten errichtet hatten. Er war eine winzige Hütte, gut versteckt in dem mächtigen Eichbaum.

Von dort konnten wir über die Lichtung und weit auf den Weg sehen, auf dem der Fremde herankam. Er hatte den Mantel geöffnet, den Hut etwas in die Stirn gezogen, so daß sein weißes Nackenhaar deutlich zu erkennen war, und schlenderte gemächlich näher. Wohin würde er gehen? Zu der Stelle, an der das Reh in der Schlinge gehangen hatte?

Er ging gar nicht weiter, sondern setzte sich am Rand der Lichtung auf einen Holzstapel, stützte das Kinn in die Hand und blinzelte in die Sonne. So saß er lange reglos, als lausche er auf das Zwitschern der Vögel.

(Fortsetzung folgt.)

Gott kennt keine Vorurteile

Im Religionsunterricht hatte ich einmal über die katholische Kirche zu sprechen. Ich fragte die Schülerinnen, was sie über „die anderen" wüßten. Mit den „anderen" meint man bei uns die katholischen Christen. Bei ihnen ist manches anders als bei uns, darum sind sie eben „die anderen". — Die großen Mädchen in der Klasse wußten nicht viel, obwohl es in unserer Stadt seit vielen Jahrhunderten eine katholische Gemeinde mit einer eigenen Kirche gibt. Niemand aus der Klasse hatte die Kirche der „anderen" jemals betreten. Ueber das, was in dieser Kirche vorging, gab es die seltsamsten Gerüchte und Behauptungen, lauter Vorurteile. Wie wären wir alle erbost, wenn jemand über uns ein Urteil abgeben würde, ohne uns kennengelernt zu haben! Leider sind wir aber selbst nicht sehr vorsichtig, wenn es um die Beurteilung anderer geht.

Wir besuchten also mit der ganzen Klasse die katholische Kirche, wobei uns der freundliche Kaplan alles genau erklärte. Wie schnell zerschmolzen die Gerüchte und brachen die törichten Behauptungen zusammen! Wir lernten, daß Christen untereinander keine Vorurteile haben sollten.

Oder hatte Jesus jemals Vorurteile? Ging er nicht zu allen Menschen? Hat er nicht allen geholfen: dem Pharisäer Nikodemus und dem Zöllner Zachäus, der samaritischen Frau am Jakobsbrunnen und der Heidin aus Syrophönizien, allen ohne Unterschied und ohne Vorurteile?

Der Apostel Petrus war als ein frommer Jude so erzogen worden, daß er jeden Umgang mit den Ungläubigen, den Heiden, vermied. Eine unsichtbare Wand religiöser Vorurteile trennte ihn von denen, die Menschen waren, wie er, von Gott geschaffen und von Gott geliebt. Er nahm die äußeren Unterschiede wichtiger als das, was alle Menschen innerlich verband, die strengen jüdischen Speisegesetze wichtiger als die frohe Botschaft von der Erlösung durch die Liebe Gottes.

Aber er mußte umlernen. Gott zeigte ihm durch einen Traum, daß er nichts von den Unterschieden und Vorurteilen hielt, in denen Petrus befangen war. Und es sollte sich sogleich erweisen, ob Petrus diese Lektion verstanden hatte, denn ein „Heide" hatte seinen Diener zu ihm geschickt, um ihn in sein Haus zu bitten.

Gewiß fiel es Petrus nicht leicht, die Vorurteile zu überwinden, in denen er erzogen war, aber er ging hin. Hatte er doch selbst einmal das große Wort gesagt: „Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen!" Gott kennt keine Vorurteile gegen die Menschen, und wer ihm gehorchen will, muß auch alle Vorurteile gegen Menschen aufgeben.

So kam Petrus zu Cornelius und fand viel mehr, als er je erwartet hatte. Eine richtige Hausgemeinde hatte sich versammelt, und kaum jemals zuvor hatte Petrus so aufmerksame Zuhörer gehabt.

Petrus aber begriff, daß es nicht seine Großzügigkeit gewesen war, die sie alle diese selige Stunde erleben ließ, sondern Gottes Gnade, die aus ihm, dem voreingenommenen Apostel, einen rechten Boten Christi gemacht und Cornelius samt seinen Verwandten und Freunden zu Jüngern Jesu berufen hatte.

Gott kennt keine Vorurteile. Auch unsere Fehler hindern ihn nicht, uns zu lieben. Wenn wir rechte Jünger Jesu sein wollen, müssen wir unsere Vorurteile überwinden. Es ist keine Schande, einen falschen Weg zu verlassen. Wenn wir die anderen lieben, wird es wahr, was der Dichter Novalis gesungen hat: „Längst vermißte Brüder find ich nun in seinen Jüngern wieder."

H. Lohmann.

Wie schaute der Apostel Petrus den Herrn Jesum?

Von Pred. A. H. Unruh †

Texte: Joh. 1, 41.42: Der findet am ersten seinen Bruder Simon und spricht zu ihm: Wir haben den Messias gefunden (welches ist verdolmetscht: der Gesalbte), und führte ihn zu Jesu. Da ihn Jesus sah, sprach er: Du bist Simon, Jonas Sohn; du sollst Kephas heißen (das wird verdolmetscht: ein Fels).

Mark. 1. 16—18: Da er aber an dem Galiläischen Meer ging, sah er Simon und Andreas, seinen Bruder, daß sie ihre Netze ins Meer warfen; denn sie waren Fischer. Und Jesus sprach zu ihnen: Folget mir nach; ich will euch zu Menschenfischern machen! Und alsobald verließen sie ihre Netze und folgten ihm nach.

Luk. 5, 1—11: Es begab sich aber, da sich das Volk zu ihm drängte, zu hören das Wort Gottes, daß er stand am See Genezareth und sah zwei Schiffe am See stehen; die Fischer aber waren ausgetreten und wuschen ihre Netze. Da trat er in der Schiffe eines, welches Simons war, und bat ihn, daß er's ein wenig vom Lande führte. Und er setzte sich und lehrte das Volk aus dem Schiff. Und als er hatte aufgehört zu reden, **sprach er zu Simon**: Fahre auf die Höhe und werfet eure Netze aus, daß ihr einen Zug tut! Und Simon antwortete und sprach zu ihm: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen; aber auf dein Wort will ich das Netz auswerfen. Und da sie das taten, beschlossen sie eine große Menge Fische, und ihr Netz zerriß. Und sie winkten ihren Gesellen, die im andern Schiff waren, daß sie kämen und hülfen ihnen ziehen. Und sie kamen und füllten beide Schiffe voll, also daß sie sanken. Da das Simon Petrus sah, fiel er Jesu zu den Knieen und sprach: Herr, gehe von mir hinaus! ich bin ein sündiger Mensch. Denn es war ihn ein Schrecken angekommen, ihn und alle, die mit ihm waren, über diesen Fischzug, den sie miteinander getan hatten; desgleichen auch Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, Simons Gesellen. Und Jesus sprach zu Simon: Fürchte dich nicht! denn von nun an wirst du Menschen fangen. Und sie führten die Schiffe zu Lande und verließen alles und folgten ihm nach.

Wir reden von Christusvisionen. Die Apostel erlebten sie. Es könnte sich der Gedanke regen, daß die Apostel den Christus jeder nach seiner Anlage schaute, so daß ihre Visionen subjektiv wahr sein könnten, aber objektiv betrachtet voneinander abweichen, so daß man annehmen könnte, sie hätten verschiedene Vorstellungen von Christus gehabt. Der Gedanke ist aber mit aller Entschiedenheit abzuweisen. Es liegen keine Widersprüche in ihren Vorstellungen von Christo vor. Aber sie sahen verschiedene Züge, so daß einer den einen Charakterzug von Christus mehr hervorhebt, als der andere. Das sehen wir besonders in den Evangelien.

Wenn wir die Darstellungen Christi, wie sie von Johannes und von Petrus gegeben werden, vergleichen, so finden wir, daß sie sich ergänzen. Beide Männer sind zu den neutestamentlichen Propheten zu zählen, die als Diener Gottes jeder so viel von Christus darstellten, wie Gott ihnen zu schauen gab.

Hat die Frage in der Ueberschrift für uns Bedeutung? Sicher, denn es ist sehr viel wert, einen großen Mann in seinem Denken zu verstehen.

Der Apostel Petrus war Ohrenzeuge davon, als der Herr Jesus einst darüber klagte, daß seine Zeitgenossen weder Johannes den Täufer noch ihn, Christus, verstanden. Er mußte seine Zeitgenossen mit den Kindlein vergleichen, die am Markte saßen und klagten: „Wir haben euch gepfiffen, und ihr habt nicht getanzt. Wir haben euch geklagt, und ihr habt nicht wollen weinen . . . So muß die Weisheit sich rechtfertigen lassen von ihren Kindern" (Lukas 7). Petrus gehörte zu den Kindern der Weisheit, die die Weisheit in Christo rechtfertigen konnten. Er lernte **Jesum** und auch den **Christus** verstehen. Das Lernen war ein langsamer Prozeß, aber zuletzt stand er doch da als ein Mann, der ein ganz richtiges Christusbild hatte.

In diesem Aufsatz beschäftige ich mich mit der Frage, wie der Apostel Petrus den Herrn Jesus vor seinem Eintritt in die Schule Jesu sah, und zwar bei Petri erster Begegnung mit Jesus und bei seiner Berufung zum Nachfolger Jesu. (Dazu lese man die Textworte am Anfang dieser Predigt.)

Es war im jüdischen Volk durch den Vorläufer Jesu, den Täufer Johannes, eine tiefe religiöse Bewegung entstanden. Viele kehrten sich zu dem Gesetz Mose und glaubten an den Messias, der bald kommen sollte. Diese Bekehrten ließen sich von Johannes taufen.

Johannes erkannte sich als die Stimme des Predigers in der Wüste; deshalb sah er ein, daß er nur um Christi willen auf der Welt war und arbeitete. Er sah, daß sein Annehmen von Jüngern nur dazu dienen könne, sie später zu Jesus zu weisen. Er tat es und wurde so der Wegweiser des Johannes und des Andreas zu Christo. Diese beiden Männer hatten die feste Ueberzeugung, jetzt den wirklichen Messias gefunden zu haben; darum führten sie andere direkt zu Jesu. In rechter Bruderliebe führte Andreas seinen Bruder Simon zu dem gefundenen Messias mit den Worten: „Wir haben den Messias gefunden."

a) Er erkannte Jesum als den großen Menschenkenner, der ihn sofort mit Namen nannte und seine Herkunft andeutete. „Du bist Simon, Jonas Sohn." Es ist sehr bedeutsam, daß man bei der ersten Bekanntschaft mit einem Menschen erkennt, daß derselbe einen scharfen Geist hat, vor dem es kein Verbergen gibt. Wenn der Schüler in eine Schule eintritt und sofort fühlt, daß der Lehrer ihn durchschaut, so hilft es ihm, sich sofort innerlich richtig einzustellen. Ebenso mahnt es einen jungen Menschen zur Vorsicht, wenn er eine Stellung sucht und sofort merkt, daß der Vorgesetzte sehr scharfsichtig ist. Als Jesaja den Herrn im Tempel sah und seine Heiligkeit tief fühlte, half ihm das, sich in heiliger Weise dem Beruf als Prophet hinzugeben.

b) Weil Petrus die Bedeutung der jüdischen Namen verstand und wußte, was der Name Simon bedeutete und auch was der Name Jona sagte, so sah er sich bei der ersten Begegnung mit dem Rabbi in seinem innersten Wesen dargestellt. Es muß dem Gehasi, dem Diener Elisas, sehr peinlich gewesen sein, als sein Meister ihn fragte: „Woher, Gehasi?" und sofort seine falschen Wege der Habsucht offenbar wurden. Ebenso fühlte der König Saul sich sehr schlecht, als der Prophet Samuel ihn fragte: „Was ist das für ein Gebrüll der Rinder und Blöken der Schafe?" Es ist einem Schüler in der Schule sehr peinlich, wenn der Lehrer es sofort merkt, daß die schriftliche Arbeit nicht eigene Produktion ist. Als ich Schüler in der Zentralschule war, hatte einer meiner Kameraden eine sehr gute Arbeit geschrieben, die er aber aus dem Heft seines Schwagers genommen hatte, der auch zu seiner Zeit die Schule besuchte. Er fühlte sehr ungemütlich, als der Lehrer mit seinem scharfen Geist es sofort merkte. Da handelte es sich um eine einzelne Tat. Der Herr sah aber das angeborene Wesen des Petrus. „Du bist Simon, Jonas Sohn." Das Wort Jonas bedeutet: „Taube". Dieser Vogel läßt sich leicht einschüchtern und verläßt sehr bald den eingenommenen Platz. So war auch Petrus von Natur flatterig und scheu. Die Taube sucht im Felsen Schutz für das Nest. Mit dem Worte „Taube" bezeichnete der Herr Jesus die ganze Hilflosigkeit des Simon.

Ob der Herr damit auch noch die Lauterkeit des Petrus andeuten wollte? Später braucht der Herr das Bild von der Taube, als er sie ermunterte ,ohne Falsch wie die Taube zu sein. Wir finden später nicht, daß Simon in irgend einer Weise Unlauterkeit und Falschheit zeigte. Simon hat es in der Stunde wohl tief empfunden, daß sein Wesen eine Aenderung erfahren müsse.

c) Der Herr gab auch sofort an, welche Veränderung mit Simon vorgehen solle: „Du sollst Kephas heißen", das heißt Fels. Hatte er als Sohn des Jonas sich an andere angelehnt, so sollte er zum Felsen werden, bei dem andere Schutz suchen würden. Da lernte Simon den Herrn als einen zielstrebigen Menschen kennen, der genau sein Ziel formulieren konnte, das er sich mit uns Menschen gesteckt hat. Er erkannte, daß er in der Gemeinschaft mit Jesus unmöglich der bleiben konnte, der er von Natur war. Wir lesen in dem Brief an die Galater, daß Petrus zu den Männern gehörte, die in der Gemeinde für Säulen geachtet wurden. Das lesen wir da, wo nochmals von Petri Wankelmut berichtet wird, den er in Antiochien offenbart hatte, so daß Brüder über ihn klagten. Petrus hat die tiefe Veränderung wohl verstanden, die mit einem Nachfolger Jesu vorgehen muß. Er schreibt in seinem 2. Brief, daß wir göttlicher Natur teilhaftig werden.

Daß Petrus mit sich selber nicht zufrieden war, zeigt der Umstand, daß er sich auch da aufhielt, wo Johannes der Täufer war. Sicher hat er sich gesehnt, geschickt zum Reiche Gottes zu werden. Ob er nicht oft seinen Wankelmut beklagt hat? Jetzt fand er den Mann, der ihm helfen wollte. Daß der Herr Jesus ihn durchschaute, erweckte in ihm das Bewußtsein, daß dieser ein Mann Gottes sei. Dazu hatte er wohl von Andreas die Geschichte erfahren, daß Johannes der Täufer Jesum als das Lamm Gottes bezeichnet hatte. Die Erkenntnis Jesu war dem Petrus eine herrliche innere Erfahrung, so daß er später immer wieder von der Erkenntnis Christi redete. Am Schluß des zweiten Briefes ermahnt er die Leser, doch in der Erkenntnis Christi zu wachsen, die ihm ja bei der ersten Begegnung mit dem Herrn geschenkt worden war.

So hatte das bedeutsame und fruchtbare Leben des Petrus einen herrlichen Anfang genommen, als ihm die Erkenntnis Jesu aufging. Der Herr hatte ihn angenommen, als Andreas ihn zu Jesu führte. Und wir rufen aus was in Psalm 65, 5 geschrieben steht: „Wohl dem Menschen, den du erwählest und zu dir lässest, daß es wohne in deinen Höfen." Simon war jetzt von dem Herrn gefangengenommen, und er konnte von dem seltsamen Manne nicht mehr los, wenn er auch wieder nach Hause ging und das Gewerbe des Fischfanges weiter betrieb.

Sicher haben wir unter unsern Lesern zwei Gruppen: Eine Gruppe hat bereits eine Begegnung mit dem Herrn Jesus gehabt; die andere Gruppe sehnt sich nach Christus, um eine Erfahrung mit ihm zu machen. Vielleicht haben wir auch noch eine dritte Gruppe von Lesern, die bis heute, trotz aller geistlichen Bewegungen, gleichgültig dastand.

Wie köstlich ist es doch, sich der Stunde zu erinnern, da man dem Herrn in seiner Allwissenheit und Gnade begegnete. Da singt man gerne: „Ich horchte und sah, es war Jesus, er neigte so huldreich sich." Es ist so wertvoll, von einem neuen Anfang zu einem höheren Leben zu wissen, rief der griechische Philosoph Sokrates aus. Erkenne dich selbst, so leitet der Heilige Geist heute zur Erkenntnis Jesu an. Wohl dem, der diesen Anfang hat.

Und sehnen sich heute einige von den Lesern nach der Erkenntnis Jesu, die das ewige Leben ist so achtet auf die ersten Worte die der Herr bereits zu euch geredet hat. Hätte Petrus die ersten Worte Jesu nicht beachtet, wäre er nie zur Erkenntnis Jesu gekommen, und er wäre nie der Mann geworden, der am Pfingsttage durch die gewaltige Predigt 3,000 Personen zu Jesu führte.

Und was soll ich zu denen sagen, die mit sich zufrieden sind oder die Gemeinschaft derer suchen, die nicht Höheres in ihr Leben hineintragen? Seht, es finden Leute den Herrn Jesum und haben die Hoffnung, erneuerte Menschen zu werden. Wollt ihr die alten bleiben? In dem Falle kann es mit euch so werden, wie jener junge Mann sagte: Die Vergangenheit betrog mich; die Gegenwart bietet mir nichts und von der Zukunft erwarte ich nichts. Das ist die Erwartung der Hoffnungslosigkeit.

(Schluß folgt)

Zion-MBG, Kitchener, Ont.

Sonntag, am 10. Mai, war Muttertag. Abends brachte die Sonntagsschule ein Programm. Der Schluß von einem Gedicht war ungefähr so: „Unsere Mutter kann kochen, nähen, stopfen und auch klopfen." Ob das letztere noch geübt wird?

Am Pfingstsonntag, abends, diente uns Br. Hans Penner von der Lepramission km 81, Paraguay, mit einem Lichtbildervortrag. Die armen Kranken sind sehr zu bedauern. Wollen dankbar sein für unsere Gesundheit. Die Geschwister tun dort eine große Arbeit.

Sonnabend, am 30. Mai, hatte Geschw. Peter Wiebes Tochter Annelese Hochzeit mit Gerry Slavic, Toronto. Pred. Is. T. Ewert vollzog die Trauhandlung. Das junge Paar wird wohl in Toronto wohnen.

Vom 6. bis 17. Juli wird in unserer Gemeinde auf 91 Madison Ave. South, so Gott will, eine Sommerbibelschule sein. Die Eltern möchten diese Gelegenheit, die den Kindern geboten wird, doch ausnützen! Um mehr Auskunft wende man sich an Pred. Peter Klassen, 64 Russel Ave.

Wir freuen uns auf den Besuch von Pred. Hans Legiehn, Deutschland, der uns vom 5. bis zum 11. Juli mit Bibelvorträgen dienen wird. Möge der Herr den lieben Bruder und seine Ehefrau auf der Reise bewahren, ihn segnen und zum großen Segen setzen!

Dem Leiter und dem ganzen Personal der „M. Rundschau" Gottes reichen Segen und Beistand wünschend, grüßt freundlich

K. P. Penner, Korr.

Goldene Hochzeit

feierten Pred. Gerhard Bock und Gattin am 6. Juni im Kreise der Familie und der Mennonitengemeinde zu Mather, Man.

(Eingesandt von Abr. Hildebrand)

Todesnachricht

Witwe Ida A. Derksen, geb. am 14. April 1875 in Südrußland, ist am 2. Mai 1964 in Portland, Oregon, durch den Tod abgerufen worden, laut Nachricht von der Tochter, Fr. F. L. Friesen, Portland. Sie wurde am 4. Mai von der Grace-Baptistenkirche aus zu Grabe getragen. Die Entschlafene war eine langjährige Leserin dieses Blattes. Unser Beileid den Hinterbliebenen! Red.

Löwens
Bestattungsheim
dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle, 194 Kelvin St., Winnipeg 5. Telefon LE 3-8695, zu beliebiger Zeit am Tage oder nachts.

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Telefon: WHitehall 3-6638
Wohnung: SU 3-3552
120 Adelaide St., Winnipeg

Frauendienst

Liebe

Lieben heißt, dem andern leben helfen,
daß er deine Kraft in seiner Seele spürt,
allerwege treulich ihn begleiten,
wenn der Pfad auch durch manch Dunkel führt.
Lieben heißt, dem andern Heimat geben,
wie und wo er immer eine Zuflucht braucht,
warm und treu für ihn ein Plätzchen hüten,
wo des Herdes Esse nie verlöschend raucht.
Lieben heißt, des andern Herz erschließen
bis zur letzten Tiefe mit dem eignen Sein,
alles opfern, ihm ein Reich zu bauen,
dankbar für des Glückes kleinsten Widerschein.
Lieben heißt, des andern Herzschlag fühlen
in der Freude oder sorgenvollem Harm,
Frieden bringen, seine Wunden kühlen,
ihn zum Himmel tragen mit ganz starkem Arm.

Charlotte Friede

*

Hoffnung

O schöne Hoffnung! schöner als die Freude!
Erscheinest du im grünen Frühlingskleide,
mit ihrem ganzen, reichen Ueberfluß —
und rührst das Herz mit deinem Friedenskuß,
und führst es hin auf neue Lebensweide!
Du bringst vom Himmel ihm des Vaters Gruß;
selbst wenn's das schwerste Leid, die Schuld, getroffen,
hältst du den Pfad ihm in ein Eden offen.

Elise Charlotte Rächler

Begrüßungsfest in Winkler, Man.

für Missionarin Annie E. Dyck am 24. Mai, abends.

Pred. Alfred Kröker leitete das Programm. Der Chor sang „Alles weih ich dir". Schw. Annie brachte Grüße von den Arbeitern aus Kolumbien mit 2. Petr. 1, 2: „Gott gebe euch viel Gnade". Sie dankte für alle Fürbitte, Briefe und Gaben, die sie erhalten hatte, und die sie gestärkt hatten. Ihr Zeugnis war Ps. 103, 14: „Denn er kennt, was für eine Gemächte wir sind, er gedenkt daran, daß wir Staub sind." Dann machte sie uns kurz mit dem Missionsfeld in Kolumbien bekannt und stellte uns alle Missionsarbeiter vor.

Pred. H. P. Harder begrüßte sie von der Gemeinde aus mit Jes. 6, 8: „Wer will unser Bote sein? Ich aber sprach: Hier bin ich, sende mich." Als Vertreter von der Jugend las Br. John Kuhl die Worte aus Jes. 2, 12: „Siehe, Gott ist mein Heil, ich bin sicher und fürchte mich nicht; denn Gott der Herr ist meine Stärke und mein Psalm und ist mein Heil."

Schw. Annie hatte an diesem Abend die Freude, daß ihre Eltern und 6 Geschwister zugegen waren. Der eine Bruder, Willi, B.C., war nicht zugegen. Von der Familie wurde das Lied: „Die offne Bibel für die Welt" gebracht.

Br. Frank Brown zitierte als Sonntagsschulleiter Jes. 40, 31: „Die auf den Herrn harren kriegen neue Kraft."

Schw. J. R. Dyck, Leiterin vom Maria-Martha-Verein, lud Schw. Annie ein, zu ihren Sitzungen zu kommen und begrüßte sie mit etlichen Versen aus Ps. 95. Schw. Aron Dyck, Leiterin des Schwesternvereins, zitierte Hebr. 13, 8: „Jesus Christus, gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit."

Unsere Missionsgruppe, die ledigen Schwestern, freut sich, Annie in ihrer Mitte zu haben. Schw. Frieda Schröder ihr Gruß von dieser Gruppe aus lautete: „Und saget Dank allezeit für alles Gott und dem Vater."

Ein besonderer Gruß kam von Br. Peter Redekopp.

Beim Liebesmahl traf Schw. Annie noch viel alte Freunde. Wir hoffen, daß die Schwester in unserer Mitte an Leib, Seele und Geist neugestärkt und erfrischt wird!

Fr. J. J. Janzen

Die Seele deines Kindes

Es gibt ein schönes Bild von dem Maler Fahrenkrög, unter dem das Wort steht: Die Seele deines Kindes. Da sieht man in eine morgenhelle Stube. Durch das geöffnete Fenster schweift der Blick über eine Landschaft, die im schönsten Grün des Frühlings daliegt. Haus und Garten, Bäume und Sträucher, jeder Grashalm und Tausende von Blumen sind wie im Licht gebadet. Am Fenster sitzt die Mutter. Aber sie hat keinen Blick für die Herrlichkeit der Frühlingslandschaft. Sie hat etwas viel Herrlicheres vor sich — das liebe Gesicht ihres Kindes. Sie hält seine Händchen umfaßt und schaut ihm in tiefem Sinnen in die hellen, reinen Augen, als wolle sie aus ihnen wie aus einem Brunnen alle Wunder der Kinderseele herausholen.

Dem Beschauer ruft das Bild mit seinem Motto zu: „Das suche auch du, Vater oder Mutter — die Seele deines Kindes." Laß sie dir mehr gelten als alles in der Welt. Frag für dein Kind nicht soviel nach anderen Dingen, frag vielmehr nach dem Wohl seiner Seele. Was haben denn unsere Kinder von uns, wenn wir sie in ihrem Besten, in ihrem inwendigen Leben, allein lassen? Ihr Eltern, haltet nicht das Beste fern von euren Kindern: Lehret sie beten!

Wann soll man damit anfangen? Darauf gibt es nur eine Antwort: Es ist nie zu früh. Jene Frau ist bestimmt im Irrtum befangen, die da mit ihrem Buben an der Haltestelle auf die Straßenbahn wartete. Der Bub fluchte dabei recht stark, so daß ein älterer Mann, der dabei stand, sagte: „Der kann es aber gut." Die Mutter bemerkte dazu: „Wie ein Alter." — „Kann er auch beten wie ein Alter?" fragte der Mann. Und die Mutter antwortete ihm: „Ach, dazu ist er noch zu klein."

Die Erziehung zum Beten darf nicht lange hinausgeschoben werden. Niemand möge glauben, das Kind habe kein Verständnis für das Gebet und für Gott. Das Gegenteil ist der Fall: Es ruht ein tiefer Sinn für Gott im Herzen eines jeden Kindes, ein so tiefer, wie er bei vielen erwachsenen Menschen nicht zu finden ist. Es ist ganz einfach Christenpflicht, die Kinder beten zu lehren.

Beten ist schwer, viel schwerer als Arbeiten. Viele Menschen können gut arbeiten, aber sie können nicht beten. Der deutsche Dichter Ernst Moritz Arndt hat gefragt: „Wer ist ein Mann?" Und er gibt die Antwort: „Wer beten kann, der ist ein Mann." Das Beten ist das Wunderbarste, was es in unserem Leben gibt und das Kühnste zugleich. Es ist so kühn, daß man vom Schwindel erfaßt werden kann, wenn man sich vorstellt, daß durch das Gebet etwas erreicht werden kann, was sonst nicht geschehen würde. Und es ist das Demütigste, denn es ist eine Ohnmachtserklärung. **Beim Beten falten wir die Hände,** um zu zeigen: Jetzt tun wir nichts mehr, wir sind mit unserem Tun am Ende. Gott, Du mußt jetzt alles tun. Ich kann nicht mehr, nimm du das Steuer in die Hand. Das Beste in unserem Leben können wir weder erarbeiten noch erkaufen. Wie muß einem schiffbrüchigen Seefahrer zumute sein, wenn er dank seines Funkgerätes nicht nur Hilferufe aussenden, sondern wenn er auch Antwort empfangen kann auf sein Rufen? Wie erfüllen ihn da neuer Mut und neue Hoffnung, daß alles noch gut werden kann. Ebenso ist es mit dem Gebet. Darum sagt man auch: Wer beten kann, ist selig dran. Das ist ein köstliches Wort. Einmal im Leben kommt für jeden von uns die Stunde, in der ihm kein Mensch mehr beistehen kann. Wehe dann dem, der nicht beten kann. Ueber ihm steht dann das Wort aus dem ersten Psalm: „Aber der Weg der Gottlosen führt in den Abgrund."

Darum stellt es das Wort Gottes nicht uns anheim, wie wir es machen wollen, sondern es sagt uns immer wieder: Betet, haltet fest am Gebet, betet ohne Unterlaß. Gott wartet auf unser Gebet und es ist Sünde, es zu unterlassen, Sünde gegen das zweite Gebot, das uns sagt, daß wir Gott in allen Nöten anrufen, beten, loben und danken sollen.

Wer nicht betet, der verachtet Gottes Gebote. Wer nicht betet, der hat keinen lebendigen Glauben. Denn der Glaube lebt vom Gebet, ja, er ist eigentlich nichts anderes als Beten. Und wo das Beten aufhört, da hört auch der Glaube auf. Darum ist es so wichtig, daß unsere Kinder beten lernen.

Wenn man mit einem kleinen Kinde betet, dann sehen uns seine Augen so wunderbar an. Wenn ich dann in Kinderaugen blicke, muß ich immer an das Wort denken: „Selig sind, die reines Herzens sind." An seinem ersten Schultag fing ein Kind im Klassenzimmer auf einmal an zu weinen. „Warum weinst du?" fragte der Lehrer, und das Kind antwortete: „Ich weiß nicht mehr, wie meine Mutter aussieht." Der Lehrer verstand das Kind und schickte es nach Hause, aber es kam bald wieder mit aufgeheitertem Gesicht. — „Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, werdet ihr nicht in das Himmelreich eingehen." Kinderaugen erschauen Gott viel besser als die der Erwachsenen. Darum sind die Augen eines betenden Kindes auch so schön: weil sich Gott in ihnen spiegelt.

Blickt man in solche Kinderaugen, dann kann man nur die Hände falten und Gott bitten, daß er das Kind an Leib und Seele erhalten möge. Oder wie es der Dichter sagt:

Du bist wie eine Blume,
so hold, so zart, so rein.
Ich schau dich an und Wehmut
schleicht mir ins Herz hinein.
Mir ist, als ob ich die Hände
auf's Haupt dir legen sollt,
betend, daß Gott dich erhalte
so rein, so zart, so hold.

Wir wissen, daß Gott unsere Kinder bewahren muß. Wir selbst können es bei all unserer Sorgfalt und Treue nicht allein bewirken, daß das Kind rein bleibe an seiner Seele. Willst du aber das Herz deines Kindes mit einer Schutzmauer gegen die Versuchungen umgeben, dann lehre es beten. Das ist nicht leicht, aber Gott selbst will dabei unser Lehrer sein. Man sagt, Not lehrt beten. Gott schickt uns darum die Not, damit wir beten lernen.

Wenn du also noch nicht angefangen hast, dein Kind das Beten zu lehren, dann schäme dich nicht, es bald zu tun. Um des Glückes deines Kindes willen bete mit ihm. Dann dürfen wir auch hoffen, daß unsere Kinder unter Gottes Segen wohlgeraten werden. Das walte Gott! J. F.

Wwe. Justina Janz †,

Saskatoon, Sask.

Wie ist das Leben doch so flüchtig; nur eine kurze Zeit, und wir sind nicht mehr da! Darum, Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen.

Am 8. Juni, 2 Uhr nachmittags, war in unserem Versammlungshause eine Trauerfeier und am 9. Juni wurde sie in Main Centre zu Grabe getragen, wo alle ihre Kinder zugegen sein konnten, wo ihr verstorbener Ehemann begraben ist, und wo sie auch die meiste Zeit ihres Lebens gewohnt haben.

Zu der Feier in Saskatoon waren Freunde und Bekannte erschienen. Gemeindeleiter Eugene Gerbrandt sprach über 1. Kor. 15, 50 und sang als Solo das Lied „Good Night Here, Good Morning Up There". Er verlas auch den Lebenslauf der Verstorbenen und betete. Br. H. S. Rempel sagte das Lied an „Hier auf Erden bin ich ein Pilger" und sprach anhand von Offb. 21 . . . Sterben ist nichts Leichtes und Seligwerden ist nicht selbstverständlich. Wir müssen einmal im Leben unser Verlorensein erkannt und Jesus als unseren persönlichen Heiland angenommen haben. Br. Rempel dankte im Gebet, daß die Entschlafene ein klares Zeugnis von ihrem Glaubensstand hinterlassen hat. Beim letzten Blick auf die von uns geschiedene Schw. Janz fragten wir uns: Wer wird der nächste sein?

Lebenslauf:

Justina Janz, unsere teure Mutter, wurde am 14. September 1897 in Südrußland geboren. Sie kam mit ihren Eltern Jakob Schröders nach Kanada als sie 4 Jahre alt war. Sie nahm den Herrn Jesus als ihren persönlichen Heiland im Juni 1919 an und wurde auf das Bekenntnis ihres Glaubens am 17. Juli 1919 getauft. Am 21. August 1919 trat sie in die Ehe mit Abram P. Janz. Sie wohnten dann auf einer Farm bei Main Centre, Sask. Diese Ehe wurde mit 7 Kindern gesegnet. Das ganze Leben arbeiteten unsere Eltern schwer, um uns Kinder wohl zu versorgen. Wir danken Gott für ihr Mühen und Lieben, uns in der Vermahnung zum Herrn zu erziehen. Mit Wort und Beispiel suchten sie, uns den Weg zum ewigen Leben zu lehren.

Am 4. Oktober 1954 wurde Vater nach einem Herzanfall plötzlich vom Herrn abgerufen, um bei dem Herrn zu sein. Das war für unsere teure Mutter sehr schwer. Doch als Folge davon suchte sie mehr Trost beim Herrn, las mehr in Gottes Wort und dachte mehr darüber nach.

1955 zog Mutter mit den beiden jüngsten Töchtern nach Saskatoon. Es war für sie eine große Umstellung. Doch die Zeit blieb nicht stehen und der Herr wurde ihr immer teurer und werter in ihren täglichen Erfahrungen mit ihm. Auch erwarb sie sich viele Freunde und war froh zu ihrem schönen Heim.

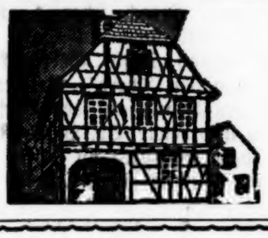
Im Februar 1964 erkrankte Mutter an Krebs, und nach 5 Wochen im Hospital entschlief sie am 6. Juni sanft im Herrn. Sie war 66 Jahre und etliche Monate alt.

Wir vermissen unsere teure Mutter sehr, trauern aber nicht als solche, die keine Hoffnung haben, sondern wir wissen, daß wir sie wiedersehen werden in der Herrlichkeit, die Gott bereitet hat denen, die ihn lieben. Sie hinterläßt in tiefer Trauer ihre 7 Kinder mit Familien und viele Verwandte und Freunde.

Ihre Lieblingsverse heiliger Schrift im Hospital waren Röm. 5, 9 und Jes. 38, 17. So wurde sie im Glauben an sein Wort ruhig und in Gottes Willen ergeben.

Laßt dieses eine Mahnung an uns noch Gesunde sein, daß auch wir, wenn unsere Stunde schlägt, unserm Herrn mit Freuden entgegengehen könnten!

F. P. Kröker, Korr.



Die seltsame Werbung

von HELENE MUELLER

(Schluß)

„Nun siehst du es ja, Liebste, und darfst deine Schuld bekennen und dir in Christus vergeben lassen. Und das willst du doch, Magdalene?"

„Ja, Gebhard. Ich danke dir, daß du mir so ein tapferer Seelsorger gewesen bist. Wirst du das auch bleiben, wenn ich deine Frau werde, du willst mich ja anscheinend trotz allem haben?"

„Ja, ich will dich, weil Gott dich mir gibt. Und eins soll des andern Seelsorger sein, du kennst ja den Satz aus der Trauformel ‚auf daß eines das andre mit sich in den Himmel bringe'. In den Himmel, den wir uns nicht mit unserer Gerechtigkeit verdienen müssen, in den Himmel, den Christus uns erworben hat. Und für dieses irdische Leben werden wir jeden Tag vergebende Gnade und seine klare Führung haben."

Ueber den zwei still dasitzenden jungen Menschen begannen die Vögel zu singen. Es ging schon auf den Abend zu.

Gebhard erhob sich zuerst.

„Wo ist nur die Zeit geblieben? Deine Leute sorgen sich hoffentlich nicht. Ich bringe dich rasch heim."

„Nicht heim, Gebhard", bat das Mädchen leise. „Bring mich zuerst zu Wilma."

„Ich denke, du wachst heute nacht nicht dort?" sagte Gebhard verwundert.

„Ich will auch nicht wachen, aber ich muß mit Wilma reden, heute noch. Morgen könnte es zu spät sein. O Gebhard, bring mich rasch hin! Ich habe auf einmal gar keine Ruhe mehr", flehte Magdalene.

„Wir fahren sofort", beruhigte sie Gebhard. Eine Minute späte. war der Wagen verschwunden.

Auf der Steinstaffel des Armenhauses stand Schwester Irmgard.

„Ich will gerade den Herrn Pfarrer holen", sagte sie hastig. „Bei Frau Böhmer geht es aufs Letzte. Sie ist bei klarem Bewußtsein, wie eigentlich nie mehr in letzter Zeit. Vielleicht erreicht er ihr Ohr und Herz doch noch." Sie entfernte sich eilig.

Magdalene hastete in Wilmas Stube. Die Kranke starrte sie in entsetzter Abwehr an, brachte aber kein Wort über die Lippen.

Da kniete auch schon Magdalene an ihrem Bett.

„Wilma", bat sie unter Tränen, „verzeih mir! Ich habe dich gehaßt, ich habe dir meine Wohltaten aufgedrängt, um dich zu demütigen. Ich triumphierte, als du mir danktest. Ich habe dich zertreten, heute hab' ich eingesehen, wie ich an dir gesündigt habe. Vergib mir! Stirb nicht, ohne daß du mir verzeihst!"

Da richtete sich die Sterbende mit letzter Kraft ein wenig auf und begann zu sprechen, mit heiserer, halb zerstörter, aber doch vernehmbarer Stimme. Und nun gebrauchte auch sie Magdalene gegenüber das im Dorf noch übliche Du:

„Magdalene, ich hab' dir den Bräutigam gestohlen. Ja, ich hab' ihn angetrieben, dich auf die Probe zu stellen, weil ich wußte, daß du nein sagen würdest und weil ich hoffte, dann komme er zu mir. Und als ich dann seine Frau war, da bin ich stolz gewesen, daß die Rothaarige, die keiner haben wollte, dem schönsten Mädchen im Dorf den Verlobten wegnahm.

Aber ich hab' den Karl wirklich liebgehabt. Ich weiß, ich war schlampig, aber neben so einem Vater wäre es eine andere vielleicht auch geworden. Ich hab' mir Mühe geben wollen, aber ich bekam kein freundliches Wort von ihm, immer nur Tadel oder Kälte, und als dann das Kind so eine Jammergestalt war, da war vollends alles aus. Ich habe mich nachher an die Männer in der Stadt weggeworfen, nicht bloß des Geldes wegen, nein, oft nur um eine armselige Zärtlichkeit, von der ich doch wußte, daß sie verlogen war, aber ich war verhungert über all der Lieblosigkeit in meinem Leben. Man wird eben so, wenn man sonst keinen Halt hat.

Ein heftiger Hustenanfall hinderte Wilma am Sprechen, doch kaum daß sie wieder Luft bekam, redete sie weiter.

„Sie traten mich in den Schmutz. Manchmal dachte ich, nun wird Schluß gemacht, im See findet man dich nicht so schnell, aber dann tat ich es doch nicht. Aber damals, als ich dir dankte, da war es nur meine Schwäche, die mich hinderte, nachher ein Messer zu nehmen."

„Wilma!" rief Magdalene schaudernd. „Dann wäre ich zu deiner Mörderin geworden!"

„Ja, das wollte ich auch. Das wäre dann meine Rache gewesen, denn du bist sehr klug. Eines Tages wäre dir schon ein Licht aufgegangen, warum ich es tat. Und mit dieser Last wollte ich dich durchs Leben laufen lassen. Daß ich es dennoch nicht tat, als ich einmal ein paar Tage lang kräftiger war, geschah nicht aus Mangel an Mut, sondern" — nun kamen auch Wilma die Tränen — „weil ich an Karl dachte. Er hat dich doch sehr liebgehabt. Da wollte ich keine Rache mehr. Ich sah meine Schuld an dem ganzen Elend. Aber nie, nie hätte ich sie jemandem eingestanden: Gott nicht, der Schwester nicht, dem Pfarrer erst recht nicht, und dir am allerwenigsten. Aber jetzt kann ich es, weil du zu mir gekommen bist. Meinst du, Gott verzeihe mir auch?"

„Ja, Wilma, ja! Wilma, hörst du mich noch?" Die Kranke war plötzlich zurückgesunden und fing an zu röcheln. Magdalene hielt sie in den Armen; sie zitterte vor Erregung.

Da bekam die Sterbende noch einmal den Atem frei. Sie sah Magdalene an, lächelte plötzlich beinahe kindlich und flüsterte mit letzter Kraft:

„Als meine Großmutter starb, betete sie: ‚Christi Blut und Gerechtigkeit . . .' Magdalene, ist das wahr? Hilft das auch mir?"

„Ja, dir und mir!" rief Magdalene laut, denn Wilma hing plötzlich schwer in ihren Armen und dann blieb der Atem aus.

Unter der leise geöffneten Tür standen Pfarrer Wieland und Schwester Irmgard, die den kleinen Koffer trug, in dem sich das Abendmahlsgerät für Kranke befand. Sie hatte so darauf gedrängt, es für alle Fälle mitzunehmen, daß Pfarrer Wieland, der keine Zeit verlieren wollte, sie gewähren ließ.

„Oh, nun ist Frau Böhmer doch schon gestorben!" sagte Schwester Irmgard betrübt. „Jetzt wäre sie sicher bereit gewesen, das Abendmahl zu nehmen."

„Sie feiert es drüben", tröstete Pfarrer Wieland freundlich, „Sie hat den Heimweg noch in der letzten Stunde gefunden."

„Durch Sie", sagte Schwester Irmgard warm zu Magdalene, obwohl sie nur die letzten Worte der Sterbenden gehört hatte. Aber sie konnte sich gar nichts anderes denken, als daß Magdalene ihr doch noch den Weg ins Himmelreich gezeigt habe.

Um so mehr erstaunte sie die für sie gänzlich unverständliche Antwort von Magdalene: „Nein, es ist umgekehrt. Ich verdanke es Frau Böhmer, daß ich den Heimweg fand."

Pfarrer Wieland zog Magdalene sanft von dem Sterbelager weg und sagte leise zu ihr: Sie haben nicht nur den Heimweg gefunden, sondern auch das Glück. Gehen Sie in mein Amtszimmer hinüber, es wartet dort auf Sie. Gebhard möchte noch heute abend Ihre Eltern um die Tochter bitten und Sie dann zu seinen eigenen Leuten führen. Gott möge Sie segnen!"

Der Bürgermeister behauptete, nicht ganz logisch, letzten Endes verdanke Gebhard ihm seine Braut, die von der ganzen Bürgermeistersfamilie mit großer Freude und Verwunderung empfangen worden war. Ohne seinen hartnäckigen Wunsch nach den besagten Saatkartoffeln wäre nie etwas daraus geworden. Seine Frau jedoch erklärte, ohne die von ihm so verwünschten Wildschweine hätte es keinen zerwühlten Acker gegeben und folglich auch keine Notwendigkeit, neues Saatgut aufzutreiben. Also seien die „Schwarzkittel" der eigentliche Urheber von Gebhards Glück.

„Ach was, der Geb hat einfach endlich den Rang gekriegt, das ist alles!" sprang Rudolf seinem Bruder bei, damit dessen Manneséhre kein Leid geschähe durch solche elterlichen Ansichten.

Magdalene und Gebhard lächelten nur still und ließen jedem das Vergnügen der eigenen Meinung über ihre Verlobung.

Sie wußten es besser und dankten Gott.

— Ende —

„Auferstehung"

heißt die neue Geschichte von W.W., die in der nächsten Ausgabe der „M. Rundschau" beginnt. Wir möchten mit dieser Mitteilung allen unsern geschätzten Lesern und Gönnern eine Gelegenheit geben, ihr Gabenabonnement zu erneuern oder ein neues auszustellen. Rechtzeitige Bestellung um den Genuß der ganzen Geschichte möglich zu machen ist allerdings stark zu empfehlen. Die Geschichte trägt sich in Südrußland zu und zeigt das mennonitische Leben, so wie es sich daselbst mit seinen Kämpfen und mancherlei Erfahrungen abspielt.

Machen Sie die Bestellung für dieses wertvolle Blatt sofort. Zu beziehen von

THE CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Henderson Hwy., Winnipeg

Zum Spielen und Lernen

Modellierbogen zum Ausschneiden. Schöne Modelle aus Architektur und Technik. Für kleine Leute. Die Zusammenstellung ist aus dem Modell ersichtlich. Zu haben sind die folgenden:

Dorfkirche und Kleinstadt-Rathaus
Stellwerk und Güterhalle
Drei kleine Häuser
Kleine Burg
Bahnhofsgebäude
Groß-Tankstelle
Wassermühle
Modernes Landhaus
Bauerhäuser
Patrizierhäuser
Venezianische Häuser
Italienische Dorfhäuser
Mittelalterliche Bürgerhäuser
Albrecht-Durer Haus in Nürnberg
Gotisches Rathaus
Gotisches Stadttor und Stadthaus
Gotische Stadthäuser u. Fachwerkhaus
Bremer Rathaus
Altitalienischer Palazzo
Stellwerk und Güterhalle
Alte deutsche Burg
Große Burg
Fracht- und Fahrgastmotorschiff
Schloß
Gotische Kirche
Hochsee-Groß-Tankschiff
Flughafen
Einödshof
Altitalienisches Kastell
Jedes Blatt .... 15¢

Ein Haus im Land der Bibel. Ein Modellierbogen aus Palästina .... 15¢

Mit Lederstrumpf auf der Fährtensuche. Modelle für Kinder zum aufstellen und spielen. .... 15¢

Moderne Stadthäuser. Für Kinder zum spielen .... 15¢

Aus dem Straßenverkehr. Modelle zum aufstellen .... 15¢

Ankleidepuppen zum Ausschneiden. Puppen zum Ausschneiden, für kleine Kinder. Bogengröße 10½" mal 11" 25 verschiedene Bogen. Jedes nur .... 10¢

Ankleidepuppen zum Ausschneiden. Mehr Puppen zum ausschneiden. Bogengröße 13" mal 16". 24 verschiedene. Jeder Bogen nur .... 15¢

THE CHRISTIAN PRESS LIMITED
159 Henderson Hwy., Winnipeg 5, Manitoba.

oder von der nächsten Christian-Press-Agentur:

In B.C.: **Derksen's Christian Supply House,** Hauptstr., Clearbrook.

In ONTARIO: **Rev. Jacob Epp,** 110 Erie South, Leamington. — **John H. Boldt,** 471 Niagara St., Catharines, Ph.: WE 4-1880. — **Mission Bookshop,** 10 Griffin Ave., Kitchener, Ph.: SH 3-3517.

In ALBERTA: **Rev. J. Dueck,** Kolporteur, Box 176, Coaldale. — **Economy Corner,** Quality Merchandise, Box 179, Coaldale. — Phone: 91-2525.

In MANITOBA: **Christian Bookstore, Miss Margaret Giesbrecht,** 266 Hawthorne Ave., N. Kildonan, Winnipeg 16, Ph.: ED 4-2128.— **Bible Book Shop,** Box 505, 330 Main St., Winkler, Phone 162.

Aufruf

an alle ehemaligen Kubaner der Kolonien Wohldemfürst, Welikokejaschesk, Oberdorf, Alexandrodar, Alexanderfeld, Unterdorf, später Kreis Welikokejaschesk

Am 5. bzw. 18. Juni 1964 würden unsere Kolonien und wir, jetzt in alle Winde zerstreuten Bürger dieser Kolonien, das hundertjährige Jubiläum feiern. Wir, die wir in viele Länder der Erde zerstreut sind, ist es nicht unsere Pflicht, alle Geschehnisse und Erfahrungen zusammenzutragen und zu ordnen, um unsern Kolonien ein geschichtliches Denkmal herauszugeben?

Vor mir liegt das Heft von Johann Klassen, Echo-Verlag, Steinbach, Man. Wir wissen, daß unser Mitpilger Isaak Wiebe (Oberdorf) vieles aus der Entwicklung der Kolonien schriftlich festgehalten hat. Bestimmt gibt es eine Reihe von Artikeln und möglicherweise Büchern, die unsre Heimat erwähnen oder beschreiben. Alles das müßte zusammengetragen und in ein Werk zusammengefaßt werden.

Wir, die letzte Generation, sollten versuchen, Herkunft und Werdegang jeder Familie aufzuzeichnen. Wir sollten uns nicht scheuen, den Untergang der Kolonien, die Verschleppung, Vertreibung, Umsiedlung, Verbannung und Vernichtung zu dokumentieren. Ich nehme an, wir sind dazu verpflichtet.

Erinnern wir uns an unseren Alexanderfelder Lehrer und Aeltesten der MBG, Kornelius A. Wiens. Er wurde verhaftet und es weiß wohl niemand, wo er seine letzte Ruhe fand. Er wurde mit der widersinnigen Begründung verhaftet, daß er durch eine Schrift, befestigt an der Tür der Bank der Alexanderfelder Kreditgesellschaft, später „Ast" genannt, zur Ermordung der Kommunisten der Ortszelle aufgerufen habe. Mit ihm wurden verhaftet: Jacob Schmor, Aron Delefki (letzterer wurde entlassen) und andere junge Brüder.

Insgesamt waren es immerhin 240—250 Familien, die diesen Kolonien in den 100 Jahren irgendwie angehörten. Es waren überwiegend mennonitische Familien.

Warum sollte es nicht aufgezeichnet werden, daß Heinrich Unruh, Oberdorf, dieser stets rührige und hilfsbereite Mann, in seinem 83. Lebensjahr von seinem 19jährigen Neffen, Robert Unruh, Jungkommunist, verhaftet und zur Verbannung ausgeliefert wurde?

Es wäre auch ein Treffen der ehemaligen Kubaner zum 100. Jahrestag anzustreben. Der Vorschlag kommt spät, aber nicht zu spät. Ich erwähnte ihn schon im Juni 1963, doch der schwere Kampf um meine Existenz nahm mich bis August 1963 so in Anspruch, daß ich kaum einen Brief schrieb. Dann erkrankte ich und befinde mich zur Zeit auf dem Wege der Besserung. Leider war die Besserung nicht so gut, daß ich der Sache weiter nachgehen kann. Vielleicht versammeln sich doch einige Kubaner. Mein Freund Gerhard Schellenberg, Box 31, Headingley, Man., nannte mir folgende Kubaner: Jacob Delefke, Winnipeg, Gerhard Fast, Ontario, A. Wiens, B.C., Jacob Penner, USA, Hermann Stobbe, B.C., Gerhard Matthies, Alberta, Paul Görz, Winnipeg, Abram Wiebe, B.C., Jacob Wiebe, B.C., Peter Berg, B.C., Jacob Matthies, Winnipeg, Johann Fast, B.C., Franz Heinrichs, B.C., Fr. Friesen, Manitoba, David Unruh, B.C., Heinrich Harder, B.C., Dietrich Bergmann, Ontario, Johann Kröker, Winnipeg, Heinrich Friesen(?), Paul Schäfer, Manitoba, Wolodja Rünger, USA, Wolodja Ewert USA, Theodor Giesbrecht, USA, Johann Epp, USA.

Selbsterständlich wird es Opfer von jedem einzelnen Ueberlebenden verlangen, Opfer an Zeit zum Nachdenken, Opfer an Geld, die Sache zu finanzieren. Die Geschichte der eigenen Heimat ist es wert, daß wir uns sofort mit der Sache befassen und mit Gründlichkeit und Ueberlegung zur Organisation dieser Angelegenheit schreiten. Meine Adresse:

E. Radtke,
8 München/Allach,
Waldhornstr. 95, Germany

Reedley, Calif., USA

Ein Gruß der Liebe an alle Leser mit Röm. 8, 38.39: „Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch keine andre Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn."

Ja, wir Gotteskinder haben sehr viel Ursache, unserm Herrn und Heiland dankbar zu sein für seine große Liebe zu uns. Möchte der Herr uns, seinen Nachfolgern, viel Gnade geben, ihn über alles zu lieben und ihm zu dienen mit unserm Leben.

Wir hatten in letzter Zeit wieder etliche Begräbnisse. Schw. Lydia Hagen, die hier im Altenheim war, starb am 24. April und wurde am 27. zu Grabe getragen. Schw. John B. Dick, deren Mann vor etwa 2 Jahren heimging, starb sehr plötzlich. Ihr Begräbnis war am 11. Mai. Die alte Schw. Anna Enns, die hier im Altenheim schon lange Zeit ganz hilflos war, nahm der Herr am 15. Mai heim, ihr Begräbnis war am 19. Mai. Frank F. Enns, der in letzter Zeit schwer an Krebs litt, starb den 18. Mai und wurde am 21. von der 1. Mennonitenkirche aus begraben. So sehen wir, daß einer nach dem andern abgerufen wird. Wer weiß, wann unsre Stunde schlägt? Der Herr wolle uns viel Gnade geben, so zu leben, daß wenn sein Ruf an uns ergeht, wir einen weiten Eingang zu unserm Heim dort oben haben möchten, wie es in 2. Petr. 1, 11 steht.

Wer noch nicht Jesu Eigentum ist, dem möchte ich an Amos 4, 12 erinnern: „ . . . schicke dich, zu begegnen deinem Gott!"

Pfingsten, am 17. Mai, abends, folgten in unsrer Gemeinde 17 junge Seelen dem Herrn in der Taufe. Wir wünschen und beten, daß sie alle wahre Pflanzen im Weinberge des Herrn sein möchten, und daß durch ihr Leben andre für den Himmel gewonnen werden könnten.

Alle Zeichen sind da, daß wir am Abschluß dieses Zeitalters leben, und daß das Kommen Jesu sehr nahe ist. Weil der Feind weiß, daß er nur noch sehr wenig Zeit hat, so ist er sehr beschäftigt, die Kinder Gottes lau und träge zu machen, damit sie dadurch Unbekehrten hinderlich sind, sich für das Reich Gottes zu entscheiden. Den Unbekehrten versucht der Feind die Augen zu blenden, um sie von der Bekehrung zurückzuhalten. Das Wort in Eph. 6, 10—18, wo wir sehr ernst ermahnt werden, als Kinder Gottes fest zu stehen, ist für alle Gläubigen von großer Bedeutung, besonders in dieser letzten Zeit.

Wir denken in diesen Tagen auch besonders an unsre lieben Missionsarbeiter in Afrika, die schon so lange durch schwere Zeiten zu gehen haben. Wir möchten diesen Geschwistern, sowie allen Missionaren und allen lieben Gotteskindern, die durch schwere Leiden gehen, das Wort zurufen aus Hebr. 10, 35—39: „Werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat."

Die alte Mutter Eitzen ist schwerkrank; Schw. P. E. Penner hatte einen Schlaganfall und liegt schon über eine Woche sprachlos und hilflos im Hospital; Br. John Isaak und Br. Henry Heier sind beide in Fresno im Hospital; Br. Abram Ediger liegt zu Hause hilflos und wird von seiner Frau gepflegt. Gott sei Dank, uns ist ein Heim dort oben bereitet, wo kein Leid und Weh mehr sein wird, wie wir es in Offb. 21, 1—7 geschrieben finden.

Sonntagabend, am 24. Mai, hatte die „Immanuel Academy" im MBG-Bethause zu Dinuba ihr Abschlußprogramm. Br. Dan Friesen sprach über Spr. 14, 34: „Gerechtigkeit erhöht ein Volk, aber die Sünde ist der Leute Verderben."

Mittwochabend, am 27. Mai, hatte diese Schule in unserm Bethause in Reedley ihre Graduationsfeier. Br. Ruben Bärg von Fresno sprach sehr ernst über Matth. 6, 33: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen." Der Redner machte es den Schülern in sehr ernster Weise klar: um in ihrem Leben ein Segen für andre zu sein muß das Reich Gottes immer die erste Stelle einnehmen. Es ist ein großes Vorrecht, daß unsre Jugendlichen so eine Schule besuchen können, wo Gottes Wort klar und ungefälsch gelehrt wird, und wo sie unter dem Einfluß christlicher Lehrer lernen können.

Das Wetter ist hier jetzt schön und alles wächst sehr. Das frühe Obst wird reif und die Farmer fangen an, Obst zu pflücken und zu packen. Wie es sieht, kann es wieder viel Obst geben und wir haben wieder viel Ursache, dankbar zu sein.

C. N. Hiebert, 1325 L St.,
Reedley, Calif., 93654

Aus Leserbriefen

Schweiz

Nachdem ich mein erstes Semester in Französisch in Neuchatel gut bestanden hatte, fehlt noch viel, um fließend zu sprechen. So ging ich zurück in eines der 3 Kinderheime der Geschw. Andre. Inzwischen sind 72 Kinder von den Slums (Elendsvierteln) Londons gekommen und auch wieder gegangen. Dieses Lager war das segensreichste, das ich je erlebte. Ströme, ja mächtige Ströme des Segens, um die wir gebetet hatten, sandte der Herr uns herab. Ich möchte nun allen Mitbetern herzlich danken für ihre Teilnahme. Nun dürft Ihr Euch an den Früchten mitfreuen. Betet doch bitte weiter für diese Kinder, damit sie im Glauben stehen und wachsen möchten, wenn sie wieder in ihrer gottlosen Umgebung leben. Der Herr hat ja versprochen, daß sein Wort nicht leer zurückkommt, und daß er das Angefangene vollenden wird.

Da ist z.B. David, der 9jährige Judenknabe, der nach zweiwöchigem Aufenthalt im Lager an seine Eltern schrieb: „Liebe Eltern, es tut mir leid, aber ich muß Euch mitteilen, daß ich anfange, an den Herrn Jesus zu glauben." Eine Woche später schickte er Joh. 1, 12 mit der Bemerkung auf der Rückseite: „Dies soll Euch bezeugen, daß ich dem Heiland mein Herz aufgetan habe." Ich könnte Euch noch viele ähnliche Beispiele mitteilen.

Da wir durch den ganzen Sommer in allen drei Heimen nur französischsprechende Kinder haben werden, darf ich für die ganze Zeit nach Oesterreich gehen. Die letzte Juliwoche und den ganzen August werde ich in unseren MBG-Sommer-Bibelschulen in Wels, Steyr und Linz helfen. Die übrige Zeit darf ich Nacharbeit tun an den Kindern, die in diesen Heimen gewesen sind. Darf ich mich auch dafür Eurer Fürbitte empfehlen? Wie wunderbar sind doch die Wege des Herrn!

Also, bis Ende September gilt wieder meine alte Adresse in Linz: Maria Voth, Waldmüllergang 10,
Bindermichel, Linz/D, Austria

Clearbrook, B.C.

Wir möchten Ihnen hiermit herzlich danken für die pünktliche Zusendung der M. Rundschau und legen das Bezugsgeld für 1 weiteres Jahr bei.

Mama ist auf dem Wege der Genesung von einer Gallensteinoperation. Sie möchte ihnen hiermit danken! Schw. Ag. Brucks

Frohe Stunden fuer unsere Kleinen

Die Schule der Tiere. Eine lustige Geschichte mit Bildern von Fretz Baumgarten. 15 S. $1.35

Gickel, Gackel, Gackel. Fretz Baumgarten. Allerlei Tierbilder. 7 Seiten. .... 95¢

Wir beten. F. W. Bautz. Gebete für Kinder ausgewählt und zusammengestellt von Bautz. 48 Seiten .... 35¢

Vom Morgen zum Abend von Lili Börsch. Ein kleines Büchlein für kleine Leute. 12 Seiten $1.55

Katrinchen von Ursula von Falckenstein. Geschichte und Bilder für die ganz Kleinen. 20 Seiten. $1.65

Ringel, Ringel, Rosen v. Magda Heller. Ein Buch mit Bildern. 14 Seiten .... 55¢

Backe, Backe Kuchen. Liebe alte Kinderreime mit Bildern. 12 Seiten $1.35

Ringel, Ringel Reihe. Liebe alte Reime für unsere Kleinen. 12 Seiten .... 55¢

Bennie der Bär. Die Geschichte eines kleinen Bären, der viel zu schnell wuchs. 37 S. $2.00

Husch, Husch, Husch, die Eisenbahn von Susanne Harzdorf. Ein Bilderbuch zum Aufstellen. $1.95

Bübchens Traum von Lene Hille-Brandts. Das Bübchen sprach zum Apfelbaum. Mit Bildern. 12 Seiten $1.30

Schnuckihas und Miesemau von H. Kranz. Eine lustige Geschichte von Häschen und Kätzchen. $1.55

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Henderson Hwy., Wpg. 5,

Aus Rußlandbriefen

Karaganda, den 28. Mai 1964

Ihr Lieben alle, endlich kann auch ich mal wieder schreiben; hatte es in letzter Zeit so „drock" mit der Frühlingsarbeit. Bei uns ist es in diesem Jahr spät. Im Frühling vorigen Jahres hatten wir schon Anfang Mai alles eingesät im Garten, denn es war trocken. In diesem Jahr war viel Schnee und im Frühjahr viel Regen, so daß die Erde noch sehr naß ist. Ich habe immer noch nicht alles umgegraben, aber wo ich vor einer Woche gesät habe, geht es schon auf, Vielleicht gibt es in diesem Jahr eine gute Ernte, doch bis wir endlich Mehl bekommen, wird es Winter, wenn es überhaupt gibt. Im übrigen haben wir nicht zu klagen, können uns noch immer satt essen, wenn auch nicht an weißem Gebäck, so doch an Brot. Ja, der Winter ist vergangen, mit Gottes Hilfe. Wie dunkel uns im Herbst alles schien! Mancher sah bange in die Zukunft. Doch müssen wir bekennen: Wir haben keinen Mangel gehabt, Kartoffeln und Brot waren genügend, dem Herrn sei Dank dafür!

Deinen Brief mit der Osterkarte, lieber Herman, haben wir erhalten, vielen Dank! Lange, lange wartete ich auf den Brief, dachte er sei verloren gegangen; nun ist es klar, er war zurückgeschickt worden. (Ich hatte auf ihre Bitte Blumensamen beigelegt, doch der Brief kam zurück. Einf.) Nun, die Freude war sehr groß!

Von hier fahren jetzt im Juni zwei Tanten ab zu Euch. Sie sind auf einer andern Straße in unsrer Nähe, sie sind gläubig. Ich sprach Sonntag mit einer, sie sagte, daß sie nächstens abfahren werden. Wenn es Euch möglich ist, sie aufzusuchen, sie könnten Euch viel erzählen. Eine ist eine Frau Heinrichs und ihre Schwester Maria Regehr.

Ist es bei Euch schon warm? Bei uns war es auch schon schön warm, geradezu heiß, doch heute ist solch kalter Nordwind, daß man noch gerne drinnen ist und den Ofen heizt. Wenn es nur nicht möchte Frost geben. Die Obstbäume blühen jetzt schön, es wäre zu schade, wenn die Blüten erfrieren müßten.

Sonst ist bei uns nichts Neues, nur Gottes Güte ist alle Morgen neu und seine Treue ist groß! Wo würden wir hinkommen, wenn Gottes Gnade nicht wäre? Er hat immer noch Geduld, wenn man hört wie er gelästert und verspottet wird. Ach, es ist furchtbar und man fragt: Herr, warum schweigst du noch? Doch einst wird sein Zorn entbrennen, dann wird es schrecklich werden! Möchten wir doch eine wartende Stellung einnehmen und beständig bereit sein! Oftmals mache ich mir verschiedene Sorgen und es ist vielleicht alles unnötig. Bald, vielleicht schon in kurzer Zeit, wird die Nacht hereinbrechen, da niemand wirken kann. Ich möchte beständig mit meinem Herrn in Verbindung stehen. Wir sangen Sonntagabend in der Versammlung stehend „Wir warten auf den Heiland bis er kommt". Dort werden wir uns treffen, hier wohl nicht. Lebt wohl!

Eure Tante Luise Thießen

(Eingesandt von Herman Voth, Box 577, Herbert, Sask.)

*

Hildersheim 32,
Montoirestr. 9, Germany

Hiermit ein Brief aus Sibirien von einer Glaubensschwester. Sie ist Mennonitin aus Saporoshje . . . Ich war auch 11 Jahre in der Verbannung und habe sie dort in unsern Versammlungen kennengelernt. Sie heißt Agnes Gröning und ich lege ihr Bild bei. Ich erhalte auch die „M. Rundschau".

Ich selber durfte 1958 zu meiner Tochter in die Ostzone Deutschlands fahren. 1960 bin ich heimlich herübergekommen nach Westdeutschland, aber ich vergesse meine Glaubensgeschwister drüben nicht, die auch Jesu Eigentum sind . . . Ich erhielt anfangs Mai wieder einen Brief von Schw. Gröning und bitte, denselben in der „Mennon. Rundschau" zu veröffentlichen. Ich lege auch ihre Adresse bei und bitte, helft auch, wenn Gott Euch so lenkt, sie dort zu unterstützen; sie brauchen dringend Ermutigung in ihrem Lebenskampf.

Ich habe dort noch 2 Schwestern in Alma Ata und Akmolinsk. Habe an sie Liederbuch und Bibeln geschickt, aber sie haben nichts erhalten. Ich will Schw. Agnes Gröning auch noch was schicken. Leider bin ich nur eine arme Witwe mit einer sehr kleinen Rente, die Wohnungmiete ist hier aber sehr hoch. Arbeiten und verdienen kann ich schon nicht. Aber ich weiß, wie das Leben dort ist für Seele und Leib — war 11 Jahre dort. — Bitte, das Photo zurückzuschikken.

Mein Name ist Alice Besel und ich grüße Euch als Glaubensgeschwister im Namen unsers Heilandes. Die Adresse der Frau in Rußland ist:

USSR — Р. С. Ф. С. Р., Город Иркутск, П. О. Новая Ансиха, пол. Гренинг Агнес Як.

Auszüge aus dem Brief:

Irkutsk, den 24. April 1964

Liebe Schwester im Herrn! Ich danke herzlich für Deinen lieben Brief mit der Beilage der so wichtigen Zeitschrift! Ich kann es nicht

Agnes Gröning

aussprechen, wie sehr es uns alles erfreute. Der Inhalt ist hier vielen zum Segen und wird vielfach abgeschrieben. Das Gedicht will ich auch einem Bruder G. schicken, der schon 11 Jahre krank liegt, aber froh im Herrn ist.

Gesundheitlich geht es mir einigermaßen gut, wenn die Arbeit nur nicht so schwer wäre. Ich habe nun schon 1½ Monate nur Bäume ausgeästet und was weiter kommen wird, weiß Gott allein. Das Ausästen ist nicht zu schwer, nur es muß gelernt werden. Ich habe im halben Monat 34 Rubel verdient und für mich allein reicht es aus.

Wenn wir nur auch mehr Speise für unsre Seele erhalten könnten. denn der Mensch lebt nicht vom Brot allein"! Deshalb haben wir uns so zu der christlichen Zeitschrift gefreut! — Sie fragen, ob ich ein Liederbuch wünsche. Ja, wie gern! aber wir wollen Sie doch nicht belästigen. Am liebsten wäre mir der Dreiband (Glaubensstimme, Heimatklänge, Frohe Botschaft). Wenn ich zu so einem Buch käme, wäre ich die reichste und glücklichste Frau hier! Aber auch christliche Blätter und Bücher mit frommen Geschichten wären uns sehr lieb. Wir freuen uns schon im voraus wie Kinder, daß vielleicht etwas dieser Art für uns kommt.

Ich wurde am 31. Mai 1921 geboren. Und nun verzeiht, daß ich solche Bettlerin bin. Gott wolle Sie und alle Kinder Gottes dort segnen und uns zukommen lassen, was wir für Leib und Seele brauchen.

Nochmal tausend Dank von Ihrer betenden Schw. Agnes Gröning. Meine Schwestern Anna u. Maria bestellen zu grüßen.

(Manche Sendungen dieser Art erreichen ihr Ziel. Wir können es nur empfehlen, immer wieder zu versuchen. Wir raten aber bestimmt davon ab, ganze Ausgaben der „M. Rundschau" dorthin zu schicken. Höchstens Ausschnitte der Bibelbetrachtungen, Gedichte, Predigten und manchmal Nachrufe, aber keine Nachrichten oder Artikel über Politik u.a.m., die könnte man den Empfängern verübeln. — Red.)

Steinbach, Man.

Psalm 104, 13: „Du feuchtest die Berge von oben", und Vers 12: „An denselben sitzen die Vögel des Himmels und singen." Das ist das Bild heute morgens, am 17. Juni, nach einer Nacht mit schönem Landregen. Auch wir, als die Krone der Schöpfung, sollten immer wieder unseren Dank dem Schöpfer, von dem wir ganz abhängig sind, darbringen. Obwohl es in dieser Gegend noch nicht trocken war, sind die Regen der letzten Tage doch sehr viel wert.

Auch an geistlichem Segen läßt der Herr es nicht fehlen. Sonntag, der 14. Juni, war von der Gemeinde zum Missionssonntag bestimmt und war ein Tag des Segens für jung und alt. Am Vormittag diente Br. Rudy Willms, Stadtmissionar in Winnipeg, in Englisch und Br. J. J. Töws, Mitglied der Behörde für Aeußere Mission, in Deutsch. Schw. Martha Stobbe gab ein Zeugnis, das einen Bericht und eine Aufforderung enthielt. Wie erwärmte doch so ein Zeugnis die Herzen, wenn man merkt, wie die Arbeiter sich ganz der Sache hingeben. Am Abend gab Br. Jacob Penner, Morden, der mit Frau im Begriff ist, in den Dienst der Aeußeren Mission zu gehen, ein Zeugnis und Br. Töws hatte eine sehr zeitgemäße, warme Botschaft.

Auch die Kinder kamen zu ihrem Recht. Schw. Adina Görzen, Glied unsrer Gemeinde, war am Tag vorher aus dem Kongo, Afrika, wo sie zwei Jahre als Lehrerin gedient hat, nach Hause gekommen und gab einen kurzen Bericht. Heute Abend erwarten wir von ihr ausführliche Mitteilungen. Man ist immer dankbar, wenn aus jenem unruhigen Lande Arbeiter heil nach Hause kommen. Für die, die noch dort sind, wollen wir fürbittend einstehen.

Am 7. Juni, nachmittags, hatte die Sonntagsschule, zu der auch die Alten gehören, ihr Fest im Freien. Die Stadtbehörde hatte uns die „fair grounds" zu dem Zweck überlassen. Viel Raum und keine Störungen, so daß es eine Lust war, daran teilzunehmen. Die zahlreiche Jugend und eine große Kinderschar sind ein Reichtum für eine Ortsgemeinde.

Seit meinem letzten Bericht haben wir Br. J. J. Klassen zu Grabe getragen. Er hat schwer leiden müssen. Als ein Mann mit einer starken Ueberzeugung, auf dem Wort begründet, hat er in dem Gemeinderat und wirtschaftlichen Sachen der Gemeinde manchen guten Dienst geleistet. Auch auf den Bibelstunden war er immer dabei. Ich persönlich habe einen Freund verloren.

Br. A. A. Regehr ist nicht mehr gut auf den Beinen. Das Gehen ist für ihn recht mühevoll, trotzdem besucht er regelmäßig, mit Hilfe seiner Töchter, die Versammlungen und Bibelstunden. Manchmal ist man geneigt, irgend einen Grund gelten zu lassen, um „nicht dabei zu sein", daher ist so ein Vorbild sehr wertvoll.

Schw. C. P. Rempel liegt noch immer im Hospital. Die lebendige Hoffnung des ewigen Lebens gibt ihr die Kraft, freundlich und dankbar zu sein. Die Gebete der Gemeinde tragen wohl viel dazu bei. Schw. P. J. Klassen, die an den Beinen Operationen hatte, bedarf viel Gnade und Fürbitte, weil es mit dem Gesundwerden nur sehr langsam geht.

Pred. Franz Isaak, Leiter der hiesigen Mennonitengemeinde, noch jung, weilt auch im hiesigen Hospital, hat eine Art Lähmung. Laut letzter Nachricht erholt er sich langsam. Wir beten, daß der Herr den teuren Bruder wiederherstellen möchte.

Auch die alte taube Schwester Johann Penner mußte eine Zeitlang wegen wunden Beinen im Hopital weilen. Die beiden Alten sind sehr gebrechlich.

W. W. Schröder, Korr.

Heinrich D. Siemens †

wurde am 10. Juli 1903 auf dem Gut Reinfeld in Südrußland geboren. Im Kreise seiner Eltern und Geschwister verlebte er daselbst seine sorglosen Kinder- und Jugendjahre. Als die Revolution ausbrach mußten seine Eltern mit den Kindern ihren Wohnort verlassen und nach der Stadt Nikopol ziehen. 1926 kam unser Bruder nach Kanada und lebte im Dorf Hochfeld bei Winkler bis zum Tode seiner Mutter. Darauf gaben sie die Farmerei auf und er ging auf einige Zeit nach Ontario. Nach etlichen Jahren kehrte er zurück und lebte mit seinem Vater zusammen auf 334 Edison Ave., North Kildonan, Manitoba. Er hat seinen Vater nur um 2 Jahre überlebt und ist 60 Jahre, 11 Monate und 3 Tage alt geworden.

Am 13. Juni schlug seine Stunde. Wohl ahnend, daß sein Ende nahe sei, war er um sein Seelenheil besorgt. Seine Gesundheit verschlechterte sich immer mehr und er hat viel gebetet und auch andere gebeten, für ihn zu beten. Liebe Prediger haben ihn besucht, ihm geholfen und den Weg des Heils gezeigt, wofür wir ihnen sehr dankbar sind. Wir hoffen der Herr hat des müden Pilgers Gebet gehört und ihn in Gnaden angenommen.

Im Auftrage der Geschwister,
Peter u. Alma Giesbrecht,
Elm Creek, Man.

Abram P. Gießbrecht †, Winkler, Man.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, meinen lieben Gatten und Vater unsrer Kinder aus diesem Leben in die Ewigkeit zu versetzen. Die Begräbnisfeier war am 3. Juni im Bethause der MBG. Br. H. P. Harder eröffnete die Trauerversammlung mit Gebet und die Versammlung sang „Herrliches, liebliches Zion . . ." Da Br. Gießbrecht die letzten Monate im Tabor-Altenheim in Morden zugebracht hatte, wo Br. Wiebe ihn geistlich betreut hatte, zitierte der 2. Kön. 20, 1: „Zu der Zeit ward Hiskia totkrank. Und der Prophet Jesaja, der Sohn des Amoz, sagte zu ihm: So spricht der Herr: Beschicke dein Haus; denn du wirst sterben und nicht leben bleiben!" Hiskia war fromm. Sein Bestreben war, seinem Volke den richtigen Weg zu lehren, und doch erkannte er seine Unzulänglichkeiten und weinte. Br. Gießbrecht hatte noch in letzter Stunde seinen verlorenen Zustand erkannt, bekannte seine Schuld und berief sich auf das allversöhnende Blut Christi. Br. Wiebe schloß mit der Warnung an die Versammlung: Bestelle dein Haus, denn auch du mußt sterben!

Dann sang eine Schwester „Die Zeit ist kurz, o Mensch, sei weise!"

Br. Harder sprach über Luk

Zu verkaufen

Haus in East Kildonan,

sehr vorteilhaft gelegen an Roosevelt Place. 3 Schlafzimmer, Speisezimmer und Wohnzimmer bilden ein L, große Küche, offener Kamin. Draperien, neue Teppiche im Wohnzimmer, Speisezimmer, 2 Schlafzimmer und Vorhalle. Seiteneinfahrt zur Garage. $18,500.

LE 3—2262, Winnipeg

Wünschen Sie freundliche Bedienung und sorgfältige Arbeit, wenden Sie sich an

Oakland Service Station

Henry J. Epp, Eigentümer

Offen von 7 Uhr morgens bis 10 Uhr abends (Sonntags 10—6 Uhr)

Oakland und Henderson Hwy. Ph. ED 4-3253 Winnipeg

23, 40—46. Sein Hauptgedanke war, daß der Mensch ohne Gott nicht fertigwerden kann. Auch der Schächer am Kreuz mußte sich an Jesus wenden und erhielt in letzter Stunde die Bestätigung: „Heute wirst du mit mir im Paradiese sein." Br. Harder forderte die Versammelten auf, Gewißheit des Heils zu erlangen, ehe es zu spät ist.

Die Schwester sang „Seh'n wir uns an jenen Ufern?"

Br. David Dyck, Newton Siding, sprach in Englisch über Hos. 13, 14. Nach dem Schlußgebet nahmen die Anwesenden Abschied von der entseelten Hülle. Nachdem die Trauergäste vom Friedhof zurückgekehrt waren, versammelten sich alle im Kellerraum zu einem Trauermahl.

Im Auftrage der Hinterbliebenen eingesandt von

A. P. Enns

Lebenslauf:

Abram Peter Gießbrecht erblickte das Licht der Welt am 21. September 1884 in Lichtenau, Südrußland, als ältester Sohn von Peter Gießbrecht und Frau Anna geb. Mantler. Dort verlebte er seine Kindheit und Jugendjahre bis er in mir, Maria Bergen, seine Lebensgefährtin fand.

Wir verließen Rußland 1924 und fanden in Ontario, Kanada, freundliche Aufnahme. Später erwarben wir in Hochfeld bei Winkler, Man., eine Farm, wo wir 10 Jahre blieben, bis wir 1935 nach Fortier, Man., zogen. Im Frühling 1944 traten wir in den Ruhestand und zogen nach Winkler.

Kurz nach Neujahr 1961 erlitt Vater einen Schlaganfall und war seitdem fast immer bettlägerig. Vor etwa 2 Monaten wurde er ins Tabor-Heim nach Morden gebracht, wo er Sonntag, am 31. Mai, sanft entschlief. Obzwar wir, die Familie, manches in Vaters Leben anders gewünscht hätten, so trösten wir uns doch mit den Worten, die er in letzter Zeit etliche Male gesagt hat: Das Blut Jesu Christi deckt alles zu, und er sei zum Sterben fertig. Er ist 79 Jahre, 8 Monate und 10 Tage alt geworden.

Der Entschlafene hinterläßt mich, seine trauernde Gattin, 5 Söhne, 5 Schwiegertöchter, 18 Enkelkinder, 1 Schwester in Rußland, viele Verwandte und Freunde. Wir Hinterbliebene danken bei dieser Gelegenheit herzlich für alle Liebe, die uns besonders in den letzten 3 Jahren erwiesen worden ist! Wir haben es sehr geschätzt und rufen allen ein „Vergelt's Gott" zu! Auch den Schwestern im Tabor-Altenheim danken wir für die freundliche, liebevolle Pflege. Auch denen, die zur Trauerfeier erschienen, danken wir für ihre Teilnahme!

Die trauernden Angehörigen

Fragen Sie ihren Arzt oder Apotheker

Knoblauch ist gut für Sie!

Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung.

Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das den Blutkreislauf reinigt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Arthritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von S. 4—5)

Dazu werden Gemeinden mit Täufertradition in der ganzen Welt eingeladen. Das könnte der Anfang für einen tieferen theologischen Kontakt unter ihnen bedeuten.

Dr. John H. Yoder vom Mennonitischen Seminar in Goshen, Ind., wird einen Vortrag halten. Andere Vorlesungen sollen von Dr. William E. Estep und Dr. Dale Moody, USA, Professor J. A. Oosterbaan, Holland, Professor Johannes Schneider, Deutschland, und Dr. William Willoughby, Schweiz, gebracht werden. Während der Konferenz soll englisch und deutsch gesprochen werden, und im Anschluß an jede Vorlesung soll diskutiert werden.

Auch wird eine besondere Versammlung für die Historiker geplant.

*

Kanada

— Laut einer Mitteilung des „Dominion Bureau of Statistics" wurde im Steuerjahr 1962—63 für den Ankauf alkoholischer Getränke über 1 Billion Dollar ausgegeben. Im Alkoholkonsum steht Ontario an erster Stelle, gefolgt von Quebec und British Columbia.

— Mit Ungarn wurde ein Weizenlieferungsvertrag in Höhe von 24 Millionen Dollar unterzeichnet. Die ungarische Regierung hat im Zusammenhang damit versprochen, die Familienzusammenführung von ungarischen Immigranten in Kanada nach Möglichkeit zu prüfen und zu fördern.

— Kanadas Weizenausfuhr betrug in den 10 Monaten vor dem 31. Mai 1964 die große Summe von 410,700,000 bushel, mehr als in irgendeinem vollen Erntejahr dieses Landes. Bis dann war die höchste Exportziffer 354,400,000 bushel im Erntejahr 1928—29. In diesen erwähnten 10 Monaten 1963—64 nahm Sowjetrußland 154,000,000 bushel, Gr. Britannien 61,300,000, Japan 40,400,000, Rotchina 35,100,000, Westdeutschland 32,300,000, der Rest ging nach verschiedenen andern Ländern.

* * *

U.S.A. — Unbeirrt von dem Moskauer „Freundschaftsvertrag" mit Ostdeutschland und der damit verbundenen neuerlichen Bekräftigung der Drei-Staaten-Theorie durch die Sowjetunion hat Präsident Lyndon Johnson Bundeskanzler Ludwig Erhard versichert, daß die deutsche Wiedervereinigung durch Selbstbestimmung das Ziel der amerikanischen Außenpolitik bleibt.

Beide Staatsmänner einigten sich darauf, daß — nach den Worten Erhards vor der Presse — der Moskauer Vertrag „weder den Fakten noch der rechtlichen Situation nach" eine Aenderung für die Deutschland-Frage bringe.

Die Konzeption, die Wiedervereinigung sei durch Vier-Mächte-Verhandlungen zu erreichen, ist also nach wie vor Bestandteil der Außenpolitik der beiden Länder. Das Ereignis des Erhard-Besuchs in Washington ist eine verstärkte Anwendung dieser Konzeption.

Die Wiedervereinigung sei, so erklärte Erhard, kein „imaginäres Fernziel", sondern eine „täglich zu bewältigende Aufgabe". Allerdings sei sie auch ein langwieriger Prozeß und könne nicht durch eine einzelne Aktion erreicht werden. Die Bemühungen, eine vertragliche Grundlage für die Wiedervereinigung zu finden, bleiben aber nach seinen Worten akut; auch die Diskussion mit Moskau darüber solle nicht abreißen.

* * *

Algerien. — Ein Jahr vor dem in den Verträgen von Evian vereinbarten Termin verließen am 15. Juni die letzten französischen Truppen algerischen Boden. Danach sind nur noch in dem französischen Marinestützpunkt Mers el Kebir und in den Sahara-Stützpunkten, vor allem Colomb Bechar und Ekker, rund 10,000 Franzosen stationiert.

* * *

Aethiopien. — Mit einer Umarmung begrüßte in Daressalam der Präsident von Tanganjika/Sansibar, Julius Nyerere, Kaiser Haile Selassie von Aethiopien, der sechs Tage lang sein Gast war. Am 14. Juni flogen die beiden Staatsmänner nach Sansibar. Ebenso wie in Kenia, wo der Kaiser eine Woche weilte, und in Uganda, das er anschließend besuchen wird, sucht er bei Nyerere nach Möglichkeiten zu einer engeren Zusammenarbeit zwischen Aethiopien und Ostafrika, insbesondere hinsichtlich seines Konflikts mit Somalia.

* * *

Türkei. — Ismet Inönü, der türkische Ministerpräsident, reiste am 22. Juni zu Gesprächen über Zypern zu Präsident Johnson nach Washington.

* * *

Kongo. — Regierungstruppen im Kongo haben die Rebellen in der östlichen Kiwu-Provinz in die Berge zurückgeschlagen und den Ort Kamaniola befreit.

* * *

Santo Domingo. — Wegen Sabotageverdachts hat die Polizei von Santo Domingo im Zusammenhang mit der Explosion eines Munitionsdepots drei Männer verhaftet. Bei der Explosion waren neun Menschen getötet und mehr als hundert verletzt worden.

* * *

Rotchina. — Hagelschlag und Stürme haben an der Weizen-, Mais-, Baumwoll-, Gemüse- und Obsternte in der Umgegend von Peking Schäden noch nicht überschbaren Ausmaßes angerichtet. Die Einbringung des Winterweizens sollte am Wochenende beginnen.

Belgien hat dem Kongo die Entsendung von 400 Offizieren, Flugzeugführern und Luftwaffensoldaten als Militärberater zugesagt.

(Fortsetzung auf S. 16—2)

Auto- und Feuer-Versicherungen
zu konkurrenzfähigen Preisen.
Rufen Sie uns an um Auskunft.
J. H. UNRUH AGENCY
182 Henderson Hwy., Wpg. 5
Telefon 533-8618

MARTENS, KLEIN & FALK
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
209 Power Bldg.
Portage & Vaughan
Winnipeg 1, Man.
Telefon: WH 2-6179

WESLEY B. PENNER
B.A., L.L.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Telefon: WH 3-0594
4th Floor, Great Western Bldg.
356 Main St., Winnipeg 1, Man.

LORNE A. WOLCH
B.Sc., R.O., O.D.
Optometrist und Optiker
Augen-Untersuchungen
Versteht Deutsch
272 Henderson Hwy.,
Elmwood - Telefon: 533-2405

PAKETE
Zollgebühren vorausbezahlt
nach Russland
Kleider oder Eßwaren
Auf Anfrage erhalten Sie Katalog kostenlos.

919 Main St., Winnipeg 4, Man.
Ph.: WH 3-8813

Filialen:
Edmonton, Alta.: 10343—97 St.
Calgary, Alta.: 815A-1st St. SE
Regina, Sask.: Richert Agency 1529-11th Ave.
Yorkton, Sask.: Mr. Nick Bryck 43 Betts Ave.

VEGA
schickt auch weiterhin garantierte Pakete mit Kleidern und Lebensmitteln bis zu 40 Pfd. vorverzollt nach der UdSSR.
Fordern Sie bitte kostenlose Stoffmuster und Lebensmittelkataloge von unserm Laden an.
919 Main Street, Winnipeg, Manitoba, Canada.
Phone: WH 3-8813.

Kennen Sie die Quelle schon?
Wenn nicht, dann bestellen Sie von Ihrem deutschen, alteingeführten Großversandhaus Quelle sofort den großen, farbigen
Quelle
Katalog
Fruehjahr — Sommer 1964
Sie erhalten ihn dann umgehend mit allen notwendigen Bestell-Informationen aus Montreal zugesandt.
Auf 444 Seiten beweisen über 7000 preiswerte Quelle-Qualitäts-Angebote: außergewöhnliche Einkaufsvorteile bietet die Quelle ihren Kunden!
Wähle und bestelle beim
GROSSVERSANDHAUS
Quelle
— — — — — — — Hier ausschneiden, ausfüllen und einsenden bitte — — — — — —
Mail Order House Quelle Reg'd., "P", 2375 Ekers Ave., Montreal 26, Que.
Name:
Nr. und Straße:
Ort und Provinz:
Bitte schicken Sie mir den neuen, farbigen Frühjahrs-Sommer-Katalog 1964. 50 Cent für Porto und Schutzgebühr lege ich bei.

Unter südlichen Sternen

Von Aelt. G. Lohrenz, Winnipeg

7. Fortsetzung

Noch etwas über die Leute hier. Dies gilt für die drei Länder Brasilien, Uruguay und Argentinien. Die Menschen sehen durchweg gesund und wohlgenährt aus. Männer und Frauen über 35 sind recht häufig gut beleibt. Die Frauen legen hier scheinbar wenig Gewicht auf das Schlanksein. Sie sind durchweg gut gekleidet, und man merkt es, daß diese Leute es verstehen, ihre Kleider zu tragen.

Diese Menschen sind beweglicher als die im Norden. Sie sprechen gerne und viel und brauchen dabei auch recht oft ihre Arme. Augenscheinlich sind sie auch bessere „Liebemacher", wie der Engländer es sagt. Ueberall sieht man junge, umschlungene Paare; und einander auf der Straße einen Kuß zu geben, gehört hier zur Weltordnung. Wartet ein junges Paar etwa auf den Bus dann stützen und halten sie sich recht oft gegenseitig.

Auch auf der Straße sieht man junge und nicht mehr so junge Paare recht häufig so gehen, daß der Mann seine Hand auf der ihm entfernten Schulter der Frau ruhen läßt. Sie mag auf einem Arm ein Kind tragen und mit der anderen ein Paket halten. Auf der Schulter ruht die Hand des Ehegatten, der liebenswürdig nebenher schlenkert und sie auf etwaige Sehenswürdigkeiten aufmerksam macht. Niemand von ihnen fällt es ein, daß geteilte Last nur halbe Last ist. Das Verhältnis zwischen Eltern und Kindern scheint ein gutes und herzliches zu sein. Man sagt mir immer wieder, daß man es mit der ehelichen Treue hier nicht sehr genau nimmt. Jemand meinte, daß wohl nur 10 Prozent der Bevölkerung solche Treue übten. Das mag nicht wahr sein, aber daß solch ein Gedanke ausgesprochen wird, deutet doch an, daß die Eheverhältnisse nicht gerade ideal sind.

Mir scheint es so, daß diese Leute sorgloser leben als wir im Norden. Sie stehen gerne zusammen, sprechen, gestikulieren und haben scheinbar immer Zeit. Leute, die hier zu Hause sind, sagen mir, daß der Südländer zufrieden ist, wenn er zu essen und zu trinken hat und einer Sportveranstaltung beiwohnen kann. Dann spielt hier die Lotterie eine große Rolle. Ueberall werden Lose verkauft. Es mag sein, daß der Südländer seine gegenwärtige Armut so leicht erträgt, weil er hofft, bald das „große Los" ziehen zu können, das ihn dann von aller Not befreien wird.

Zu einer Klage, die man hier immer wieder hört, gehört die Bestechlichkeit der Beamten. Ohne Extrazahlung kann man von ihnen wenig erwarten. Man sagt mir, daß sich die Polizei hier ohne weiteres verkauft. Rangunterschied bedeutet nur ein Unterschied im Preis. Der Russe sagt: „Schmierst du nicht so fährst auch nicht." Ich weiß nicht, ob der Südländer ein ähnliches Sprichwort hat, aber man sagt mir, daß es hier nach diesem russischen Sprichwort geht.

Dann ist man hier, besonders in Buenos Aires, darauf aus, den Nächsten und ganz besonders den Ausländer zu betrügen. In einem Hotel speise ich zu Mittag. Der Bediente spricht ausnahmsweise deutsch. Als er mir die Rechnung bringt, sagt er, daß er sie schon an der Kasse bezahlt habe und ich ihm das Geld geben könnte. Die Rechnung lautet über 315 Pesos, etwa $2.40. Ich weiß genau, daß er mich betrogen hat. Da ich aber die Landessprache nicht spreche, würde ich in einer Auseinandersetzung wahrscheinlich den kürzeren ziehen. Ich würde sicherlich Aufsehen erregen und Unangenehmes erleben. Ich gebe ihm das Geld und mindestens noch einen Dollar mehr. Ich höre dann von anderen, daß sie auf ähnliche Weise gerupft worden sind. Der Mann in meinem Hotel sagt mir unter anderem: „Es tut mir leid, aber ich muß Sie vor meinen eigenen Landsleuten warnen. Wenn Sie eine Taxe in eine ihnen unbekannte Gegend nehmen sollten, dann wird der Mann mit ihnen in der Stadt herumfahren und ihnen eine Rechnung vorlegen, die sie erschrecken wird. Der Ausländer, der unsere Stadt nicht kennt, ist hier eben Freiwild.

Buenos Aires ist eine teure Stadt, selbst in unserm Geld. Für denjenigen, der sein Geld hier verdienen muß, ist es schwer. Die Unzufriedenheit ist hier und in Uruguay groß. Immer wieder höre ich Leute sagen: „So geht es einfach nicht weiter." Aber wie kann es anders werden?

Der Verkehr an den Straßenecken wird gut geregelt. Ampeln sind aufgestellt worden, oder die Polizei regelt den Verkehr. Nur die Hauptstraßen sind ziemlich sauber. Passanten legen sich keinen Zwang auf, und werfen das, was nicht länger gebraucht wird, weg. Auch viele Parks sind recht dreckig.

Mir scheint es so, daß die teuren und schönen Geschäfte dieser Stadt recht leer sind. Wenig Kaufliebhaber und kleiner Umsatz. In Brasilien ist das anders. Weil das Geld täglich an Wert verliert, will ein jeder es so schnell wie möglich loswerden. So floriert das Geschäft. „Prosperität durch Inflation" soll dort jemand gesagt haben. Obwohl in Argentinien auch etwas Inflation herrscht, scheint sie keine Prosperität herbeigeführt zu haben. Ich frage einen Einheimischen, wie sich solche großen vornehmen Geschäfte mit so einem kleinen Umsatz halten können. Er meint, nur dadurch, daß sie auf jeden Verkaufsartikel gründlich aufschlagen.

In diesen Ländern findet man am häufigsten Trinkstuben. Man trifft sie auf Schritt und Tritt, und sie sind gut besucht. Die Kunden, die in anderen Geschäften fehlen, sind hier in großer Zahl vorhanden. Getränke aller Art sind überall zu haben. Aber obwohl ich schon 6 Wochen hier im Süden bin, ich habe noch keinen Betrunkenen gesehen.

Am Freitagmorgen fahre ich zum Flughafen. Es ist ein ganz nettes Gebäude, aber für eine so große Stadt könnte man doch noch etwas Größeres erwarten. Das Flugzeug, das ich besteige, ist von mittelerer Größe, nett und sauber, und die Bedienung ist gut. Im Raum herrscht angenehme Temperatur.

Wir fliegen meistens unter den Wolken, so daß ein Teil der Landschaft zu sehen ist. Meistens ist sie monoton, entweder Wälder mit hin und wieder einem kleinen Städtchen oder einsamen Hof, aber es sind häufiger Felder zu sehen, auf denen recht wenig zu wachsen scheint und nur wenige Menschen wohnen.

Ich beschaue mir, wie gewöhnlich, auch die Passagiere. Es sind einzelne Nordamerikaner unter ihnen, die Südländer sind aber in der Mehrheit. Es wird Spanisch gesprochen. Es sind durchweg hübsche Menschen. Das ist mir hier im Süden schon oft aufgefallen. Einige Leute sind ganz offensichtlich westeuropäischer Abstammung, etwa Engländer, Deutsche oder Skandinavier, andere dagegen müssen von Italienern oder Spaniern abstammen. Ein guter Teil dieser Leute hat Indianerblut in den Adern. Man sagt mir aber, daß diese Weißen hier auf ihr Indianerblut stolz sind und recht häufig auch die Sprache der Vorfahren, nämlich Guarani, sprechen.

Dann hat der Südländer einen Charm, der dem Menschen des Nordens, und ganz besonders dem Mennoniten, ganz und gar abgeht. Er ist sehr höflich und hilfsbereit. Er sagt nie „Ja" oder „Nein", sondern „Ja, Senor" oder „Nein, Senor". Er lächelt und verneigt sich und ergeht sich in schönen Redensarten, etwa solcher Art wie: „Es ist mir eine Freude, Ihnen zu dienen. Verfügen Sie über mich zu irgendeiner Zeit." Freilich, so erklärt man mir, muß man so etwas nicht wörtlich nehmen. Es sind nur Redensarten. Aus dieser Höflichkeit heraus erklärt es sich auch, daß der Südländer ungern „Nein" sagt. Hat man ein Anliegen an ihn, so macht er leicht Versprechungen, die er aber nicht zu halten gedenkt. Er sagt lieber: „Es wird morgen fertig sein", als die nackte, grobe Wahrheit wie etwa: „Es kann vor zehn Tagen nicht fertig werden." Dies sind aber nicht meine Erfahrungen, sondern das haben mir die Leute erzählt, die hier schon längere Zeit wohnen.

Auf dem Flughafen in Asuncion landet das Flugzeug. Hier unten ist es heiß. Pred. Heinrich Dück, aus Kanada stammend, Prediger der Gemeinde zu Asuncion, erwartet mich. Wir fahren nun zur Stadt, die einige Meilen vom Flughafen entfernt liegt. Der Weg ist gut; an den Seiten stehen ganz nette Häuser. Ich bin gespannt, Asuncion kennenzulernen.

Von dieser Stadt habe ich schon so manches gehört, und von dem Gehörten habe ich mir ein Bild gemacht. Unter dieses Bild müßte man das Wort „primitiv" stellen.

Asuncion wurde 1537 von den Spaniern gegründet und liegt dort, wo der Paraguay- und der Pilcomayo-Fluß zusammenfließen, ungefähr 650 Meilen von Buenos Aires entfernt. Die Stadt hat jetzt eine Einwohnerzahl von rund 250,000; davon sollen rund 2,000 Deutsche sein und von diesen rund 300 Mennoniten. Viele dieser Mennoniten sind alleinstehende Personen, die hier arbeiten oder studieren. Es soll hier etwa 30 Mennonitenfamilien geben, und 15 von ihnen haben sich hier eigne Häuser gekauft.

Man muß Asuncion mit einem anderen Maß messen als etwa Winnipeg. Dies ist die Hauptstadt des zweitärmsten und zweitrückständigsten Staates von Süd-

Haben Sie diese **BUECHER** *gelesen?*

Der Nazarener. Schalom Asch. Das Zeitalter Christi gewinnt aus heutiger Sicht durch dieses Buch lebendige Gestalt. Dieses Buch ist aus dem Mut zu objektiver Wahrheit, aus dem Glauben an eine ethische Wiedergeburt der Menschheit und aus dem Glauben an die versöhnende Kraft reinen Wollens entstanden. Es hat eine Mission. 708 S. (DV) $7.35

Das Gewand des Erlösers. Lloyd C. Douglas. Die Lehre, die seit zwei Jahrtausenden immer wieder mit Füßen getreten wurde, ergreift in dieser packenden Darstellung auch solche, die die Hoffnung auf den Sieg des Christentums im Angesicht des modernen Barbarismus verloren hatten. Die Erzählung entrollt ein reiches, lebensvolles Bild des kaiserlichen Roms und des Heiligen Landes. 488 Seiten. (StbV) $5.65
Taschenausgabe $1.75

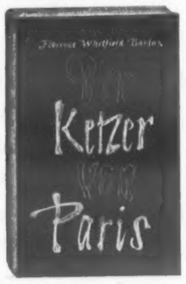
Der große Fischer. Lloyd C. Douglas. Jesus selbst und sein Jünger Simon Petrus sind die Hauptgestalten dieses hochbedeutenden Werkes. Douglas erzählt die Geschichte des kleinen Fischers Simon am See Genezareth, der, vom Heiland dazu auserkoren, zum großen Menschenfischer wird. 632 S. (DV) $6.95

Wolf ohne Rudel. Rudolf Diehl. Dieses Buch ist seiner Natur nach ein Drama, wiedergegeben in Form einer modernen Geschichte. Der Schauplatz ist die französische Atlantikküste im Hochsommer 1942. 208 Seiten. (K u. W.) $3.25

Duschenka. J. von Hubatius-Himmelstjerna. Erzählung aus der Zeit der Zarin Katharina I. (1684—1727). Eine spannende und überzeugende Geschichte, erzählt wie nur ein Mensch zu erzählen versteht, der die russische Eigenart und den Schauplatz der Geschehnisse aus eigenem Erleben kennt und die Geschichtsquellen sorgfältig studiert hat. 300 S. (ES) $4.25

Und über uns die Ewigkeit. J. John-Ferrer. Eine Fliegergeschichte von der Kanalküste. 272 S. (MV) $3.25

Nur durch eine Tür getrennt. Dorothea Hollatz. Nur durch eine Tür getrennt leben in einem Mietshaus Menschen verschiedenster Art: ein Rechtsanwalt, Spezialist für Ehescheidungen, der selbst von seiner Frau getrennt lebt; seine Vermieterin, die Seele und Mutter des ganzen Hauses, die immer ein gutes Wort für alle ihre Mieter hat; ein junges Ehepaar und zwei Kusinen, beide tüchtig im Beruf. Es ist ein tapferes und menschliches Buch, das die menschlichen Bedürfnisse von Leib und Seele, Mann und Frau bejaht, und es ist ein christliches Buch, da dieses Ja im Leben nicht frei im Raume schwebt, sondern sich unter Gottes Willen stellt. 479 Seiten. (JFS) $4.25



Der Ketzer von Paris. F. W. Barton. Wissen sie eigentlich, wer Robert Etienne war? Ein Buchdrucker und der Freund des Königs Franz I. von Frankreich. Er druckte jene Bibeln, die die Ketzergerichte von Paris verbrannten — samt denen, die sie lasen. Das Buch charakterisiert in packender Weise was Rom immer war, deshalb kann man im Zeitalter der Lockrufe aus dem Vatikan so ein Werk nicht dringend genug empfehlen. 288 Seiten. (RBr) $4.25

Die Niemandsleute vom Ingulez. Luise Groß. Dieses Buch ist der Bericht über die deutschen Mennonitendörfer in der Südukraine. Sie waren im letzten Krieg von deutschen Truppen besetzt, bis sie während des russischen Vormarsches völlig zerstört wurden. Das bedeutete für die Mennoniten, sich in den Umsiedlungslagern in Deutschland registrieren zu lassen. Eine Geschichte für jedermann. 258 Seiten (JFS) $3.75

THE CHRISTIAN PRESS LTD.
159 Henderson Hwy, Winnipeg 5, Manitoba

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre

Baumaterialien

REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.

WINNIPEG 16, MAN.

— EDison 4 - 4311 —

Kostenlose Hilfe beim Planen und Berechnen!

amerika. Etwa 97 Prozent der Bevölkerung dieses Landes sind gemischten Blutes, Spanier und Indianer. Die meisten von ihnen sind Analphabeten. Spanisch ist die Behördensprache, aber ziemlich jeder spricht auch Guarani.

Ich war daher überrascht, mehrere ganz schöne Straßen zu sehen. Das Straßenpflaster ist glatt und neu. Bäume sind angepflanzt worden, und schöne Bauten säumen die Straßen ein. Die Gebäude sind meistens zwei- bis dreistöckig. Es gibt in der ganzen Stadt nur zwei Hochgebäude, eines davon ist ein modernes Hotel. Es hat sieben Stockwerke. Die Regierung hat es bauen lassen, und man sagt mir, daß ein Zimmer mindestens zwölf Dollar je Tag kostet. Gewöhnlich sind nur zwei Stockwerke belegt, die anderen werden einfach abgeschlossen, da es an Gästen fehlt, die diesen Preis zahlen können.

Es gibt dann aber auch noch viele unebene Straßen. Scheinbar arbeitet man aber daran, um der Stadt ein neues Gesicht zu geben. Leute, die hier wohnen, sagen, daß sich die Stadt in den letzten acht Jahren so verbessert hat, daß sie kaum wiederzuerkennen ist.

Auf den Straßen mischt sich die neue und die alte Zeit. Hier sieht man recht nette Autos aber auch Wagen, die von Pferden, Ochsen oder Eseln gezogen werden. Es gibt recht viele gut gekleidete, daneben aber auch viele sehr arme Menschen. Barfüßige Frauen tragen auf dem Kopf große Bündel, auf dem Arm trägt so eine Frau manchmal ein Kind und im Mund eine dunkle Zigarre. Viele solcher Frauen reiten auf der Straße auf kleinen Eseln. Dunkle Indianer ziehen die Straße entlang, sie bieten irgendetwas zum Verkauf an, etwa Pfeil und Bogen oder von ihnen verfertigte Handarbeit. Auf dem offenen Markt, wo Gemüse, Früchte und viele andere Sachen zu haben sind, sieht es recht primitiv aus. Diese Stadt hat für mich aber doch einen gewissen Reiz. Es gibt hier auch elegante Geschäftshäuser, Wasserleitung, Kanalisation und Elektrizität. Unter Umständen könnte man hier ganz gemütlich leben. Hier gibt es eine schöne, aus roten Ziegeln erbaute Mennonitenkirche. Sie hat etwa 400 Sitzplätze, einen voll ausgebauten Keller und könnte sich auch in einer Kanadischen Stadt sehen lassen. Hier versammeln sich die Mennoniten aller Richtungen. Neben der Kirche steht ein großes und schönes Predigerhaus. Zur Zeit ist es Henry Dück aus Britisch Kolumbien mit seiner Frau Helga, die aus Ontario stammt.

Nicht weit von der Kirche ist der MCC-Hof. Auf ihm stehen eine ganze Anzahl von Gebäuden. Hier arbeiten auch mehrere Kanadier. Ich treffe hier Mary Zacharias aus Winkler, Man. Die Hauseltern sind gegenwärtig Geschw. Kehlers aus Britisch Kolumbien. MCC-Direktor ist Frank Wiens aus den Vereinigten Staaten; Martin Dürksen, auch ein langjähriger MCC-Arbeiter, hat hier auch sein Büro. Hier ist Kost und Quartier zu haben, und Leute, die aus den Kolonien in die Stadt kommen, haben hier ihr Absteigequartier.

Hier besteht folgende Regel: Der Gottesdienst findet sonntags nicht am Vormittag statt, sondern beginnt um 4 Uhr. Danach gehen alle Besucher zum MCC-Heim. Hier gibt es ein gemeinsames Abendbrot, ein ungezwungenes Beisammensein und hernach noch ein Programm. Dafür hat man hier einen entsprechenden Saal.

(Fortsetzung folgt)

Colonia Nova, Bage, Brasilien

Wir grüßen alle lieben Freunde im Namen unseres Heilandes, dem wir hier dienen dürfen!

Die Lage in Brasilien ist stabiler geworden, daher dürfen wir ruhig unsre Arbeit tun. Die überstandenen Tage liegen hinter uns und, wenn die Militärposten auf den Hochwegen nicht alles streng überwachen würden, wären wir geneigt, alles zu vergessen und für einen bösen Traum zu halten. Wir wissen, daß die Sache politisch ernst war und sind umso dankbarer, daß alles ohne Blutvergießen überwunden wurde. Wir wissen, daß in diesem die helfende Hand des Herrn zu sehen ist. „Und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat!" Wohl haben die schweren Gewitterwolken, die über Brasilien gingen, einen manchen auch aus unsrer Mitte angeregt, einen Weg aus Brasilien hinaus zu suchen, aber die meisten beruhigen sich und das Leben geht wieder einen geordneten Gang. Der Herr möge uns helfen treu zu sein und dankbar, daß die Regierung mit starker Hand zielbewußt eingriff und den Bürgerkrieg verhütete. Wieviel Elend dadurch verhütet wurde, wissen diejenigen am besten, die schon einmal durch die Schrecken der Revolution gehen mußten.

Wir haben uns angesichts der veränderten Lage in Brasilien entschlossen, hier zu bleiben und unsre Arbeit im Aufblick zum Herrn zu tun. Von dieser Arbeit will ich euch einiges mitteilen.

1. **Schulbestrebungen.** Wir rechneten anfänglich mit der Bibelschule (Tagesschule). Die stark abnehmende Zahl der Schüler ließ erkennen, daß wir diesen Weg wohl nicht würden gehen können. Wir merkten auch bald den Grund. Die fast totale Mißernte des Getreides im letzten Jahr zwang alle Glieder der Familie zur Mitarbeit in der Landwirtschaft, u. für die Schule fehlte die Zeit. Der Hunger nach dem Wort war da, das bewiesen die Abendschüler, deren Zahl sich beständig mehrte. Wir trugen nun diesem Rechnung. Wir beschränkten die Bibelschule auf eine Klasse und erweiterten den Unterricht am Abend. Wir haben jetzt um 30 Schüler, die die Abendkurse besuchen. Das Alter der Schüler ist zwischen 17 und 50. Wir unterrichten vorläufig die beiden notwendigsten Gegenstände: Glaubenslehre und Einführung in die Schrift. Die Frucht dieses Unterrichts ist in der Gemeinde bereits sehr zu merken.

Zugleich aber rechneten wir auch mit der mennonitischen Mittelschule. In der Elementarschule darf laut Verfügung keine Fremdsprache unterrichtet werden. Also ist da kein Raum für die deutsche Sprache. Die höheren Lehranstalten wie Gymnasium, „Scientifico" und Universität sind in der Stadt und meistens in katholischen Händen. Welche Spuren dieser Unterricht im Leben unsrer Kinder zurücklassen muß, läßt sich leicht denken. Aus dem Grunde entstand unsre Mittelschule. Hier haben wir das Regierungsprogramm, dürfen aber eine gute Anzahl Stunden der Religion u. deutschen Sprache widmen. Es ist wahr, es ist etwas schwer, die Schulen zu unterhalten, besonders bei Mißernten, aber unsre Sonderstellung fordert diese Schule, wenn wir die heranwachsende Generation auf unserm Wege halten wollen. Mit dem Einsatz aller Kraft ist die Schule bis dahin gehalten worden. Nun merkten wir, daß parallel mit der Abnahme der Schüler in der Bibelschule die Zahl der Schüler in der Mittelschule zunahm. Das zeigte uns den Weg zur weiteren Arbeit. Ich entschloß mich und übernahm eine Anzahl Stunden (meistens Religion) in der Mittelschule. Wir haben hier in dieser Schule (high school) eine liebe Jugend, der wir Unterricht erteilen dürfen. Nach viel Beten und Nachdenken entschlossen wir uns für folgenden Weg: Wir schließen die Bibelschule (wie wir sie solange hatten) und fügen noch eine oder, wenn notwendig, zwei Klassen zu der Mittelschule hinzu, wo wir ausschließlich Religion unterrichten. Den Religionsunterricht in den Klassen der Mittelschule und in den zusätzlichen Theologischen Klassen gestalten wir so, daß die Schüler nach Abschluß der letzten Klasse einen abgerundeten Bibelschulunterricht haben. Diejenigen, die dann in das Bibelinstitut eintreten wollen, passen dort viel leichter hinein und die mit der Ausbildung, die sie dann in unsrer Schule erhalten, ins Leben eintreten, sind nicht ohne Religion und werden auch in den Gemeinden bessere Glieder und Mitarbeiter sein. Dann hat dieser Weg noch das Gute, daß in die zusätzlichen theologischen Klassen, die wir als zur Mittelschule gehörig betrachten, nur Schüler eintreten werden, die eine gute Ausbildung im Gymnasium erhielten. Das wird sich in mancher Beziehung besser auswirken und besonders wird unser Zeugnis, das wir den Schülern nach Abschluß der letzten theologischen Klasse ausstellen werden, mehr ins Gewicht fallen. Gott möge uns helfen, wenn wir diesen Weg gehen werden!

Doch nun kommt der schwere Knoten. Wir müssen bauen. Wie soll das? Das Ganze wird viel Geld erfordern und die Siedler hier sind wirklich zu arm, um diese Mittel aufzubringen. Wer würde uns helfen wollen? Ich glaube bestimmt, daß die Siedler in den nächsten 10 Jahren eine gute Summe abtragen würden, aber wer würde es wagen, uns zu helfen? Ja, wenn wir bei der Fondskasse leihen dürften wie die andern Gemeinden, dann ginge es vielleicht, aber allein ziehen wir den Wagen nicht. Wir haben es dem Herrn gesagt und warten jetzt auf seine Hilfe. Wem wird der Herr die Hand öffnen, uns zu helfen?

2. **Sonntagsschularbeit.** Der letzte Beschluß der Gemeinde lautete, daß wir den Sonntagsschulunterricht für alle einführen. Das ist ja eine Umstellung, wobei wir die Tragweite der Auswirkungen noch nicht berechnen können, aber wir glauben, es gefällt dem Heiligen Geist, daß dieser Schritt in der Gemeinde getan wird. Einige Versuche lassen erkennen, daß in der Gemeinde viel Liebe zum Worte Gottes ist, daß aber auch viel Licht in manchen Fragen fehlt. Aus diesem Grunde glauben wir, daß der neue Weg nicht abreißen sondern bleiben und vielen zum Segen sein wird. Gott gebe es! Wir werden am Sonntagmorgen der Sonntagsschule eine bestimmte Zeit einräumen und dann im Gotteshause zur Predigt übergehen. Aber auch hier stoßen wir auf Mangel an Raum. Wir werden aber vorläufig die Räumlichkeiten, die die Bibelschule hatte, für diesen Zweck nehmen. Betet mit uns, daß die Arbeit für viele zum Segen sein könnte! Nach einer bestimmten Zeit berichte ich mehr von dieser Arbeit.

Es geht vorläufig in der Sonntagsschularbeit um drei größere Gruppen: die verheirateten und älteren Geschwister, die Jugend, die Kinder. Für jede Gruppe hat man vorläufig einen Leitenden: bei den älteren Geschwistern soll ich dienen; bei der Jugend diente Br. Artur Friesen und bei den Kindern Br. Joh. Epp. Die Aufteilung in Klassen erfolgt später. Gott wolle diese Arbeit segnen!

3. **Radioarbeit und Missionstätigkeit in Bage.** Wir haben in Bage das Missionshaus auf den Namen der Gemeinde registriert. Wir versuchen, denen zu dienen, die in Bage wohnen, den Schülern, die dort in höheren Schulen sind und den jungen Menschen, die dort im Militär dienen. (In Brasilien müssen bekanntlich alle jungen Männer der Mennoniten, die in Brasilien geboren sind, im Militär als aktive Soldaten dienen.) Ich bin zu sehr mit Arbeit überladen, daher kann ich dort nicht dienen, wie ich es gerne möchte. Die Gemeinde ist noch zu schwach, um einen Arbeiter auf volle Zeit anzustellen. So muß diese Arbeit vorläufig bleiben. Es ist schade, daß wir viel Zeit verlieren und eine manche Seele untergeht. Aber wir können es jetzt nicht bewältigen. Alles, das wir tun können, ist, daß wir dort ein älteres Geschwisterpaar unterhalten, die das Gebäude in Ordnung halten, Durchreisenden Nachtquartier geben und einigen Studenten, die dort Quartier haben, die Kost zubereiten. Das ist zwar nur ein schwacher Anfang, aber wir sind dankbar, daß wir dieses tun dürfen. Aber bei aller Dankbarkeit dürfen wir nicht vergessen, daß in Bage ein Arbeiter auf volle Zeit angestellt werden sollte. Es müßte ein Arbeiter sein, der beide Sprachen beherrscht: Deutsch und Portugiesisch. Arbeiter sind da, aber es fehlen die Mittel. Wir beten, daß der Herr uns die Mittel geben möchte!

Wir hatten vor der Revolution 20 Minuten sonntäglich für ein Radioprogramm. Durch die Revolution wurden wir genötigt, unsre Andachten in Portugiesisch zu bringen. Auch heute noch darf in Rio Grande do Sul keine deutsche Andacht über Radio gebracht werden. Aus dem Grunde geben wir alle Botschaften in portugiesischer Sprache. Wir haben aber eingereicht, ob man uns nicht erlauben wolle, weiterhin am Sonntagnachmittag 20 Minuten in deutscher Sprache Wortverkündigung zu geben. Man hat uns gewisse Versprechungen gemacht, wir müssen aber abwarten, wie die Entscheidungen fallen werden. Wohl ist die Radioarbeit mit viel Ausgaben verbunden, wie ihr es ja sehr leicht verstehen werdet, aber wir dürfen auch erfahren, daß diese Programme vielen Brasilianern zum Segen gereichen, die sonst keine Gelegenheit haben, das Wort zu hören.

4. **Unser Befinden.** Wir dürfen sagen, daß wir nach alter Art gesund sind, d.h. was man in diesem Alter gesund nennt. Ich gelte als „unverwüstlich" und meine Frau „humpelt" mir nach. Wir sind Gott von Herzen dankbar, daß wir noch dienen dürfen. Wir bitten immer wieder, daß Gott uns die Gesundheit erhalten möchte, damit wir bis zu unserm Uebergang in die Ewigkeit dienen können. Und Gott ist gnädig. Wenn ich auf der Kanzel bin oder vor der Klasse stehe, dann fühle ich die Jahre noch nicht.

In materieller Hinsicht fehlt uns nichts. Weil wir keine Unterstützung weder vom Norden noch von hier bekommen, haben wir gelernt, uns im Rahmen von 1. Tim. 6, 8 zu bewegen. Und es geht. Gott sorgt in wunderbarer Weise für uns. Wir sind für jede kleine Gabe, die uns von der Seite gereicht wird, von Herzen dankbar! Dann danken wir auch der kanadischen Regierung, die uns bis dahin hat unsre Pension zukommen lassen.

So ziehen wir unsre Straße fröhlich und sind unbesorgt. Wir bitten auch euch, unbesorgt zu sein. Der Herr ist mit uns! Bitte, schreibt uns. Jeder Brief ist uns ebensoviel wert wie ein Besuch! Und nun befehlen wir euch Gott und dem Reichtum seiner herrlichen Gnade! Es grüßen herzlich eure geringen Mitgeschwister und Diener im Weinberge des Herrn

Corn. u. Anna Peters

Brown's Drug Store

* * *

Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.-Lieferungen werden prompt ausgeführt.

J. Kerr Brown Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Hwy.
Tel. LE 3-1175 u. LE 3-2619
Winnipeg – Manitoba

FOR ALL YOUR
Electrical Wiring — Electrical Heating
CALL
REDEKOP ELECTRIC CO. LTD.
Electrical Contractors and Engineers
Lighting and Heating Consultants
Phone SP 5-4481
966 PORTAGE AVE. WINNIPEG, MANITOBA

Auskunft für die Zureisenden zur Kanadischen MBG-Konferenz in Winkler, Manitoba

Thießens Autobusdienst von Winnipeg nach Winkler . . . verläßt Winnipeg täglich 5.30 Uhr abends.

Am Freitag und Sonnabend . . . verläßt ein Bus Winnipeg 12.30 Uhr mittags nach „3 mile corner", Winkler.

Alle Busses werden hier von Autos erwartet werden.

John W. Kuhl, Transportationskomitee

Zur Kenntnisnahme

Ab 15. Juli 1964 wird Pred. Isaac H. Tießen, zuletzt wohnhaft in Riverside, Ont., der Mennoniten-Brüdergemeinde zu Kitchener, Ont., zeitweilig als Leiter dienen. Nach dem 15. Juli wolle man Postsachen an diese Gemeinde bitte wie folgt adressieren: Rev. I. H. Tießen, 50 Brick St., Kitchener, Ont.

Mit freundlichen Grüßen,
C. H. Wiens, Gemeindeschreiber

Freundliche Einladung

Pred. H. Legiehn, Lehrer der Bibelschule Wiedenest, Westdeutschland, spricht in der Zeit **vom 5.—12. Juli 1964** über das Thema

„Die Tage (Zeitalter) Gottes"

Sonntagmorgens 10.45 Uhr,
Sonntagabends 7.00 Uhr,
an jedem Wochenabend 8 Uhr,

im Bethause der Zion-MBG, 91 Madison Ave. South, Kitchener, Ont. Jedermann ist herzlich willkommen!

Gemeindeprediger J. T. Ewert,
Tel. 742—5918

Zur Kenntnisnahme

Um eine offizielle Quittung zu erhalten, schicke man die Gaben für die Arbeit des Pred. C. C. Peters in Brasilien an Rev. D. K. Dürksen, 2 Pleasant Bay, Winnipeg 15, Man.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von S. 13—5)

England. — Die konservative Londoner Zeitung „The Daily Telegraph" schreibt zu dem „Freundschaftsvertrag" zwischen Moskau und Ostberlin: Der Vertrag gibt den kommunistischen Führern Ostdeutschlands vielleicht ein Gefühl der verminderten Unsicherheit in ihrer Isolierung. Die Umarmung des Bären wärmt Herrn Ulbricht offenbar. Er hat andere Mitglieder des osteuropäischen Comecon vor einer Annäherung an Westdeutschland oder einem gesteigerten Handel in dieser Richtung gewarnt. Für ihn ist der westdeutsche Handel das trojanische Pferd, das den kommunistischen Block zerstören könnte. Während andere osteuropäische Staaten anfangen, aus eigenem Antrieb zu denken und zu handeln, tut er das Gegenteil.

* * *

Sowjetrußland. — Eine Botschaft Bundeskanzler Erhards zur Deutschland-Frage hat Botschafter Horst Gröpper am 14. Juni bei einer 75 Minuten dauernden Unterredung an Ministerpräsident Chruschtschow überreicht. Erhard sagte, das Schriftstück bringe die Verhandlungsbereitschaft und den Friedenswillen der Bundesrepublik noch einmal zum Ausdruck und weise zugleich sowjetische Vorwürfe zurück.

* * *

Westdeutschland. — Als eine „gute und gelungene Reise" bezeichnete Bundeskanzler Ludwig Erhard seinen fünftägigen Amerikabesuch. Er hatte in Begleitung von Außenminister Schröder sowie den Staatssekretären Ludger Westrick und Karl-Günther von Hase in Ottawa und Washington Besprechungen geführt.

Dabei war er mit führenden kanadischen Politikern und mit US-Präsident Lyndon B. Johnson, Außenminister Dean Rusk und Verteidigungsminister Robert S. McNamara zusammengetroffen. Hauptgesprächsthema in Washington war neben der Deutschlandpolitik auch die nordatlantische Allianz.

— Westdeutschland hat jetzt auch mit England eine Hilfe für die britischen Opfer des Nationalsozialismus vereinbart. Für diesen Zweck zahlt die Bundesregierung elf Millionen DM. In Bonn geht man davon aus, daß jeder Betroffene einen Betrag von rund 5000 DM erhalten wird. Die Verteilung ist Sache der britischen Regierung. Mit zehn anderen europäischen Ländern hat die Bundesregierung solche Abkommen bereits abgeschlossen.

— Zum 20. Jahrestag des Aufstandes vom 20. Juli 1944 gegen die Herrschaft des National Sozialismus bringt die Bundespost ein Gedenkblatt heraus. Es enthält acht Briefmarken mit Porträts von Persönlichkeiten, die wegen ihres Widerstandes gegen das Hitler-Regime hingerichtet wurden.

* * *

Nigeria. — Der Streik in Nigeria wurde nach 13 Tagen beendet. Regierung und Gewerkschaften wollen jetzt über Lohnerhöhungen beraten.

* * *

Ostdeutschland. — Den neuen Freundschafts- und Beistandsvertrag zwischen der Sowjetunion und der Sowjetzone bezeichnete der Zonen-Staatsratsvorsitzende Walter Ulbricht „für Herrn Erhard und die westdeutsche Regierung" als „eine Lektion über die Souveränität der DDR, über die Selbstbestimmung ihrer Bevölkerung und über die außenpolitische Haltung der Sowjetunion". Ulbricht fügte hinzu: „Hoffen wir, daß diese Lektion in Bonn endlich verstanden wird!"

Die Feststellung des Vertrages, „daß beide Partner Westberlin als eine „selbständige politische Einheit betrachten", richte sich, wie Ulbricht sagte, „gegen die revanchistischen Bestrebungen der militaristischen Kreise Westdeutschlands, sich widerrechtlich in und für Westberlin Rechte anzumaßen und Westberlin für ihre Eroberungspolitik auszunutzen". Gleichzeitig werde jedoch „das große Entgegenkommen der DDR erneut unterstrichen, die im Interesse des Friedens und der Minderung der internationalen Spannungen bereit ist, der Umwandlung Westberlins in eine entmilitarisierte, freie Stadt zuzustimmen".

Ulbricht erklärte, daß es keinen „Preis" für eine deutsche Wiedervereinigung gebe. Allein durch einen deutschen Verzicht auf atomare Bewaffnung, Zustimmung zur allgemeinen Abrüstung und durch eine deutsche Verständigung sei die Wiedervereinigung erreichbar.

— An der Grenze zwischen der Sowjetzone und den polnisch verwalteten Ostgebieten soll die Abfertigung im Eisenbahnverkehr verbessert u. beschleunigt werden. In Küstrin, Guben und Horka werden Uebergabe- und Empfangsbahnhöfe mit gemeinsamer Grenz- und Zollabfertigung vorbereitet.

* * *

Afghanistan. — Bei einer Explosion in einer Kohlengrube in Karkar, Nordafghanistan, sind, wie am 14. Juni in der Hauptstadt Kabul bekanntgegeben wurde, 74 Menschen getötet und sechs verletzt worden.

Die Ursachen des Unglücks sind noch nicht bekannt. Alle Ueberlebenden konnten geborgen werden. In der Grube sind 600 Menschen beschäftigt.

Neuer Kaufladen

„Family Yard Goods"

271 Henderson Hwy., East Kildonan, Man.

Linnen-, Seiden- und Wollstoffe zu mäßigen Preisen.
REICHE AUSWAHL
von „Butterick"-Mustern für Damen- und Kinderkleider.

Zu vermieten

ein Zimmer
Mit Benützung der Küche.
382 Hawthorne Ave., North Kildonan, Man.
Telefon: ED 4-6065

Bestellzettel

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Henderson Hwy.
Winnipeg 5, Manitoba

Hier bitte nichts hineinschreiben

Ich bestelle hiermit
bis zur ausdrücklichen Abbestellung

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr $3.75
☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

....
....
....

Ich lege $........... bei.

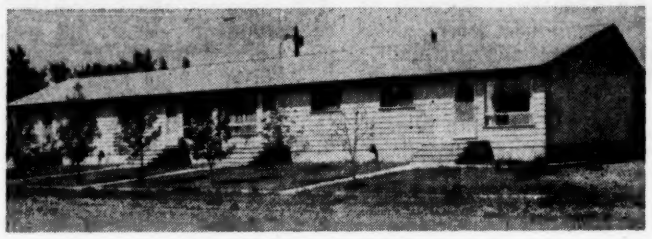
Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange-Kosten), Bargeld **nur** in registriertem Brief.

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

....
....

Zu verkaufen in Winkler, Manitoba.

Dieser vorzügliche „Fourplex" (4 Wohnungen)



gebaut 1963 und bekannt als
„Crystal Apartments"
ist eine weise Kapitalanlage in einer wachsenden Ortschaft. Alle modernen Bequemlichkeiten, Kanalisation, Wasserleitung und Gasheizung, in stillem Wohnviertel der Stadt Winkler gelegen.
Um weitere Auskunft wenden Sie sich bitte an
J. E. Kroeker, Box 848, Winkler, Manitoba.
Telefon: 325-4210.

Gesucht in Elmwood,
Winnipeg,

1- oder 2-Zimmer-Wohnung,

unmöbliert, im 1. Stockwerk, passend für alleinstehenden, christlichen Mann (Büroarbeiter). Angebote bitte telefonisch SP 4—8647 nach 7 Uhr abends, oder brieflich an Box „P" dieses Blattes.

Hauseltern gewünscht

für das neue
Altenheim in Herbert,
Sask. Moderne Wohnung (suite) im Heim. Dauernde Stellung für zweckentsprechendes Ehepaar. Dasselbe Heim **sucht eine Köchin.**
Löhne nach Uebereinkunft. Interessenten wenden sich bitte an
JOHN REGIER
Box 327, Herbert, Saskatchewan

Kost und Quartier

zu haben für 4 weibliche Personen **in der Nähe der Universität. $65** je Monat.

1228 Edderton Ave., Winnipeg
Phone: GR 4-2917

"Blessing aud Honor"
by the Canadian Mennonite Bible College A Cappella Choir

Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren
Also hat Gott die Welt geliebt
Es ist das Heil uns kommen her
So lang mein Jesus lebt
Nimm, Jesu, meine Hände
Lord, Keep Us Safe This Night
In Heaven Above

Lonesome Valley
I Will Arise
Bright Canaan
Blessing and Honor
Psalm 33
All in the April Evening
There is a Green Hill Far Away
God's Son Hath Set Me Free
$4.50

REDEKOP ELECTRIC CO.
LIMITED
966 Portage Ave., Winnipeg 10
Write or phone SP 5-4481 for FREE CATALOGUE

Zu verkaufen

in East Kildonan am Flußufer
großes, 2stöckiges Haus

- 5 Schlafzimmer, großes Wohnzimmer, geräumiges Speisezimmer, neue Küche im „colonial"-Stil mit eingebauten Geräten, „Log"-Wände im „recreation room". Wasserheizung mit Gasbrenner.
- Doppelgarage. Sehr schöne Gartenanlage.

Anruf: LE 3—2310, Winnipeg